

32. Sitzung

am Dienstag, dem 5. Dezember 2017

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	1737
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	1737
Fragestunde	
1. Sozialversicherungsprüfung bei der Musikschule Bremen Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 1. November 2017	1738
2. Wann kann der Zucker e. V. endlich in den Bunker einziehen? Anfrage der Abgeordneten Frau Wargalla, Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. November 2017	1739
3. „Nette Toilette“ – ein diskriminierungsfreies Angebot für alle Menschen? Anfrage der Abgeordneten Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 2. November 2017	1741
4. Vorschüsse an Akademie Kanneberg Anfrage des Abgeordneten Leideiter und Gruppe BIW vom 2. November 2017	1742
5. Auch nach 20 Jahren noch kein gültiger Bebauungsplan für den Bereich „Auf dem Klaukamp“? Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 6. November 2017	1804
6. Wie steht es um die Leitstelle „Saubere Stadt“? Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 6. November 2017	1804
7. Ein zusätzlicher Rettungswagen für die Feuerwache 2? Anfrage der Abgeordneten Scharf, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 8. November 2017	1805
8. Wie steht es um das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 8. November 2017.....	1805
9. Abschluss der Umbauarbeiten an der offenen Ganztagschule Delfter Straße Anfrage der Abgeordneten Senkal, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 9. November 2017	1806

10. Dürfen private Sicherheitsdienste Bodycams im öffentlichen Raum tragen?
Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 10. November 2017 1806

11. Bearbeitungsstau bei Katasteranfragen?
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. November 2017..... 1807

12. Zustand des Areals der Sportanlage im Löh
Anfrage der Abgeordneten Scharf, Lübke, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. November 2017..... 1807

13. Streuobstwiesen statt Wohnungsbau?
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. November 2017 1808

Aktuelle Stunde 1754

**Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 4. Dezember 2017 1754**

**Projektvorhaben für Bremens Innenstadt durch Entwicklungsgesellschaft schneller voranbringen!
Antrag der Fraktion der CDU vom 28. November 2017 (Drucksache 19/699 S)**
Abg. Frau Neumeyer (CDU)..... 1755
Abg. Pohlmann (SPD) 1755
Abg. Dr. Buhlert (FDP)..... 1756
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) 1757
Abg. Rupp (DIE LINKE)..... 1758
Senator Dr. Lohse 1760
Abg. Frau Neumeyer (CDU)..... 1761
Abg. Dr. Buhlert (FDP)..... 1762
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) 1762
Abg. Rupp (DIE LINKE)..... 1763
Abg. Frau Neumeyer (CDU)..... 1764
Abstimmung 1764

**Ortsgesetz zur Änderung des Freiluftpartygesetzes
Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über nicht kommerzielle spontane Freiluftpartys
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 2. November 2017 (Drucksache 19/603 S)**
Abg. Senkal (SPD) 1764
Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1765
Abg. Zenner (FDP) 1766
Abg. Lübke (CDU) 1767
Abg. Frau Strunge (DIE LINKE) 1768
Abg. Senkal (SPD) 1771
Abg. Frau Strunge (DIE LINKE) 1771
Abg. Leidreiter (BIW) 1772
Staatsrat Ehmke 1772
Abstimmung 1773

**Niemand muss frieren! - Unbenutzte Flüchtlingsunterkünfte für Wohnungslose öffnen
Antrag der Fraktion der FDP vom 30. November 2017 (Drucksache 19/702 S)**
Abg. Frau Steiner (FDP) 1773
Abg. Erlanson (DIE LINKE)..... 1774
Abg. Frau Grönert (CDU)..... 1775
Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen) 1776
Abg. Frau Wendland (parteilos) 1777
Abg. Möhle (SPD) 1778
Abg. Frau Steiner (FDP) 1779
Senatorin Stahmann 1779
Abstimmung 1781

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 24 vom 1. Dezember 2017 (Drucksache 19/703 S)

**Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen
Antrag der Fraktion der FDP vom 16. August 2017 (Drucksache 19/563 S)**

Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen

Bericht und Antrag des städtischen

Petitionsausschusses

vom 1. Dezember 2017

(Drucksache 19/704 S)

Abg. Rohmeyer (CDU)	1781
Abg. Buchholz (FDP)	1782
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen).....	1783
Abg. Pohlmann (SPD)	1784
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE).....	1786
Senator Dr. Lohse	1787
Abstimmung.....	1788

Neue Chancen für

**Gewerbeflächenpolitik - für ein besseres
und größeres Angebot!**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen

der FDP und der CDU

vom 28. April 2017

(Drucksache 19/488 S)

**Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-
Modell beschleunigen**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der
FDP**

vom 14. August 2017

(Drucksache 19/559 S)

Abg. Kastendiek (CDU).....	1789
Abg. Frau Steiner (FDP)	1790
Abg. Reinken (SPD).....	1791
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	1793
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1794
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	1795
Abg. Reinken (SPD).....	1796
Abg. Kastendiek (CDU).....	1798

Abg. Rupp (DIE LINKE)	1799
Staatsrat Siering	1800
Abstimmung	1801

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 127,
Vorhaben und Erschließungsplan für die
Errichtung einer Kindertagesstätte auf
dem Grundstück Woltmershauser Straße
450 bis 454 Blockinnenbereich zwischen
Goosekamp, auf dem Bohnenkamp,
Huchtinger Straße und Woltmershauser
Straße in Bremen-Woltmershausen
Mitteilung des Senats vom 21. November
2017**

(Drucksache 19/690 S)1802

**Ortsgesetz zur Errichtung eines
Innovationsbereichs Sögestraße
Mitteilung des Senats vom 28. November
2017**

(Drucksache 19/696 S)1802

**Ortsgesetz zur Einrichtung eines
Innovationsbereichs Ansgari Quartier
Mitteilung des Senats vom 28. November
2017**

(Drucksache 19/697 S)1802

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Stadtbürgerschaft) vom 5. Dezember 2017	1804
Konsensliste	1810

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Bernhard, Gottschalk, Frau Vogt.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens****Schriftführer Dr. Buhlert****Schriftführer Senkal****Schriftführer Mustafa Öztürk****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer (SPD)**

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt (SPD)**

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse (Bündnis 90/Die Grünen)**

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner (SPD)**

Senatorin für Kinder und Bildung **Dr. Bogedan (SPD)**

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 32. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Teilnehmerinnen und Teilnehmer des VHS-Kurses „Gesellschaft und Kultur Bremen II“.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste Tagesordnungspunkt 46, Projektvorhaben für Bremens Innenstadt durch Entwicklungsgesellschaft schneller voranbringen!, Tagesordnungspunkt 36, Ortsgesetz zur Änderung des Freiluftpartygesetzes, Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über nicht kommerzielle spontane Freiluftpartys, Tagesordnungspunkt 47, Niemand muss frieren! - Ungenutzte Flüchtlingsunterkünfte für Wohnungslose öffnen, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 48, 49, Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen, und 50, Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen, behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 48, Bericht des Petitionsausschusses Nr. 24, Tagesordnungspunkt 49, Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen, Tagesordnungspunkt 50, Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen - Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Petitionsausschusses dazu, und Tagesordnungspunkt 51, Konsensliste - Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte neun, zwölf, 39, 40, 41 und 43. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Wann wird das Jugendamt in die Lage versetzt, gesetzliche Aufgaben vollumfänglich und zeitnah wahrnehmen zu können?
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 28. November 2017
(Drucksache 19/700 S)
2. Bürgertelefon auch Anlaufstelle bei Diskriminierungen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 29. November 2017
(Drucksache 19/701 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Welche Ergebnisse erzielt die präventive Schuldenberatung?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Oktober 2017
Dazu
Mitteilung des Senats vom 28. November 2017
(Drucksache 19/698 S)
2. Wie steht es um die Abwasserentsorgung in Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 25. Oktober 2017
3. Stroke-Einsatz-Mobil auch für Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 5. Dezember 2017

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft wurden 13 Anfragen frist- und formgerecht eingereicht.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Sozialversicherungsprüfung bei der Musikschule Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Strunge!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie lauten die Ergebnisse der kürzlich durchgeführten Sozialversicherungsprüfung bei der Musikschule Bremen durch die Deutsche Rentenversicherung, und gab es insbesondere aufgrund von Scheinselbstständigkeit Beanstandungen?

Zweitens: Welche Auswirkung hat die Feststellung einer Scheinselbstständigkeit für die betroffenen Honorarkräfte?

Drittens: Sieht der Senat aufgrund dieser Überprüfung die Notwendigkeit, Honorarkräften an der Musikschule eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anzubieten, und wird er der Musikschule zu diesem Zweck den Haushaltsansatz erhöhen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Fragen eins bis drei werden zusammenhängend beantwortet:

Durch die Deutsche Rentenversicherung ist bei der Musikschule Bremen eine Betriebsprüfung nach Paragraph 28 p SGB IV in der Zeit vom 21. März 2017 bis 21. September 2017 durchgeführt worden. Die stichprobenweise durchgeführte Prüfung hat laut Schreiben der DRV an die Musikschule Bremen vom 21. September 2017 folgende Feststellungen ergeben: „Hinsichtlich der sozialversicherungsrechtlichen Beurteilung für diverse von Ihnen als Honorarkräfte eingesetzte Musiklehrer ist das Betriebsprüfungsverfahren gemäß Paragraph 28 p SGB IV noch nicht abgeschlossen. Hierzu ergeht ein gesonderter Bescheid.“ Der Bescheid liegt zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vor.

Zur Überprüfung der Auswirkungen und konkreten weiteren Schritte ist der Bescheid der Deutschen Rentenversicherung abzuwarten. Derzeit liegt eine Feststellung einer Scheinselbstständigkeit nicht vor.

Vorbehaltlich der rechtlichen Würdigung steht der Senat dem Anliegen, die wirtschaftliche Lage und den Status der Honorarkräfte zu verbessern, grundsätzlich positiv gegenüber. Das Fachressort hat in diesem Kontext bereits Prüfungen eingeleitet. Dem Eigenbetrieb Musikschule Bremen wurde vorgeschlagen, vorsorglich Rücklagen in entsprechender Höhe zu bilden, die ein mögliches finanzielles Risiko abdecken können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Wann ist denn damit zu rechnen, dass das Verfahren abgeschlossen ist und wir zu einem Ergebnis kommen?

Staatsrätin Emigholz: Zunächst einmal warten wir auf den konkreten Bescheid im Einzelnen, dann wird die Musikschule gebeten, das anhand der vorliegenden Vertragsunterlagen zu prüfen, und dann muss man sich entscheiden, ob man der Einschätzung der Rentenversicherung Folge leistet oder ob es rechtsstrittige Punkte gibt, die geklärt werden müssen. Das ist ein ganz normales Verfahren, das sich auch in jeder Stadt, in jeder Gemeinde abspielt, die Träger von Volkshochschulen oder Musikschulen ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Dadurch, dass diese mögliche Scheinselbstständigkeit aber doch im Raum steht, haben andere Musikschulen den Weg gewählt, keine Honorarkräfte mehr einzustellen und zu Festanstellungen überzugehen, um dem einfach vorzubeugen. Wie steht der Senat dazu, und können Sie vielleicht schon etwas dazu sagen, was Sie im Falle der Feststellung einer Scheinselbstständigkeit in Bezug auf die Honorarkräfte gedenken zu tun?

Staatsrätin Emigholz: Wir haben uns ja schon im letzten Jahr über Modelle von Strukturreformen unterhalten, und manchmal gibt es dabei Modelle, die den Weg des Privaten und der Eigenverantwortlichkeit in den Fokus stellen. Bei der Musikschule sind wir wegen der pädagogischen Ausrichtung der Auffassung, dass es lohnenswert wäre, den Aspekt der Rückführung in eine nachgeordnete Dienststelle, also die Rückführung in den öffentlichen Bereich, zu prüfen. Wir haben Ihnen ja zugesagt, Ihnen im nächsten Jahr einen entsprechenden Prüfvorschlag auch für die weitere Strategie vorzulegen, gerade im Zusammenhang mit den in Rede stehenden Feststellungen. Uns ist diese Problematik ja nicht neu. Wir müssen bei den Trägern der kulturellen Bildung prüfen, was der Struktur der dort tätigen Menschen und ihren Arbeitsverhältnissen am ehesten gerecht wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Würde denn die Rückführung in eine nachgeordnete Dienststelle das Beschäftigungsverhältnis verändern? Konkret

nachgefragt: Würde damit eine Umwandlung von Honorarverträgen in Festanstellungen folgen?

Staatsrätin Emigholz: Wenn wir ganz ehrlich sind, haben wir ja schon eine Rücklage gebildet, weil wir im Gespräch darüber sind, im Rahmen der nächsten Verfahren jetzt verstärkt Festanstellungen vorzunehmen. Das ist ja der Grund, weshalb Geld zurückgelegt wurde. Die Musikschule hat aber natürlich eigene strategische Überlegungen angestellt, und diese müssen vor dem Abgleich des ausstehenden Berichts noch einmal überprüft werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Wann kann der Zucker e. V. endlich in den Bunker einziehen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wargalla, Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Wargalla!

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Umsetzungsstand der Änderung des Bebauungsplans für das Gelände des Bunkerstandorts an der Hans-Böckler-Straße/Hansator im Sinne der Nutzung durch den Zucker e. V. sowie der Entwicklung einer Konzeptausschreibung zur Veräußerung des Bunkers an den Zucker e. V., wozu die Stadtbürgerschaft den Senat im April 2017 aufgefordert hat?

Zweitens: Wann wird der Zucker e. V. den Bunker in der Hans-Böckler-Straße voraussichtlich erwerben können, und wann wird der Verein mit den notwendigen Umbaumaßnahmen beginnen können?

Drittens: Welche Schwierigkeiten sind zu erwarten, die den Erwerb, den Umbau des Bunkers und die Nutzung durch den Zucker e. V. behindern und zeitlich nach hinten verschieben könnten?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr bereitet die Aufstellung des Bebauungsplans 2499 für ein Gewerbegebiet an der Ecke Hans-Böckler- und Zweigstraße in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt, vor. Die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft wird voraussichtlich in einer ihrer nächsten Sitzungen über das Aufstellungsverfahren beraten.

Nach eingehender juristischer Prüfung sind erhebliche Probleme in Bezug auf die Umsetzung eines konzeptbasierten Grundstücksverkaufsverfahrens zu erwarten, sodass nunmehr ein Direktverkauf angestrebt wird. Hierfür wird derzeit ein Senatsbeschluss vorbereitet, um eine Befreiung von den grundsätzlichen in der Überseestadt bestehenden Ansiedlungsregelungen zu erreichen.

Zu Frage zwei: Der Kaufvertrag kann geschlossen werden, sobald der oben genannte erforderliche Senatsbeschluss erfolgt ist.

Der Beginn der Umbaumaßnahmen kann vor dem Hintergrund der erforderlichen Baugenehmigung erst auf der Grundlage des Bebauungsplans 2499 erfolgen. Grundsätzlich ist für die Erstellung eines Bebauungsplans von einem Zeitraum von etwa einem Jahr auszugehen.

Zu Frage drei: Grundsätzlich ist nicht auszuschließen, dass das angestrebte Bebauungsplanverfahren sowie die in diesem Zusammenhang zu erteilende Baugenehmigung beklagt werden. Diese Klageschritte könnten die gewünschte Inanspruchnahme des Bunkers durch den Zucker e. V. verzögern und das Investitionsrisiko des Vereins erhöhen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Der Verein Zucker e. V. sucht nun schon seit Jahren. Er hat auch eine hohe Bedeutung in der Kulturszene dieser Stadt. Es gibt ja den Beschluss zur Konzeptvergabe aus dem April 2017. Jetzt haben Sie gesagt, es werde der Direktverkauf angestrebt. Ich würde gern nachfragen, ob Sie noch einmal erklären können, warum jetzt auf einmal der Direktverkauf anstatt einer Konzeptvergabe angestrebt wird.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Sie sagen zu Recht, die Suche nach einem geeigneten Standort läuft schon seit geraumer Zeit und wird vom Senat insgesamt sehr intensiv begleitet. Die Vorstellungen, die Zucker e. V. selbst hat, sind sehr anspruchsvoll, es ist nicht immer ganz leicht, diese Anforderungen zu erfüllen. Mit diesem Objekt, das wir jetzt ins Auge gefasst haben, scheinen die Möglichkeiten erfüllt werden zu können, damit Zucker e. V. dort ein neues Zuhause findet.

Allerdings steckt der Teufel, wie so oft, im Detail. Wir haben sehr umfangreich geprüft, wie eine solche Vergabe am rechtssichersten erfolgen kann, und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass eine sogenannte Konzeptausschreibung tatsächlich erhebliche juristische Probleme verursachen könnte. Das hat uns dazu bewogen, davon abzuweichen und das andere Verfahren zu wählen, mit dem wir Anfang des kommenden Jahres den Senat begrüßen wollen.

Präsident Weber: Sehr geschätzte Frau Kollegin Wargalla, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gerade auch noch einmal gesagt, dass der Kauf des Bunkers durch den Verein stattfinden kann, sobald es diesen Senatsbeschluss gibt. Ich würde aber gern wissen, wann es ihn denn gibt. Ist das in einem halben Jahr, ist das in einem Monat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Ich gehe davon aus, dass wir den Senat, wie ich gerade sagte, Anfang des Jahres damit befassen wollen, um es entsprechend vorzulegen. Die detailreichen Verfahrensschritte haben wir gemeinsam - auch mit Ihnen - bei mir im Ressort intensiv erörtert. Daher sollten die einzelnen Verfahrensschritte hier bekannt sein.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sagen, dass für die Erstellung des Bebauungsplans ungefähr vom Zeitraum eines Jahres auszugehen ist. Das hört sich, glaube ich, aberwitzig lang an, gerade auch für viele, die sich damit nicht so auskennen. Deswegen möchte ich gern noch einmal fragen, warum es ein Jahr dauert und ab wann es ein Jahr dauert. Der Beschluss ist ja aus dem April.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Grundsätzlich ist die Aussage zur Dauer von Verfahren im Baubereich natürlich An gelegenheit des Bausenators. Als Faustregel geht man bei Bebauungsplänen davon aus, dass es von einem Aufstellungsbeschluss, bis es zu den ent sprechenden Gremienbeschlüssen kommt, insge samt ein Jahr in Anspruch nimmt. Dabei sind ja verschiedene Verfahrensschritte im Detail zu be achten, wie eine solche Planung zustande kommt und was es alles zu berücksichtigen gilt.

Insbesondere geht es auch um die Träger öffentli cher Belange, um die Nachbarschaften, die berück sichtigt werden müssen, et cetera. Genau das sind die Verfahrensschritte, die bei jedem ganz norma len Bebauungsplanverfahren aufzurufen sind. Am Ende des Ganzen steht dann jeweils der Beschluss des zuständigen Gremiums. Das mag im Einzelfall auch einmal ein Dreivierteljahr dauern, das mag aber auch im Einzelfall einmal zwei Jahre dauern, das will ich ausdrücklich sagen. Ein Jahr ist die Zielmarke, die wir uns jeweils im Senat vorneh men, aber es kommt immer auf die Umstände des Einzelfalls an, um zu einer ganz genauen Aussage zu kommen.

Jenseits dessen, auch das ist in der Antwort ange kungen: Wenn der Bebauungsplan entsprechend verabschiedet ist, bedeutet das noch nicht, dass dann alles in trockenen Tüchern ist, sondern es gibt auch weiterhin ein erhebliches Klagerisiko in die ser Angelegenheit. Das sehen wir durchaus, darauf haben wir sowohl Zucker e. V. als auch alle Betei ligten mehrfach hingewiesen. Ob es am Ende zum Erfolg führen wird, bleibt abzuwarten. Jedem steht der Rechtsweg offen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Eine konkrete Frage habe ich noch: Bezüglich der Aufstellung des Bebauungsplans haben Sie gesagt, dass sich die Baudeputation in einer ihrer nächsten Sitzungen damit befassen wird. Bedeutet das eher Anfang des Jahres 2018 oder eher Mitte des Jah res? Können Sie dazu schon etwas sagen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Ich bitte um Verständnis, ich be gleite sehr gern die Deputation für Wirtschaft, Ar beit und Häfen, aber nicht die des Bausenators. Ich bin aber sicher, dass in den Publikationen, die Ihnen in diesem Hohen Haus auch vorliegen, alle

Termine genannt sind, auch die der nächsten De putationssitzungen im Baubereich.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die „**Nette Toilette**“ - ein **diskriminierungs freies Angebot für alle Menschen**? Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Möhle!

Abg. Möhle (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele „Nette Toiletten“ gibt es im Bre mer Stadtgebiet?

Zweitens: Wie viele der „Netten Toiletten“ werden von Privatbetrieben bereitgehalten, und wie viele befinden sich in öffentlichen Einrichtungen?

Drittens: Sind dem Senat Berichte bekannt, wonach Obdachlosen der Zutritt zur „Netten Toilette“ ver wehrt worden ist, und falls ja, was tut der Senat da für, dass die „Nette Toilette“ auch tatsächlich ein diskriminierungsfreies Angebot bleibt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Bremer Stadtgebiet gibt es der zeit 104 „Nette Toiletten“.

Zu Frage zwei: Die „Netten Toiletten“ werden größtenteils von Privatbetrieben wie Händlern und Gaststätten angeboten. Daneben nehmen neun Vereine an dem Konzept teil, die als Träger öffent lich genutzter Einrichtungen wie Bürgerhäusern ihre Toiletten der Öffentlichkeit ohne Erhebung ei ner Gebühr zur Verfügung stellen.

Zu Frage drei: Die Teilnehmer am Programm „Nette Toilette“ behalten das Hausrecht für ihre Anlage. Das ist notwendig, damit der Betreiber missbräuchliche Handlungen in oder an seiner An lage unterbinden kann. Bisher ist dem Senat kein Fall bekannt geworden, in dem das Hausrecht dis kriminierend genutzt worden wäre.

Sollte das Verhalten eines Betreibers als diskriminierend moniert werden, würde dies in einem Gespräch mit dem Betreiber geklärt werden. Im Falle fortgesetzter oder schwerwiegender Diskriminierung würde die Teilnahme am Programm beendet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Möhle, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Möhle (SPD): Wie man diesen Fragen entnehmen kann, liegt das Hauptaugenmerk auf der letzten Frage, nämlich inwiefern die Möglichkeit für Obdachlose besteht, eine öffentliche Toilette aufzusuchen. Die Obdachlosen selbst haben sich während der Aktion vor der Bürgerschaft genau dafür eingesetzt, dass sie einen Zugang zu öffentlichen Toiletten bekommen. Gibt es Überlegungen, das möglich zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das ist eine Frage der Wirtschaftlichkeit. Wir haben über die Fragen öffentlicher Toiletten hier verschiedentlich diskutiert, auch in der Deputation. Bisher ist die Linie des Senats gewesen, über die „Nette Toilette“ ein ausreichendes Angebot zu unterbreiten.

Ich darf vielleicht zurückfragen: Sind Ihnen Fälle solcher Diskriminierung bekannt? Wir müssten sie ja kennen, um der Sache nachgehen zu können.

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege Möhle!

Abg. Möhle (SPD): Erstens gibt es solche Fälle, die bekannt sind. Zweitens ist aber der Wunsch der Obdachlosen ganz deutlich formuliert worden, dass sie gern einen Zugang zu öffentlichen Toiletten hätten und es so nicht ausreichend ist. Vielleicht kann man vonseiten des Senats darüber noch einmal nachdenken, wie man Abhilfe schaffen kann.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ist denn lokalisiert, wo im Stadtgebiet das sein soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Möhle!

Abg. Möhle (SPD): Das Problem ist, dass ich nicht sicher bin, ob ich es so einfach benennen darf, denn es ist mir sehr vertraulich von einigen Betroffenen mitgeteilt worden.

(Senator Dr. Lohse: Dann können wir darüber vielleicht auch vertraulich weiter kommunizieren!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Rosenkötter! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Herr Senator, können Sie die Zahl der barrierefreien und/oder rollstuhlgerecht zu erreichenden „Netten Toiletten“ benennen? Ist dieses Thema überhaupt hinterlegt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich kann Ihnen keine exakte Zahl nennen, aber soweit mir bekannt ist, ist das alles im Internet sehr leicht aufzurufen. Ich habe im Internet einmal so einen Stadtplan gesehen, auf dem alle barrierefreien Toiletten eingezeichnet sind. Ich habe bis jetzt nicht gehört, dass es keine ausreichende Zahl ist. Wenn das so wäre, müssten wir dem nachgehen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Nur eine Bitte: Würden Sie in der Deputation kurz darüber informieren, inwieweit barrierefreie, rollstuhlgerecht zu erreichende „Nette Toiletten“ vorhanden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das können wir gern machen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Krümpfer! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Krümpfer (SPD): Herr Senator, gibt es eine limitierte Anzahl von „Netten Toiletten“? Ist die Zahl begrenzt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, die Skala ist nach oben offen. Es können beliebig viele zusätzlich angemeldet werden, wenn sie die Bedingungen einhalten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die Vorschüsse an Akademie Kannenberg. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Leidreiter (BIW): Die Anfrage ist ja vom 2. November 2017 und deshalb schon ein bisschen überholt, aber ich lese sie jetzt trotzdem einmal vor!

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch sind die Forderungen der Stadt Bremen aus pauschalen Vorauszahlungen der Sozialbehörde gegen die Akademie Lothar Kannenberg GmbH, und welche Forderungen des Vertragspartners aus erbrachten Leistungen stehen dem gegenüber?

Zweitens: Sieht der Senat eine realistische Chance, die gegen die mittlerweile insolvente Gesellschaft bestehenden Ansprüche der Stadt durchsetzen zu können, und wenn ja, in welchem Umfang ist mit einer Rückzahlung der geleisteten Vorschüsse zu rechnen?

Drittens: Auf welcher Rechtsgrundlage wurden der Akademie Lothar Kannenberg die pauschalen Vorauszahlungen, die Presseberichten zufolge deutlich über dem Wert der spitz abgerechneten Leistungen lagen, in dieser Höhe gewährt, erhalten auch andere Dienstleister von der Stadt Bremen pauschale Vorschüsse, und wenn ja, welche Unternehmen/Organisationen sind das? Bitte die Namen der Vertragspartner auflisten!

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Fries.

Staatsrat Fries: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Forderungen aus noch nicht zurückgezahlten Abschlagszahlungen an die Akademie Kannenberg betragen circa 3,8 Millionen Euro. Die Forderungen der Akademie Lothar Kannenberg für erbrachte Leistungen werden dort zurzeit noch ermittelt und müssen anschließend im Amt für Soziale Dienste überprüft werden.

Zu Frage zwei: Welche Ansprüche der Stadtgemeinde Bremen gegenüber der Akademie Lothar Kannenberg durchsetzbar sind, wird sich erst am Ende des Insolvenzverfahrens feststellen lassen.

Zu Frage drei: Alle Jugendhilfeträger, die von 2014 bis 2016 kurzfristig Unterbringungs- und Betreu-

ungsangebote für unbegleitete minderjährige Ausländer organisiert und erbracht haben, haben zur Absicherung ihrer Leistungsfähigkeit finanzielle Abschlagszahlungen erhalten. In die dafür zugrunde gelegten Anhaltswerte sind - soweit vorhanden - Kosten vergleichbarer Einrichtungen eingeflossen. Dabei wurde auf den geschätzten Bedarf ein Sicherheitsabschlag von in der Regel 20 Prozent angerechnet. Neben der Akademie Lothar Kannenberg waren dies 16 Jugendhilfeträger. Die rechtliche Grundlage für diese Leistungen ist Paragraph 78 a bis f SGB VIII. Die Liste der Träger wurde der Deputation zur Sitzung am 30. November vorgelegt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Stimmt es, dass die GmbH Lothar Kannenberg ein Stammkapital in Höhe von 26 000 Euro hatte?

Staatsrat Fries: Über die Höhe des Stammkapitals ist mir nichts bekannt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Ist es richtig, dass der Senat sich nicht vorher mit den Zahlen der Akademie oder der GmbH beschäftigt hat?

Staatsrat Fries: Es ist die Frage, welche Zahlen Sie meinen! Wir haben im Rahmen der Entgeltverhandlungen geprüft, dass der Träger eine Kostenstruktur hatte, die zu den Einnahmen passte, und wir mussten deshalb davon ausgehen, dass er den Betrieb wirtschaftlich betreiben konnte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Teilen Sie meine Einschätzung, dass die GmbH, die meines Wissens mit 26 000 Euro Stammkapital ausgerüstet war, für diese Umsätze, die insgesamt 26 Millionen Euro betragen, vielleicht unterkapitalisiert war?

Staatsrat Fries: Ich glaube, das ist nicht die richtige Größe, um zu messen, ob die GmbH dazu in der Lage ist, sondern die Frage ist, ob die Erträge, die sie aus Entgelten von uns erhält, und die Ausgaben, die sie braucht, um ihre vertragsgemäßen Leistungen zu erbringen, in einem sinnvollen Verhältnis zueinander standen. Das haben wir im Rahmen der Entgeltverhandlungen überprüft.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Sehen Sie es auch so, dass die Vorauszahlungen faktisch ein Darlehen waren?

Staatsrat Fries: Die Abschlagszahlungen wurden gezahlt für Leistungen, die erbracht worden sind. Da das technische Verfahren so war, dass wir die Leistung erst ein zweites Mal bezahlt und dann zurückgefordert haben, hat es sicher eine Art Darlehenscharakter gegeben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Ist Ihnen bekannt, wenn Sie zum Beispiel bei einer Bank ein Darlehen aufnehmen, dass die Bank jeden Monat sogenannte Betriebswirtschaftliche Auswertungen anfordert? Wurden diese BWAs angefordert?

Staatsrat Fries: Wir sind keine Bank, und da wir die Forderungen dem Grunde nach kannten, die die Akademie im Gegenzug gegen uns hatte, mussten wir auch davon ausgehen, dass sie in der Lage ist, das Geld zurückzuzahlen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Aufgrund welcher Fakten sind Sie denn davon ausgegangen, dass die Akademie in der Lage ist, die Abschläge zurückzuzahlen? Sie musste ja schließlich auch Einrichtungsgegenstände kaufen und investieren.

Staatsrat Fries: Wir haben am Donnerstag letzter Woche sehr ausführlich in der Deputation darüber diskutiert, wie sich das System von Abschlagszahlungen und Entgelten zueinander verhält, und ich verweise auf die Debatte, die wir dort geführt haben und die schriftlichen Antworten, die auch der Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung stehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Das ist schön mit dem Applaus! Ja, eine Frage habe ich noch, Herr Präsident, und ich möchte Sie auch nicht weiter quälen!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist schon eine Missachtung des Parlaments, wenn man auch die Öffentlichkeit auf eine Anfrage hier im Parlament hinweist! Das finde ich auch! Es ist ja egal, wer fragt! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Er kann ja hingehen!)

Auf jeden Fall habe ich noch eine Frage: Teilen Sie meine Auffassung, dass das Risiko, das zwischen der Stadt und der Akademie Kannenberg geteilt wurde, eigentlich nur bei der Stadt lag und Herr Kannenberg als solcher so gut wie kein Risiko getragen hat?

Staatsrat Fries: Ich weiß nicht, wie Sie zu dieser Auffassung kommen, denn im Rahmen einer Insolvenz trägt auch die Firma ein Risiko, und wir wissen auch noch nicht abschließend, welche Forderungen die Akademie gegen uns hat. Also, die Höhe des endgültigen Schadens können wir zum jetzigen Zeitpunkt auch noch nicht ermessen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Es tut mir leid, da muss ich noch einmal nachfragen: Die GmbH war mit 26 000 Euro Stammkapital ausgestattet. Herr Kannenberg soll laut Presseberichten ein monatliches Gehalt von 15 000 Euro bezogen haben, sein eingestelltes Stammkapital von 26 000 Euro hat er nach zwei Monaten wieder aus der GmbH herausgezogen, und somit hatte er nur noch ein begrenztes Risiko, für das die GmbH haftet hat. Das heißt, das übrige Risiko wurde eigentlich nur von der Stadt getragen. Sehen Sie das auch so?

Staatsrat Fries: Ich glaube, Sie schauen sich jetzt einen engen Ausschnitt aus den Vertragsbeziehungen an. Weder Sie noch ich wissen zum jetzigen Zeitpunkt, in welcher Höhe es weitere Einlagen in der Gesellschaft gab, noch besteht auch die Frage nach persönlichen Haftungen, wenn es Fehler im Insolvenzverfahren gegeben hat. Das sind alles Fragen, die sich jetzt klären. Deshalb vermag ich hier nicht schon jetzt eine abschließende Meinung über die Risikoverteilung zu äußern.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Wäre es nicht Ihre Aufgabe gewesen, sich darum zu kümmern, wie die Risikoverteilung ist?

Staatsrat Fries: Auch darauf habe ich schon hingewiesen: Aus unserer Sicht hat es ein adäquates Verhältnis zwischen Entgelten und erbrachten Leistungen gegeben, und daraus resultiert auch, dass die Gesellschaft hätte in der Lage sein müssen, die Abschlagszahlungen zurückzuzahlen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Welche Art von Verträgen ist denn zwischen Ihnen und der Akademie Lothar Kannenberg GmbH geschlossen worden?

Staatsrat Fries: Auch darüber haben wir in der Deputation berichtet.

(Abg. Hinners [CDU]: Dort bin ich nicht Mitglied!)

Die Grundlage der Erbringung ist zum einen der Vertrag mit der Einrichtung, der aus einer Leistungs- und einer Entgeltbeschreibung resultiert, das heißt, das Kernelement ist die Entgeltvereinbarung, und über die Abschlagszahlungen hat es gesonderte Vereinbarungen gegeben. Das sind die wesentlichen vertraglichen Beziehungen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Ist in diesen Verträgen auch festgelegt worden, welches Personal die Akademie mit welcher Ausbildungsqualität und in welcher Anzahl im Verhältnis zu den jeweiligen Flüchtlingen vorhalten muss?

Staatsrat Fries: Ja, das ist der Gegenstand von Leistungsbeschreibungen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Wie und in welcher zeitlichen Folge haben Sie das kontrolliert?

Staatsrat Fries: Das wurde vom Landesjugendamt vor allem anlassbezogen kontrolliert. Den genauen Turnus der Kontrollen habe ich nicht im Kopf.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Gibt es dazu Unterlagen?

Staatsrat Fries: Dazu gibt es Unterlagen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Dann bietet sich die weitere Frage an, inwieweit Sie dann Vorauszahlungen leisten mussten, wenn Sie diese ganzen Hintergründe hatten.

Staatsrat Fries: Die Akademie Lothar Kannenberg hat Jugendliche für uns untergebracht, ohne dafür zeitnah Entgelte zu erhalten. Um Mieten und Personal zu bezahlen, war es notwendig, ihr Liquidität zur Verfügung zu stellen, und das ist mit den Abschlagszahlungen erfolgt. Anders wäre sie nicht in der Lage gewesen, die Leistungen zu erbringen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Herr Staatsrat, das erschließt sich mir nicht: Wenn Sie mir sagen, Sie hätten exakte Verträge abgeschlossen, diese Verträge überprüft und immer den aktuellen Stand der Flüchtlingszahlen und des Personals gehabt, dann frage ich mich, warum Sie im Rahmen dieses Vertrags nicht die ordnungsgemäßen Zahlungen leisten konnten, sondern Vorauszahlungen, ohne dass irgendein Nachweis geführt werden musste.

Staatsrat Fries: Die normalen Zahlungen erfolgen aus dem Fachverfahren OK.JUG auf Basis von Einzelakten, das heißt, um diese Zahlungen zu leisten, muss in der jeweiligen Fachakte vermerkt sein, von wann bis wann ein Jugendlicher in der Einrichtung war und welches Entgelt dafür bezahlt wird. Bei der Führung dieser Akten gab es einen riesigen Rückstand, sodass wir anhand dieser Akten nicht zahlen konnten. Die Zahlung der Vorschüsse ist natürlich nicht willkürlich erfolgt, sondern war genau auf Basis der Parameter orientiert, die wir genannt hatten, nämlich wie viele Jugendliche zu welchem Leistungsstand für welchen Zeitraum untergebracht waren. Davon haben wir dann einen Sicherheitsabschlag von ungefähr 20 Prozent genommen, das heißt, die Zahlungen orientierten sich schon an der erbrachten Leistung des Trägers.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Habe ich Sie eben richtig verstanden, dass die Aktenführung in Ihrem Ressort nicht dazu ausgereicht hat, die erforderlichen Zahlungen zu leisten, deswegen haben Sie Vorauszah-

lungen geleistet, und am Ende fordern Sie jetzt etwas zurück? Habe ich diese Botschaft eben so richtig verstanden?

Staatsrat Fries: Das ist sehr stark verkürzt. Ich glaube, es ist kein Geheimnis, dass die Anzahl der Casemanager im Jahr 2015 nicht ausgereicht hat, um alle Aufgaben der zu dem Zeitpunkt ankommenden unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge nach den Buchstaben unserer normalen Verwaltungsverfahren durchzuführen, deshalb haben wir dort bestimmte Prioritäten gesetzt. Das Anlegen der Fachakten hat nicht zu den Prioritäten gehört, sondern ist erst im Laufe des Jahres 2016 schrittweise durch Amtshilfe der Senatorin für Finanzen erfolgt, indem das dann langsam kommende Personal, das durch die Sofortprogramme gekommen ist, dann nach und nach die Akten angelegt hat.

Dass wir im Jugendamt zu diesem Zeitpunkt nicht immer die akkuraten Einzelfallakten hatten, ist so. Aus dem Grund war es notwendig, die Abschlagszahlungen zu leisten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Dann kann es doch keine vernünftige Überprüfung gegeben haben! Eingangs haben Sie auf meine Frage geantwortet, dass kontinuierlich geprüft wurde, ob das, was Kannenberg macht und an Personal vorhält, auch ordnungsgemäß geprüft worden ist. Das ist ja praktisch unmöglich, wenn Sie die Akten dafür gar nicht hatten!

Staatsrat Fries: Dann definieren wir einmal, was Sie unter „überprüfen“ verstehen! Wir haben anhand der Aktenlage und wenn wir vor Ort waren, überprüft, was für Personal der Träger einstellt, und wir wussten immer, wie viele Leute in den Einrichtungen sind, sodass wir die Höhe der Forderungen, die die Akademie gegen uns hat, ungefähr wissen mussten. Die Frage, ob wir in den Einzelfällen der Akten richtig gezahlt haben, war dann Teil der Aufarbeitung, bei der jetzt jede Akte jedes Jugendlichen gepflegt und geschaut wird, dass zu jeder Zeit nur eine Unterbringung abgerechnet wird und die Unterbringung abgerechnet wird, die auch tatsächlich erbracht worden ist. Das heißt, das ist eine Frage des Zeitpunkts und dessen, was kontrolliert wurde.

Ich habe Ihre Frage vorhin so verstanden, dass Sie gefragt haben, ob wir kontrolliert haben, ob er die Leistungen in der Form erbringt, dass er für eine

bestimmte Anzahl eine bestimmte Menge an Personal vorhält. Das konnten wir zu dem Zeitpunkt kontrollieren. Die Zuordnung zu einzelnen Jugendlichen ist mit einem erheblichen Zeitverzug erfolgt, zum Teil erfolgt das noch immer, aber auch da sind wir letzten Endes sicher, das bis auf wenige Einzelfälle vernünftig abrechnen zu können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Herr Staatsrat, wer übernimmt denn die politische Verantwortung, wenn am Ende ein höherer Geldbetrag - das kann ja in die Millionen gehen - nicht wieder beschafft werden kann und für den Steuerzahler verloren geht?

Staatsrat Fries: Die Bewertung des gesamten Insolvenzverfahrens, und was da auch für die öffentliche Hand passiert ist, werden wir vornehmen, wenn das Verfahren abgeschlossen ist und wenn wir alle Fakten kennen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grönert! - Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben vorhin die Doppelzahlungen erwähnt, die sich durch das Computerprogramm, das verwendet wird, nicht vermeiden lassen. Hätte es die Möglichkeit gegeben, diese Abrechnungen händisch durchzuführen?

Staatsrat Fries: Also, wir müssen wissen, dass wir hier über weit mehr als 1 000 Einzelfälle reden und pro Einzelfall mehrere Zahlungsabläufe vorliegen. Theoretisch hätte man bei jeder einzelnen Zahlung in das danach gelagerte Buchungssystem bei SAP sicher eingreifen können; das wäre aber vom Verwaltungsaufwand weder zu rechtfertigen gewesen noch wäre das mit dem vorhandenen Personal möglich gewesen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Dann lieber 5 Millionen Euro Verlust machen!)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Ich habe es bisher so verstanden, dass nicht sozusagen 300 Mal 74 Euro überwiesen wurden, sondern dass ja eine Gesamtsumme am Schluss überwiesen wurde. Ist das richtig?

Staatsrat Fries: Nein, es wird immer pro Einzelfall aus der Akte bezahlt. Das heißt, die Zahlungen setzen sich aus den jeweiligen - -. Die Software funktioniert vom Einzelfall, das bedeutet, es wird für jeden Jugendlichen für jeden Buchungszeitraum berechnet, wie viel gezahlt wird. Das wird natürlich am Schluss in der Auszahlung aufsummiert.

(Abg. Frau Grönert [CDU]: Ja!)

Wir haben aber natürlich - -. Zahlungen für die laufende Periode hätten wir nicht einbehalten können, weil dafür wird ja eine Leistung erbracht, und wir sind verpflichtet, die laufende Leistung auch laufend zu bezahlen. Das heißt, wenn man hätte händisch eingreifen müssen, hätte man die Zahlungen für die laufende Periode und die Zahlungen für die vorangegangene Periode händisch trennen müssen, was man auf Basis jedes einzelnen Falles und jeder einzelnen Akte hätte tun müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Ich habe aber verstanden, dass es möglich gewesen wäre, zwar mit ein bisschen Aufwand, der aber sicherlich nicht soviel gekostet hätte wie jetzt vielleicht der Verlust kostet. Meine letzte Frage lautet: Es gibt ja Flüchtlinge, gerade bei den Minderjährigen, die während ihrer Unterbringungszeit in den Einrichtungen Bremen verlassen haben. Das waren ja auch nicht wenige Personen. Wie erfolgt die Überprüfung der einzelnen Fälle, wenn Sie die nicht machen können, indem sie schauen, in welcher Einrichtung die Flüchtlinge jeweils waren? Dann gibt es ja nach meinem Verständnis nur eine Rückmeldung, dass der Flüchtling seit irgendeinem Zeitpunkt weg ist. Wie stellen Sie fest, dass der angegebene Termin der richtige ist und dass der Flüchtling nicht schon längst drei Wochen vorher weg war?

Staatsrat Fries: Das ist nur begrenzt überprüfbar. Die Prüfungen sind die Belegungslisten, die immer in einem engen Kontakt mit dem Case Management erfolgt sind. Wir gehen davon aus, dass wir das im Wesentlichen exakt beziffern können. Es gibt, wie gesagt, wenige Einzelfälle, bei denen man Annahmen treffen musste. Ich glaube aber, dass diese jedoch gut dokumentiert sind und nicht einseitig zugunsten des Trägers getroffen wurden.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Grönert [CDU]: Die hätte ich, aber ich lass es jetzt! - Danke schön!)

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Leonidakis! - Bitte sehr!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Ja, Herr Staatsrat, da ja offensichtlich nicht alle Herren in diesem Saal die Möglichkeit genutzt haben, Fragen in der Sitzung der Sozialdeputation zu stellen oder dort die Informationen zu bekommen,

(Beifall DIE LINKE)

noch einmal die Nachfrage aus der Sitzung: Können Sie noch einmal wiederholen, wann es denn die ersten Hinweise auf eine mögliche Zahlungsunfähigkeit der Akademie Kannenberg GmbH gegeben hat?

Staatsrat Fries: Die Zahlungsunfähigkeit ist uns bekannt geworden am 20. Oktober, das ist, glaube ich, der Termin. Die Frage, dass es finanzielle Schwierigkeiten gegeben hat, hat sich schrittweise vorher aufgezeigt, es ist aber in den Antworten deutlich dargestellt, was wir zu welchem Zeitpunkt gewusst haben.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Herr Staatsrat, trifft es zu, dass es schon Anfang des Jahres 2016, also im ersten und zweiten Quartal 2016, zumindest Bedenken hinsichtlich der Angemessenheit der Abschlagsforderungen seitens des Trägers und der gleichzeitigen Auszahlung von Entgelten aus Ihrer Behörde gegeben hat?

Staatsrat Fries: Aus den Antworten geht auch hervor, dass wir seit September/Oktober 2016 in engeren Gesprächen mit dem Träger über die Rückforderungen sind, weil wir von den Zahlungen, die er von sich aus geleistet hat, überzeugt waren, dass sie nicht hoch genug sind. Diese Gespräche haben sich seit April oder, genauer gesagt, dem 30. März deutlich intensiviert. In der Zahlung war unser Eindruck, wenn wir nicht sehr genau dahinter her sind, dass die Abzahlungen zurückgezahlt werden, dass wir dann das Geld nicht wiederbekommen. Hinweise, dass es zu dem Zeitpunkt dem Träger nicht möglich ist, uns das zurückzugeben, hatten wir zu dem Zeitpunkt nicht.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ich will jetzt nicht alles wiederholen aus der Deputationssitzung, aber können Sie bestätigen, dass der von Ihnen mitgebrachte Anwalt gesagt hat, wir reden hier über einen möglichen Tatbestand der Beihilfe der Insolvenzverschleppung?

Staatsrat Fries: Das hat er nicht so gesagt, sondern er hat gesagt, wir haben uns deswegen von ihm beraten lassen, um das Risiko, dass es in jedem Insolvenzverfahren gibt, ordentlich zu berücksichtigen. Aus dem Grunde haben wir uns anwaltlich in der Phase vor der Insolvenz und seitdem beraten lassen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Das habe ich deutlich anders verstanden, aber, vielen Dank, Herr Präsident, noch eine letzte Frage! Sie haben sich ja zusichern lassen, dass die Mittelauszahlungen zweckmäßig verwendet werden. Sind Sie nach wie vor der Auffassung, dass dort eine zweckmäßige Mittelverwendung vorliegt oder Sie das überhaupt nicht erst überprüfen müssen, wenn eine Miete in Höhe von mehreren 1 000 Euro seitens des Trägers geltend gemacht wird?

Staatsrat Fries: Zweckmäßig ist für uns, wenn die vertraglich vereinbarte Leistung, nämlich die Unterbringung von Jugendlichen, über einen bestimmten Zeitraum in einer bestimmten Zahl erbracht worden ist. Dass in dem Zeitraum der Vorschusszahlungen die Jugendlichen von ihm untergebracht worden sind, ist nach unserer Auffassung unzweifelhaft der Fall. Auch die Höhe der Vorschusszahlungen orientierte sich an dem zu erwartenden Entgelt minus eines Abschlags. Auch das kann man rechnerisch überprüfen. Aus unserer Sicht haben wir deswegen auch keine zu hohen Abschläge gezahlt. Von daher gehe ich davon aus, dass in dem Sinne eine zweckmäßige Verwendung erfolgt ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Sie schreiben ja in den Leistungsvereinbarungen einzelne Leistungsposten fest. Wie überprüfen Sie denn die Einhaltung dieser Leistungen, wenn Sie noch nicht einmal Hinweisen nachgehen, die der Träger

Ihnen gegenüber selbst geltend macht, indem er nämlich Mieten im Haushalt geltend macht beziehungsweise ausgibt oder investiert, wobei dies doch sehr deutlich nicht von den Leistungsvereinbarungen umfasst ist. Wie überprüfen Sie das?

Staatsrat Fries: Ich glaube, Sie beißen sich an einer Zahl fest, die hier nicht maßgeblich ist, ich glaube, es geht um 6 000 Euro. Die Frage, welche sonstigen Ausgaben der Träger hat, ist nicht maßgeblich für die zweckmäßige Verwendung, sondern maßgeblich ist, ob er eine Leistung erbringt, die mehr wert ist als das, was wir an Abschlagszahlungen geleistet haben. Davon mussten wir zu jedem Zeitpunkt der Abschlagszahlungen ausgehen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Röwekamp! - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Habe ich Sie richtig verstanden, dass die Vorauszahlungen oder Vorschüsse, wie auch immer man das technisch nennen will, zeitlich befristet gewährt wurden?

Staatsrat Fries: Sie waren in den Verträgen immer mit einer Zahlungsfrist versehen. Als sich abzeichnete, dass diese Fristen nicht zu halten sind, wurden sie immer mit einer entsprechenden Überprüfung verlängert, enthielten aber immer eine Frist, ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Was haben Sie denn unternommen, um die Forderungen bei Fälligkeit beizutreiben?

Staatsrat Fries: Da wir selbst einen hohen Einfluss darauf haben, ob sie beizutreiben waren, weil das vom Stand der Abrechnungen im Amt für Soziale Dienste abhängt, war unsere Prüfung, ob der Stand der Abrechnungen im Amt für Soziale Dienste so weit fortgeschritten ist, dass wir davon ausgehen konnten, dass der Träger in der Lage ist zurückzahlen. Da wir zu den Zeitpunkten lange nicht genügend abgerechnet hatten, schien uns eine weitere Stundung als das richtige Vorgehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Ich habe es jetzt so verstanden: Sie haben fällige Rückzahlungsforderungen und zahlen Leistungsentgelte. Warum haben Sie eigentlich zu dem Zeitpunkt nicht verrechnet?

Staatsrat Fries: Weil die Leistungsentgelte zuerst für die laufende Periode gezahlt wurden! Wir mussten ja auch im Sinne des Kindeswohls der Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen dafür sorgen, dass der Zufluss der Mittel hoch genug war, um die laufenden Kosten für Personal, Mieten, Verpflegung und so weiter zu decken, und nur, wenn die Zahlungen diese Kosten überstiegen haben, hatte der Träger Liquidität, um etwas zurückzufordern. Das ist der Punkt, an dem wir ja auch begonnen haben, Geld zurückzufordern.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Wenn Sie, wie die Finanzsenatorin, glaube ich, dazwischengerufen hat, rechtlich nicht verrechnen durften und es tatsächlich nicht konnten, warum haben Sie es dann im Jahr 2017 dann plötzlich doch getan und gedurft?

Staatsrat Fries: Weil das eine Zahlung war, die ein Stück weit aus dem Rahmen der laufenden Zahlungen gefallen ist, weil wir für vier oder fünf Einrichtungen auf einen Schlag entweder in einem Fall die Abrechnung für eine vergangene Einrichtung gemacht hatten, die es nicht mehr gibt, sodass wir wussten, dass alles, was wir dort zahlen, einen vergangenen Zeitraum betrifft, oder indem wir durch das Einpflegen aktualisierter Entgelte auch Nachzahlungen für vergangene Zeiträume hatten und somit bei einer Zahlung eindeutig identifizieren konnten, dass sie ausschließlich für einen vergangenen Zeitraum war. Dort schien es uns angemessen, dies auch mit Abschlagszahlungen in der Vergangenheit zu verrechnen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Ich verstehe das nicht so ganz, weil ich es eigentlich so verstanden hatte, dass generell nur für zurückliegende Zeiträume abgerechnet worden ist.

Staatsrat Fries: Nein! Das normale System im Jugendhilfe - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: In diesem Fall meine ich, Entschuldigung! In diesem Fall! Haben Sie da immer nur zurückliegende Zeiträume abgerechnet, oder haben Sie - -?)

Was ist dieser Fall?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Kannenberg! Ich dachte, dass Sie darüber reden!)

Da Kannenberg noch immer Jugendliche betreut, selbst im Rahmen des Insolvenzverfahrens, sind die Zahlungen, die wir leisten, sowohl für die Betreuung in diesem Monat - also für laufende Leistungen, die noch erbracht werden - als auch für die Vergangenheitsbewältigung, nämlich für die Abrechnung vergangener Zeiträume. Das heißt, die Zahlungen, die überwiesen werden, beinhalten beide Anteile: aktuelle Zahlungen für Leistungen, die zurzeit erbracht werden, und Abrechnungen in der Vergangenheit.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Herr Staatsrat, Sie müssen es verstehen - vielleicht bin ich auch zu schlicht und bekomme es nicht in meinen Kopf -: Wenn Sie auf der einen Seite solide und valide anhand von tatsächlichen Zahlen die Angemessenheit von Vorschüssen immer wieder überprüft haben, wie können dann eigentlich am Ende 5,6 Millionen Euro zu viel gezahlt worden sein?

(Beifall CDU)

Staatsrat Fries: Zunächst einmal besteht die Zahl von 5,6 Millionen Euro aus zwei Teilen: 1,8 Millionen Euro resultieren aus Spitzabrechnungen für laufende Entgelte, und 3,8 Millionen Euro beziehen sich auf die sogenannten Abschlagszahlungen. Das bezieht sich darauf, was ich vorhin schon beschrieben habe: Unser Fachsystem OK.JUG ist darauf angelegt, vom Einzelfall der einzelnen Fallakte des Jugendlichen auszugehen, und wir waren technisch nicht in der Lage, die geleisteten Vorschüsse und die Forderungen, die der Träger für einzelne Jugendliche hatte, einzelnen Jugendlichen zuzurechnen. Das heißt, wir haben zum einen ein einzelfallbezogenes Abrechnungssystem und ein pauschales System von Abschlägen, und die Herausforderung ist, das zueinanderzubringen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Mit Verlaub, ich muss noch einmal darum bitten, dass Sie die Frage beantworten! Wenn Sie bei der Gewährung von Vorauszahlungen valide geprüft haben - mit Sicherheitsabschlägen, wenn ich Sie richtig verstanden habe -, ob die Vorauszahlungen in Anbetracht der

tatsächlich erbrachten Leistungen noch angemessen sind, wie kann es dann eigentlich zu einer Überzahlung kommen?

Staatsrat Fries: Das habe ich gerade versucht - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Technisch, sagen Sie!)

Nein! In den Verträgen für die Abschlagszahlungen steht - das haben Sie bei der Akteneinsicht ja selbst gelesen -, dass es technisch nicht möglich ist, diese Abschlagszahlungen mit den Zahlungen aus dem Verfahren OK.JUG zu verrechnen. Deshalb ist das vertraglich vereinbarte Verfahren, die Leistung komplett aus dem Verfahren OK.JUG zu bezahlen, und dann müssen sie aus dieser Leistung zurückgezahlt werden. Das ist der Grund, warum es zu dieser Situation gekommen ist, das ist keine Überzahlung in dem Sinne.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Röwekamp (CDU): Herr Präsident, es tut mir leid, der Staatsrat weicht aus. Sie haben gesagt - jetzt lassen wir OK.JUG und die Spitzabrechnungen einmal völlig weg -, Sie haben vor jeder Abschlagszahlung solide geprüft, ob die Vorauszahlung anhand der erbrachten Leistungen noch angemessen ist oder nicht und haben darauf Sicherheitsabschläge vorgenommen.

(Staatsrat Fries: Ja!)

Wenn Sie das so solide und valide geprüft haben, kann es doch nicht zu einer Überzahlung kommen. Es sei denn, Sie haben falsch gerechnet?

Staatsrat Fries: Die Abschlagszahlungen sind nicht überzahlt gewesen, sondern - -.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: 1,8 Millionen Euro Spitzabrechnungen!)

Frau Ahrens, Sie bringen jetzt Dinge durcheinander. Die Abschlagszahlungen sind in der Summe niedriger gewesen als die Entgeltforderungen, die Herr Kannenberg im gleichen Zeitraum erworben hat durch die Leistungen. Von daher hat durch die Abschlagszahlung keine Überzahlung stattgefunden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert! - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Ausweislich der mir bekannten Akten war Ihnen sozusagen im Februar 2016 schon ein Insolvenzrisiko insofern abstrakt bekannt, dass Sie gesagt haben, wir müssen uns dagegen wappnen. Was haben Sie getan, um sich entsprechend zu wappnen, und wieso hat es so lange gedauert, bis Sie dann erst im Jahr 2017 aktiv geworden sind?

Staatsrat Fries: In Bezug auf Februar 2016 spielen Sie wahrscheinlich auf eine Notiz in den Akten an, die darauf hinweist, dass die Vorschuss- oder die Abschlagszahlungen notwendig sind, um eine Insolvenz bei der Akademie Kannenberg abzuwenden. Das macht deutlich, die Abschlagszahlungen haben wir deshalb geleistet, weil ansonsten der Träger nicht in der Lage gewesen wäre, die Leistungen für die Unterbringung der Jugendlichen zu erbringen. Das war übrigens bei den 16 anderen Trägern genauso der Fall. Dieses Insolvenzrisiko haben wir als ein temporäres eingeschätzt, was sich durch die Zuführung von Liquidität in Form von Abschlagszahlungen beheben ließ, und von daher ist das die Maßnahme gewesen.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Haben Sie je das Gefühl gehabt, dass die Liquidität gegeben war?

(Heiterkeit FDP, CDU)

Staatsrat Fries: Bezogen auf was?

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Das Insolvenzrisiko! Denn wenn Sie es zu Anfang hatten und am Schluss aktiv geworden sind - -.

Staatsrat Fries: Wir haben im April 2016 die letzte Abschlagszahlung geleistet. Das heißt, danach sind wir davon ausgegangen, dass die Liquidität aus laufenden Zuflüssen aus Entgeltzahlungen ausreichend ist, um den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten. Die Frage war dann, ab welchem Zeitpunkt die Liquidität des Trägers es zulässt, die Abschläge zurückzubezahlen, aber grundsätzlich mussten wir zu dem Zeitpunkt von einer Liquidität beim Träger ausgehen.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Staatsrat, Sie haben dargestellt, dass die eingesetzte Software OK.JUG

unzulänglich ist. Seit wann sind Ihnen diese Unzulänglichkeiten bekannt, und seit wann wird an der Behebung gearbeitet?

Staatsrat Fries: Die Nachfolge-Software ist beauftragt. Das genaue Datum, wann wir die Ausschreibung getätigt haben, habe ich nicht im Kopf. Das Wort unzulänglich, glaube ich, muss man aber einordnen. Die Software ist nicht für den Zweck geschaffen worden, Träger zu kontrollieren oder herauszufinden, welche Zahlungen einem Träger noch zustehen, sondern sie ist dafür da, die Einzelfallakte eines Jugendlichen zu pflegen. Das heißt, die Perspektive dieses Programms ist jeweils der Jugendliche mit seinen Rechtsansprüchen. Dass wir die Hoffnung oder die Erwartung haben, dass eine neue Software, auch über das Pflichtenheft, mehr Auswertungsmöglichkeiten beinhaltet, kommt noch ergänzend hinzu.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Ja, ich habe erst einmal die Bitte, diesen Zeitpunkt nachzuliefern. Das Zweite ist, Sie haben eben dargestellt, dass Sie Zahlungen, die sich auf rückwärtige Zeiträume beziehen, verrechnen konnten. Gab es Überlegungen, in OK.JUG nur rückwärtige Zeiträume abzurechnen, damit man diese verrechnen kann und dann erst die aktuellen Zeiträume abzurechnen?

Staatsrat Fries: Wenn wir so vorgegangen wären, dann hätten wir keine Zahlungen für die laufenden Zeiträume zahlen können, was dazu geführt hätte, dass wir dafür wieder hätten Abschläge leisten müssen. Das heißt, unsere erste Priorität war, dass wir für die Jugendlichen, die aktuell in den Einrichtungen sind, auch zeitnah zahlen können, damit da ein sauberes Geschäft erfolgt und im zweiten Schritt dann die Abarbeitung der Vergangenheit geschieht und nicht umgekehrt.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Auch wenn ich mir da noch anderes vorstellen könnte, nein!)

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer! - Bitte sehr!

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, die Akademie Kannenberg war oder ist ja nicht der einzige Träger, der Probleme hatte bei den Rückzahlungsforderungen. Das System,

dass Sie uns vorhin beschrieben haben, dass zum Beispiel dann auch Rückzahlungsfristen vergeben oder darangehängt worden sind, hat das bei den anderen Trägern funktioniert, oder ist Herr Kannenberg jetzt kein Einzelfall, sondern gibt es auch andere Träger, bei denen es noch solche Probleme gibt?

Staatsrat Fries: Also, solche Probleme, die zur Insolvenz führen, gibt es nach meinem Kenntnisstand nicht bei anderen Trägern, aber auch bei den anderen Trägern gibt es welche, die schon alle Abschlagszahlungen zurückbezahlt haben. Es gibt aber auch noch Träger, bei denen sind welche offen. In dem Fall ist unser Kenntnisstand so, dass diese Forderungen, die dieser Träger gegen uns hat, noch mindestens die Höhe der Abschlagszahlungen umfasst, sodass wir mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, dass der Träger in der Lage ist, diese Abschläge auch zurückzuzahlen.

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, dieses Verfahren, dieses System, das Sie geschildert haben, mit Überprüfungen, Feststellen eines Problems, Fristensetzung, hat eigentlich überall funktioniert beziehungsweise man ist im Gespräch, hat eine Lösung gefunden. Ist die Akademie Kannenberg jetzt der einzige Fall, bei dem eine Insolvenz aufgetreten ist, und wo dieses Verfahren dann eben nicht zu einer Lösung beigetragen hat?

Staatsrat Fries: Das ist korrekt!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Problem der Verursacher!)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schäfer! - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Herr Staatsrat, gibt es angesichts des Strebens nach kontinuierlicher Verbesserung und angesichts der Erfahrungen mit der Akademie Kannenberg Dinge, die Sie in Zukunft bei der Vergabe und bei dem Management von Leistungen in dieser Größenordnung anders machen wollen?

Staatsrat Fries: Wir kommen hoffentlich nicht so schnell wieder in eine Situation, in der wir Abschlagszahlungen überhaupt und schon gar nicht in dieser Größenordnung leisten können, sondern

unser Bestreben ist, zeitnah und möglichst mit Beginn der Maßnahme die Leistungen aus den dafür vorgesehenen Fachverfahren durchzuführen, denn dann treten auch diese Probleme nicht auf.

Präsident Weber: Herr Schäfer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): In die Situation zu kommen, ist ja etwas Passives. Können Sie es aktiv ausschließen, dass Sie in Zukunft in einem solchen Umfang Vorauszahlungen leisten?

Staatsrat Fries: Ich kann nicht ausschließen, dass noch einmal ein Jahrhundertereignis kommt, bei dem sich die Anzahl von Jugendlichen, die vom Jugendamt betreut werden, innerhalb kürzester Zeit verzweifacht. Ich glaube aber, dass ein solches Ereignis unwahrscheinlich ist. Daher sind wir aus meiner Sicht vernünftig vorbereitet.

Präsident Weber: Herr Schäfer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Das heißt, Sie vertrauen darauf, dass nichts Außergewöhnliches passiert, oder stellen Sie Ihre Behörde in Zukunft so auf, dass sie auch mit außergewöhnlichen Herausforderungen fertig werden kann?

Staatsrat Fries: Ich glaube, wir haben eine deutliche Fähigkeit, noch mehr Jugendliche als jetzt oder bestimmte Steigerungen abzufangen, aber es gibt immer eine Grenze, auf die man nicht vorbereitet sein kann, und ich glaube, es ist auch kein sinnvoller Umgang mit Steuergeldern, irgendwo Personal auf Vorrat vorzuhalten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Aber sind Sie nicht der Meinung, dass wir Verfahrensanweisungen brauchen, die verhindern, dass genau so etwas passiert wie jetzt in der Zusammenarbeit mit der Akademie Kannenberg, wenn unser System das nicht von sich aus verhindert?

Staatsrat Fries: Wenn es primär ein Mengenproblem ist, dann hilft eine vernünftige Verfahrensanweisung, die wir auch haben - -. Das Problem sind nicht die normierten Verfahren, sondern es liegt darin, wenn das vorhandene Personal schlicht aufgrund der Mengen nicht in der Lage ist, das Standardverfahren durchzuführen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Das reizt mich dann doch noch zu einer allerletzten Frage! Ist Ihnen irgendein Unternehmen in der Privatwirtschaft bekannt, das in der Vergangenheit ähnlich verfahren ist und Endabrechnungen durchgeführt hat, bevor die Vorauszahlungen zurückgezahlt und damit verrechnet wurden?

Staatsrat Fries: Ich glaube, dass hier ein Vergleich mit der Privatwirtschaft schwierig ist, weil wir eine Gewährleistung haben, Jugendliche unterzubringen, die hier ankommen. Dieser Anspruch - abgeleitet aus dem Grundgesetz, der Landesverfassung und dem SGB VIII - zwingt uns dazu, erst einmal die notwendigen Schritte zu unternehmen, um eine Obdachlosigkeit zu verhindern und das Kindeswohl zu sichern, und das müssen wir dann verwaltungstechnisch absichern.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Das heißt, Sie sehen also praktisch einen Widerspruch zwischen der Verpflichtung, einer bestimmten Leistung nachzukommen, und der Verpflichtung, mit Steuergeldern im Zweifelsfall verantwortlich umzugehen?

Staatsrat Fries: Manchmal gibt es Zielkonflikte, dann muss man Prioritäten setzen, und ich glaube, wir sind unserer Verantwortung nachgekommen, einerseits das Wohl der Jugendlichen zu sichern und das andererseits jetzt vernünftig verwaltungstechnisch abzuarbeiten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (LKR): Das heißt, diese Verantwortung, der Sie dort nachgekommen sind, was kostet sie uns jetzt genau,

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Nerven kostet das!)

der Schaden, der dem Steuerzahler dort durch die Art und Weise entstanden ist, wie das jetzt passiert ist?

Staatsrat Fries: Ich habe schon darauf hingewiesen, dass wir den genauen Schaden aus der Insolvenz Kannenberg erst nach Abschluss des Verfahrens beziffern können. Wenn Sie mehr wissen,

dann können Sie mir das sagen, ich kenne die Zahlen erst, wenn das Insolvenzverfahren abgeschlossen ist. Die Risiken haben wir benannt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Leidreiter! - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Sie haben eben gesagt, dass das mit der Privatwirtschaft nicht zu vergleichen ist. Stimmen Sie mir zu, dass aber auch Herr Kannenberg bestimmte Insolvenzantragspflichten gehabt hat, und kennen Sie die Voraussetzungen, wann man Insolvenz anmelden muss?

Staatsrat Fries: Herr Kannenberg ist ein Unternehmer und ein Geschäftsführer mit allen Rechten und Pflichten. Wir gehen davon aus, dass ihm diese bekannt sind und er entsprechend handelt, und wenn er es nicht getan hat, dann gibt es die entsprechenden Verfahren dafür.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Ich kann Ihnen sagen, dass ein Insolvenzantragsgrund eine Zahlungsunfähigkeit ist. Sie haben festgestellt, dass er seine Vorauszahlungen nicht termingerecht zurückzahlen kann, das heißt, in diesem Moment war er faktisch zahlungsunfähig, oder er hat die Zahlungsunfähigkeit dokumentiert, dass er nicht zurückzahlen konnte, und Sie haben die Frist für die Vorauszahlung verlängert. Wäre es nicht Aufgabe und Pflicht der Stadt gewesen, Herrn Kannenberg darauf hinzuweisen, dass möglicherweise eine Insolvenz droht, und wurde das getan?

Staatsrat Fries: Ich glaube, dass wir davon ausgehen müssen, dass ein Unternehmer seine Pflichten kennt, die er in der Führung dieses Unternehmens hat, und diesen nachkommen muss. Bei der Beurteilung spielt einmal die Frage eine Rolle, welche Forderungen wir gegenüber Kannenberg hatten, aber die Frage ist auch, welche Verbindlichkeiten wir ihm gegenüber haben, und solange die Verbindlichkeiten nicht abschließend geklärt sind und man davon ausgehen musste, dass sie in einem Verhältnis zu den Forderungen stehen, gab es für uns keinen Grund, von einer Zahlungsunfähigkeit auszugehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Herr Staatsrat, ich glaube, Sie reden sich um Kopf und Kragen!

Präsident Weber: Haben Sie jetzt noch eine Frage?

Abg. Leidreiter (BIW): Sehen Sie es auch so, dass es normalerweise üblich ist, dass man eine Vorauszahlung leistet, diese dann abgerechnet wird und man dann wieder eine neue Vorauszahlung leistet, aber doch nicht sukzessive auf Zuruf immer wieder Vorauszahlungen leistet und dann die Abrechnung extra zahlt?

Staatsrat Fries: Zum genauen Ablauf der Verfahren habe ich hier schon mehrfach geantwortet, das habe ich auch in der Deputation getan.

(Abg. Leidreiter [BIW]: Sie haben aber nicht befriedigend geantwortet!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Der Staatsgerichtshof hat entschieden, dass Sie umfassend antworten sollten/müssten, und wenn wir es nicht verstehen, dann erklären Sie es bitte noch einmal: Warum sind die Abrechnungen nicht fristgerecht erfolgt, bevor Sie neue Vorauszahlungen leisten?

Staatsrat Fries: Weil wir darauf angewiesen sind, dass Herr Kannenberg die Leistungen weiterhin erbringt und Jugendliche in dieser Stadt unterbringt und das Kindeswohl dieser Jugendlichen sichert! Das ist die Antwort darauf, warum wir Vorschüsse bis zum April 2016 geleistet haben. Das weitere Verfahren, wie wir im Rahmen der Abrechnung die Forderungen erhoben haben, um das Geld zurückzufordern, habe ich schon beschrieben: Wir sind in Gespräche eingetreten, in welche Synchronität man unsere Abrechnungen und die Rückzahlungen bringen kann. Als es dort nicht zu einvernehmlichen Lösungen kam, haben wir den Druck schrittweise erhöht, und das ist dann letztendlich im Insolvenzverfahren gemündet.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Habe ich es eben richtig verstanden: Sie haben das Spielchen mit der Akademie Kannenberg gemacht, weil Herr Kannenberg so gut wie ein Monopolist auf dem Bremer Markt war und Sie keine andere Möglichkeit gesehen haben, die Jugendlichen zu betreuen? Nur deswegen sind Sie praktisch über die normalen Regeln hinweggegangen?

Staatsrat Fries: Erstens habe ich schon darauf hingewiesen, dass wir das Verfahren auch mit anderen Trägern durchgeführt haben, die in dieser Zeit Plätze angeboten haben. Insgesamt haben wir 17 Trägern - also 16 ohne die Akademie Kannenberg - ebenfalls Abschlagszahlungen gewährt, man kann also keineswegs von einem Verfahren „Lex Kannenberg“ sprechen. Andererseits haben wir meiner Erinnerung nach in den Spitzenzeiten 2 400 Plätze anbieten müssen, und es gab dort nicht einen Monopolisten, sondern es war eine solche Herausforderung, dass alle beteiligten Träger - die Träger der LAG, der Träger WolkenKratzer und der Träger Kannenberg - jeweils an ihre Grenzen gegangen sind, und ja, wir haben alle Plätze nehmen müssen, die uns angeboten wurden, um Jugendliche unterzubringen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Erlauben Sie mir bitte eine kurze Abschlussbemerkung!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Präsident Weber: Eigentlich nicht. Wir sind jetzt in der Fragestunde, lieber Herr Leidreiter.

(Abg. Leidreiter [BIW]: Okay, dann verzichte ich, vielen Dank!)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert! - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Staatsrat, Sie haben eben geschildert, dass Sie alle Plätze annehmen mussten. Warum haben Sie denn diesen Träger so stark genommen, sind damit ein höheres Risiko - man würde in anderen Fällen vielleicht von einem Klumpenrisiko reden - eingegangen und haben nicht auf viele Träger zurückgreifen können oder wollen?

Staatsrat Fries: Erstens haben wir einerseits auf viele Träger zurückgegriffen, und andererseits waren wir an einem Punkt, wo Kannenberg anscheinend eine höhere Bereitschaft zeigte, ins Risiko zu gehen, um Jugendliche unterzubringen. Zweitens mussten wir alle Plätze annehmen, weil andere Träger uns keine Plätze mehr angeboten haben beziehungsweise die Plätze, die sie uns angeboten haben, brauchten wir auch, und wir konnten nicht alternativ wählen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(Beifall SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, man muss auch einmal feststellen, dass es eine besondere Situation war, aber auch diese Fragestunde war in den Jahren, in denen ich hier Mitglied dieses Hohen Hauses bin, auch etwas ganz Besonderes in der Länge und in der Ausdauer.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen/der Gruppe kein Thema beantragt worden.

Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 4. Dezember 2017

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Projektvorhaben für Bremens Innenstadt durch Entwicklungsgesellschaft schneller voranbringen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 28. November 2017 (Drucksache 19/699 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eine Chance für die Bremer Innenstadt! So konnte man es in den letzten Wochen auf vielen Veranstaltungen hören, und so war es auch der Presse zu entnehmen. Auch ich bin dieser Meinung und denke, dass diese Ansicht auch hier in diesem Haus vorherrscht.

Schon seit Jahren wird überlegt, wie man die Bremer Innenstadt attraktiver gestaltet, um damit an andere vergleichbare Städte im Umland anschließen und auch dem Online-Handel entgegenzutreten zu können. Ein Parkhaus in Eins-a-Lage in der Innenstadt ist schon lange nicht mehr zeitgemäß, das hat die CDU Bremen schon im Jahr 2012 in ihren Leitlinien zur Entwicklung der Bremer Innenstadt festgeschrieben. Wir brauchen ja nur nach Oldenburg zu schauen, dort hat man das schon lange umgesetzt.

Jetzt gibt es eine Chance, die dadurch entsteht, dass Investoren, die einen starken Bezug zu Bremen haben wie Christian Jacobs und Kurt Zech, große Projekte planen. Hierbei spielen aber auch der Besitzerwechsel und die Planung für die Zukunft des Sparkassengebäudes Am Brill mit seinen 11 000 Quadratmetern und der Lloydhof eine große Rolle.

Um solch ein großes Bauvorhaben möglichst zeitnah und reibungslos umzusetzen, bedarf es vieler komplexer Planungsleistungen. Der Presse war zu entnehmen, dass sich die Investoren und viele andere wie die Architektenkammer, die Handelskammer und selbst der Bausenator Gedanken machen, ob dies mit den vorhandenen Strukturen und Ressourcen überhaupt machbar ist. Die CDU-Fraktion ist der Meinung, dass dies bei dem großen Druck, der durch die erforderliche Schaffung und Umsetzung von Wohnungsbau nicht der Fall ist. Es warten noch viele Baugebiete darauf, dass sie endlich beplant werden. Für solch ein komplexes Projekt der Stadtentwicklung sind aus unserer Sicht die erforderlichen Ressourcen zurzeit nicht vorhanden. Deshalb beantragt die CDU-Fraktion, dass der Senat von der Möglichkeit, wie es das Baugesetzbuch mit dem Paragraphen 4b vorgibt, Gebrauch macht und die planerische Entwicklung an einen Dritten abgibt.

Viele andere Städte bedienen sich bereits dieses Instrumentes. Solch eine Entwicklungsgesellschaft würde das Projekt fokussiert und zeitnah umsetzen können. Die Verwaltung in der Baubehörde würde nicht zusätzlich belastet und könnte sich ungehindert um die vielen anderen Projekte kümmern. Die

CDU-Fraktion möchte auch noch einmal sehr deutlich machen, dass eine Verlagerung zur WFB aus ihrer Sicht nicht zielführend wäre. Diese ist unseres Erachtens mit der Entwicklung und der Erschließung von Gewerbegebieten ausgelastet. Ein Hin- und Hergerzerre zwischen Bausenator und Wirtschaftssenator ist hier nicht angebracht.

(Beifall CDU)

Stimmen Sie unserem Antrag zu, und lassen Sie uns die einmalige Chance für die Bremer Innenstadt nutzen! Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Innenstadt wettbewerbsfähig gemacht wird. Es wäre doch wunderschön, wenn wir einmal sagen könnten, der echte Norddeutsche shoppt in Bremen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig, wir haben es alle miterlebt, und ich schließe nahtlos daran an, was meine Vorrednerin gesagt hat, nämlich dass wir mit der Bremer Innenstadt und für die Bremer Innenstadt vor großen Entwicklungschancen stehen. Das haben wir diskutiert, vieles Für und Wider auch abgewogen, und ich glaube, wir sind mitten in einer Debatte. Ich möchte noch einmal betonen und auch Bezug nehmen auf den Antrag: Es geht nicht nur darum, ein Parkhaus abzureißen, sondern es geht um die Aufgabenstellung, die Bremer City ganzheitlich weiterzuentwickeln.

Wir sehen, gerade mit dem Jacobs-Haus, das ja planungsrechtlich auch durch die Diskussion und Beschlussfassung in der Baudeputation auf den Weg gebracht worden ist, dass wir mit dem Areal des Sparkassengeländes und -gebäudes auch eine große Chance, einmal sehr konkret für dieses Quartier, aber auch mit Blick auf das Stephani-Quartier, sowie eine wichtige, neue Möglichkeit haben, dieses auch städtebaulich zu entwickeln. Zur Frage, die Sie hier aufwerfen mit Ihrem Antrag, jetzt eine Entwicklungsgesellschaft zu gründen, sage ich, haben wir dafür überhaupt noch die Zeit? Ich betone noch einmal, haben wir überhaupt noch die Zeit, und ist es richtig so?

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, eigentlich nicht!)

Herr Strohmann, es geht darum, dass wir vollkommen berechtigt die Anforderung haben, dass die Senatsressorts ihre Kräfte bündeln, dass sie auch hier zielgerichtet und auch operativ tätig werden. Das ist vollkommen richtig, aber man muss sich doch einmal die Frage stellen, wenn man das einmal in der Praxis nachvollzieht, was die CDU hier fordert, dann dauert es doch mindestens zwei bis drei Jahre, bis solch eine Stadtentwicklungsgesellschaft für die Innenstadt überhaupt tätig wird. Natürlich, das weiß jeder, und bis man einschließlich dessen, was Sie hier festgelegt haben, überhaupt die Gremienbeschlüsse hat. Ich möchte es noch einmal so unterstreichen, für unsere SPD werden wir aus diesen Gründen Ihren Antrag ablehnen, weil er nicht zielführend ist. Er ist nicht zielführend für die Weiterentwicklung in der Innenstadt in Gänze.

(Beifall SPD)

Gestatten Sie mir trotzdem noch einmal darauf einzugehen, dass natürlich eine Stadtentwicklungsgesellschaft, eine Entwicklungsgesellschaft für die ganze Stadt, ein mögliches Instrument zur Verbesserung der Flächenpolitik, für Wohnungsbau und Gewerbe darstellt, auch für Teilbereiche von Immobilien Bremen. Selbstverständlich, meine Damen und Herren, müssen wir darüber nachdenken, ob solch eine Entwicklungsgesellschaft in der Perspektive eine Chance bedeutet, aber es bedarf einer soliden Analyse und auch einer soliden Diskussion, um diesen Weg zu gehen.

Ich möchte für die SPD Bürgerschaftsfraktion feststellen, dass wir uns am Anfang dieses Prozesses befinden. Wir sind in einer Diskussion, wie wir eventuell eine derartige Entwicklungsgesellschaft installieren können oder auch nicht. Ich glaube, der Weg muss so sein, dass wir als Erstes in den zuständigen Fachdeputationen die Diskussion führen und wir das dann auch zusammenführen auf stadtbremischer Ebene. Ich glaube, das ist der richtige Weg und nicht als Schnellschuss zu sagen, jetzt wollen wir eine Stadtentwicklungsgesellschaft nur für die Innenstadt. Das ist aus meiner Sicht nicht richtig.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir auch einen Punkt in Bezug auf den Zeitfaktor. Dieser Senat ist ja in konkreten Verhandlungen mit den Eigentümern. Wir wissen, dass es zeitnah jetzt entschieden wird, und wir wissen auch, dass das alles gar nicht so einfach ist, wenn man sich einmal die Eigentumsverhältnisse anschaut, insbesondere

auch, was das Parkhaus Mitte betrifft. Das sind sehr diffizile und sehr komplizierte Eigentumsverhältnisse, aber dieser Senat handelt hier und ist im Gespräch mit den Investoren. Sie haben gegenseitigen Gesprächskontakt, und sie sind auch in guten Arbeitsbeziehungen. Ich glaube, das sollte der richtige Weg sein.

(Beifall SPD)

In diesem Sinne, wir lehnen Ihren Antrag ab, möchten gleichzeitig dazu einladen, da sind wir sehr offen, über weitere Fragen auch zur Stadtentwicklungsgesellschaft, weit über das hinaus, was die Innenstadt betrifft, inhaltlich und fachlich zu diskutieren. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit den Aktivitäten der Familie Jacobs, hier in der Innenstadt zu investieren, mit den Aktivitäten, die Kurt Zech entfaltet hat, und den Investoren für die Sparkasse und das Sparkassenareal bieten sich riesige Chancen, die Bremen ergreifen muss und ergreifen kann, weil hier private Investoren tätig sind. Dafür kann Bremen dankbar sein!

(Beifall FDP)

Diese Investitionen zu ermöglichen und ihnen keine Steine durch große Auflagen, Vorschriften et cetera in den Weg zu legen, sollte die Lehre aus dem gescheiterten Vorhaben sein, aus dem Lloydhof am Ansgaritor eine Passage zu machen. Diese Lehre muss gezogen werden, und insofern muss überlegt werden, wie man vorgeht, aber dafür braucht man keine Gesellschaft, um dann noch einen Spieler und noch mehr Schnittstellen zu haben.

(Beifall FDP, SPD)

Das macht eventuell noch mehr Probleme in der Abwicklung. Wir müssen eine Lösung für das Problem finden. Das heißt, es müssen Fragen gestellt werden: Haben wir genügend Menschen, die an diesem Problem arbeiten? Ist das zuständige Senatsressort entsprechend aufgestellt, und sind die Referate und die Abteilungen personell entsprechend ausgestattet? Diese Fragen muss zuallererst die Koalition beantworten, und wir müssen sie

dann auch für uns beantworten und gegebenenfalls Haushaltsanträge stellen, um diese Abteilungen entsprechend auszustatten. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

(Beifall FDP)

Dann ist die Frage zu stellen, welche Dritten wir damit beauftragen können. Gibt es sie vielleicht schon, oder müssen wir sie tatsächlich gründen? Früher hätten wir die Bremische Gesellschaft für Stadtentwicklung und Stadterneuerung gehabt, die Vegesack hervorragend saniert hat.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Osterholz!)

Ja, Osterholz und andere Gebiete gibt es auch noch, in denen sie tätig war, in denen sie ihre Expertise eingebracht hat! Dieses Instrument haben wir inzwischen nicht mehr. Insofern ist die Frage, ob wir dieses Instrument vielleicht in der GEWOBA haben, die auch solche Tätigkeiten übernehmen kann, oder haben wir eine Möglichkeit, in der WFB entsprechende Kräfte freizusetzen, die nicht erst ihren Overhead aufbauen muss, sondern schon anderes tun kann? Wir sind auf jeden Fall nicht der Meinung, dass es eine neue Gesellschaft mit neuem Overhead braucht, die laufen lernen muss, sondern es muss dazu kommen, die entsprechenden Strukturen, die vorhanden sind, zu stärken und zu schauen, ob es Instrumente wie die GEWOBA gibt, die man dafür nutzen kann, einzelne Aufgaben zu übernehmen.

Ansonsten ist es doch so, dass hier angemahnt worden ist - und das kann nicht von einer Gesellschaft geleistet werden, sondern das muss meiner Meinung nach vom Ressort geleistet werden -, dass dieses Ressort koordinierend eingreift, dass es zeitliche Abstimmungen zwischen den einzelnen Bauprojekten gibt, Abstimmungen, soweit das wettbewerbsrechtlich zulässig ist, zwischen den einzelnen Investoren, damit es eben gelingt hier, die Innenstadt sinnvoll umzubauen; denn das ist kein Jahresprojekt! Das ist ein Zehnjahresprojekt mit all diesen Investitionen, all den Baustellen ohne Aufstellflächen und all dem, was wir dort haben! Das müssen wir leisten, und das muss insbesondere die Verwaltung leisten.

Meine Befürchtung ist, sie ist noch nicht so aufgestellt. Die Schwerpunkte sind noch nicht so gesetzt, und hier ist insbesondere Herr Senator Lohse gefordert, das endlich zu tun. Ich bin als Opposition nicht bereit, ihm den leichten Ausweg zu bieten

nach dem Motto „Keine Gesellschaft gegründet, deswegen ist es dann gescheitert“.

(Abg. Lübke [CDU]: Hier geht es um die Sache!)

So einfach ist es nicht. Entweder nimmt er sich der Aufgabe an, macht sie zu seiner Sache und setzt die Schwerpunkte richtig, oder er setzt weiter falsche Schwerpunkte. Dafür will ich ihn dann aber auch gern kritisieren!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir über Instrumente reden möchten, dann müssen wir erst ein bisschen über die Aufgaben reden. Wenn wir die Aufgaben gründlich anschauen, dann erkennen wir doch Folgendes, von den anderen Rednern ist das alles in verschiedenen Zusammenhängen vorgetragen worden: Wir haben fünf große Projekte, für die mindestens ein Bebauungsplan notwendig ist, für die zum Teil noch sehr komplexe immobilienrechtliche Fragen gelöst und Eigentumsverhältnisse geklärt werden müssen und so weiter. Es sind immer Fälle, in denen es nicht nur um einzelne Gebäude geht, sondern um ganze Gruppen von Gebäuden mit öffentlichem Raum dazwischen, mit Anschlüssen an das Erschließungsnetz der Innenstadt und so weiter.

Wir hätten für den Fall, dass das alles gleichzeitig passieren würde, mit einer weitreichenden Störung des gesamten Verkehrssystems der Innenstadt zu rechnen. Das beträfe die Liefer- und Versorgungsbeziehungen, die Möglichkeit der Kunden, dorthin zu kommen, es käme zu entsprechenden Beeinträchtigungen der benachbarten kleinen Geschäftslagen. Wir haben womöglich damit zu tun, dass wir die Reihenfolge all dieser Bauvorhaben koordinieren müssen, und mit Sicherheit haben wir darüber nachzudenken, dass wir eine Art Drehbuch brauchen, das auch Varianten von Reihenfolgen, Abhängigkeiten und so weiter beschreibt. Mit anderen Worten, wir haben eine sehr komplexe Aufgabe, die einerseits mit den Interessen, Planungen und Handlungsfähigkeiten auf privater Parzelle und andererseits mit öffentlichen Aufgaben zu tun hat, die sich auf den öffentlichen Raum und auf öffentliche Angelegenheiten zu beziehen haben. Das heißt, es wird ein hohes Maß an Koordination geben müssen.

Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass das jedes Mal so tief in die hoheitlichen und politischen Aufgaben hineinreicht, dass es nicht hilfreich wäre, jetzt eine neue Struktur im Sinne einer Entwicklungsgesellschaft neben der öffentlichen Verwaltung aufzubauen, sondern wir halten es für nötig, die Verwaltungen, die in der Tat für diese Aufgabe nicht ausgerüstet sind, aufzustocken. Das ist notwendig. Wir brauchen da mehr Hochleistungspersonal, das dieser Managementaufgabe gewachsen ist. Wir brauchen Einheiten, die von den Tagesaufgaben entlastet werden, aus der Linie heraus müssen, also nicht all das tun, was wir in der Deputation von ihnen verlangen, sondern sich auf ihre Aufgabe konzentrieren können. Selbstverständlich müssen wir private Planungsbüros beauftragen, um mit ihrer Expertise die Sache zu unterstützen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Es geht um die Geschwindigkeit!)

Das ist im Moment unser Bild, wie wir glauben, dass die Sache am besten gefördert werden kann. Dass sich darüber hinaus das Wirtschaftskabinett, also die Senatskanzlei, die Finanzsenatorin, der Wirtschaftssenator und der Bausenator, auf das Engste abstimmen muss, liegt auf der Hand, und es ist eine ganze harte zeitliche Herausforderung. Das kritische Zeitfenster ist nach allem, was wir wissen, nicht groß. Wir müssen ja damit rechnen, dass diese Investoren nicht sozusagen episch auf ihre Gelegenheiten warten, sondern die öffentlichen Voraussetzungen, die geschaffen werden können, müssen rasch bereitstehen.

Um es an einem kleinen Beispiel zu illustrieren: Die Idee, das Parkhaus in die Geschäftswelt des kommerziellen Herzens der Innenstadt einzubringen, macht ja nur Sinn, wenn Kaufhof auf seine Rechte an diesem Parkhaus verzichtet. Das wiederum entscheidet aber nicht Herr Zech. Herr Zech hat uns, der Stadtgesellschaft, das Versprechen gegeben, das zu koordinieren. Wir hoffen, dass es ihm gelingt. Noch ist er damit nicht fertig.

Von der städtischen Seite aus muss dann geklärt werden, wie wir das Parkhaus rechtsbeständig, nach allen Regeln, die die Landeshaushaltsordnung dafür vorschreibt, aus unseren Büchern bekommen. Wie sorgen wir dafür, dass dieses Parkhaus dann tatsächlich nicht mehr weiter als Parkhaus betrieben wird, also ein neues Planungsrecht erhält, sodass es ein Teil des kommerziellen Systems wird und so weiter?

Meine Damen und Herren, keiner sollte sich also die Vorstellung gönnen, das sei alles easy! Das ist nicht easy, das ist auch nicht einfach nur eine Frage der Willensanstrengung und Entschlossenheit, das ist eine Frage, die man sehr sorgsam abarbeiten muss. Man muss sicher sein, dass es rechtsbeständig ist, weil womöglich der eine oder andere auch etwas dagegen hat. Das tun wir jetzt. Das tun wir jetzt sehr, sehr aufgeräumt, und wir haben die Hoffnung, dass dieser Zustand, den wir im Moment beobachten, in dem allein die Investoren, also Herr Zech selbst, Herr Jacobs und all die anderen, auf den großen Versammlungen auftreten und das Thema beschreiben, bald zu Ende ist und die Stadt mit einer eigenen, öffentlich nachvollziehbaren, aufgeräumten Position auftreten kann, worin die öffentlichen Interessen beschrieben sind, und dann auch klar ist, welche Instrumente wir dafür einsetzen wollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber schnell muss es gehen!)

Aber schnell muss es gehen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)': Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU hat beantragt, eine Entwicklungsgesellschaft ins Leben zu rufen, die zur Beschleunigung des Planverfahrens beitragen und die in Kooperation mit den Investoren die Innenstadt entwickeln soll, einmal auf einen kurzen Punkt gebracht.

Jetzt wissen Sie von unserer Fraktion, dass wir überhaupt gar keine Gegner von städtischen Gesellschaften sind. Wir sind auch keine Gegner davon, Aufgaben, die sinnvollerweise ausgelagert werden können oder die aufgrund von Zwängen ausgelagert werden müssen, in städtische Gesellschaften auszulagern. In diesem konkreten Fall muss man prüfen, finde ich, erstens, deckt sich die Einrichtung einer solchen Gesellschaft mit den Zielen, die wir mit der Innenstadt haben sollten? Können wir mit Recht hoffen, dass sich eine solche Gesellschaft mit den Zielen deckt, die wir haben? Zweitens, ist es überhaupt eine praktische Lösung? Also eine Lösung - wenn wir eine Gesellschaft etablieren würden -, die dem von Ihnen postulierten Ziel dient.

Die erste Frage, ob sich das eigentlich mit unseren Ansprüchen deckt, wird hier kontrovers diskutiert.

Wir haben hier des Öfteren Debatten über die Innenstadtentwicklung geführt. Mir zumindest ist eines klar: Eine einseitige Orientierung auf weitere Einzelhandelsflächen, auf Einkaufspassagen, vielleicht auch auf Einkaufsmalls, ist für Bremen, ist für die bremische Innenstadt keine sinnvolle und nachhaltige Perspektive.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist übrigens in der internationalen Debatte auch so, dass diese Form von Entwicklungslinie arg infrage gestellt worden ist und eigentlich nicht die Perspektive für Innenstädte ist. Das heißt, wir haben also ein Interesse daran, einerseits die Möglichkeit zu schaffen, dass gegebenenfalls auch private Investorinnen oder Investoren hier investieren können. Wenn das sinnvoll ist, dann muss das auch funktionieren.

Die Frage ist aber, an welcher Stelle es eigentlich eine klare Konzeption gibt. Mein Vorredner, Herr Kollege Bücking, hat gerade die Komplexität dieses Verfahrens erläutert. Ich meine, wir haben noch keine klare Konzeption für die Innenstadtentwicklung. Wir befinden uns in der Debatte, und wir müssen sie uns erarbeiten. Wir brauchen für solche Konzepte auf jeden Fall eine öffentliche Beteiligung. In meinen Augen ist die Entwicklung des Hulsberg-Viertels durchaus ein Beispiel, wie eine öffentliche Beteiligung ein Stück weit auch gut funktionieren kann, sinnvoll ist. Sie nimmt die Menschen in einem solchen Prozess mit und schafft auch Lösungen, die nicht nur auf der einen Seite sinnvoll sind und auf der anderen Seite möglicherweise nicht.

Natürlich geht es nicht nur um die Frage, wie wir die Flächen entwickeln, die wir unglücklicherweise jetzt verkauft haben, verkaufen mussten oder die anderweitig den Besitzer gewechselt haben, sondern es geht darum, wie wir all die anderen vorhandenen öffentlichen Flächen in dieses Konzept integrieren. Das sind alles Fragen, auf die wir noch keine vernünftige Antwort haben. Das Thema ist noch nicht zu Ende diskutiert.

Jetzt aber zu sagen, wir verlagern diese Debatte in eine landeseigene Gesellschaft, die im Wesentlichen die Aufgabe hat, für die Investoren möglichst schnell Bedingungen zu schaffen, damit sie ihre Ideen von einer Stadtentwicklung umsetzen können, das ist, finde ich, der deutlich falsche Weg.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist eine öffentliche Aufgabe, und das muss in der Öffentlichkeit verbleiben.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das steht auch im Antrag!)

Frau Kollegin, Sie schreiben: „Die zu gründende Stadtentwicklungsgesellschaft soll im Rahmen von Paragraph 4b Baugesetzbuch zur Beschleunigung des Planungsverfahrens die konzeptionelle und planerische Entwicklung in enger Kooperation mit den Investoren die Innenstadtplanungen verantworten und durchführen.“ Es steht dort kein Halbsatz von öffentlichem Interesse. Es stehen dort nur die Worte „Stadtentwicklungsgesellschaft“ und „Investoren“. Das ist zu kurz. Wenn Sie es ernst damit meinen, das öffentliche Interesse einzubeziehen, dann müssen Sie es in einen solchen Antrag schreiben, aber nicht einfach weglassen.

(Beifall DIE LINKE)

Es stimmt, wir haben Herausforderungen in unterschiedlicher Art und Weise. Eine Herausforderung ist die Unterbringung von Menschen, die aus Fluchtgründen hierherkommen. IB-Bremen ist dort durchaus in der Verantwortung gewesen und in der Pflicht. Wir haben eine Situation, in der auch nach meiner Wahrnehmung die Zusammenarbeit zwischen WFB und Immobilien Bremen durchaus verbesserungswürdig ist. Wir haben eine Situation, in der Personalmangel vorhanden ist. Wir hatten die Jahre des Wissensverlusts. Das müssen wir wieder aufholen. Man beseitigt einen Fehler nicht dadurch, dass man einen zweiten macht, sondern dass man möglicherweise den ersten korrigiert. Wir und unsere Behörden müssen als Stadt in der Lage sein, solche Aufgaben zu erledigen. Dafür müssen Sie sie mit Personal ausstatten, und dafür müssen wir mit Sachverstand an den Start gehen. Eine Frage müssen Sie beantworten: Wenn es möglich ist, eine stadteigene Gesellschaft mit kompetentem Personal, das diese Aufgabe wahrnimmt, zu gründen, warum um Marxens willen soll das nicht auch mit der WFB und IB-Bremen geschehen?

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein vernünftiger Ansatz, der Perspektiven für Bremen schafft. Der schafft Perspektiven für eine öffentliche Beteiligung und hängt nicht an der Privatisierung von Grundstücken, der Privatisierung von Baugeschäft und der Innenstadtentwicklung an. Das wollen wir nicht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Was halten Sie denn von Ihrer Idee?)

Darauf gehe ich gleich ein! In dieser Debatte ist ja viel Richtiges gesagt worden. Wir haben eine Dynamik in der Innenstadtentwicklung, die wir lange Jahre nicht kannten. Ich sehe dort auch sehr, sehr viele Chancen für uns, für Bremen. Ich habe das hier auch in einer der vorangegangenen Debatten zu dem Thema schon gesagt. Ich wehre mich ein bisschen gegen den Eindruck, den man gewinnen konnte, dass die Verwaltung hoffnungslos überfordert sein könnte, sodass nichts vorangehen könne.

(Zuruf SPD - Abg. Strohmam [CDU]: Das war er!)

Im Moment geht hier sehr viel voran. Ich möchte beispielsweise den Jacobs-Hof nennen, der gerade in der Deputation beraten worden ist. Ich möchte das Werkstattverfahren zur Sparkasse nennen. Mir ist vor allem wichtig: Ich stehe mit den Verantwortlichen dieser Projekte selbstverständlich in regelmäßigem Kontakt, und sie sind alle hoch zufrieden. Das heißt, das, was Sie manchmal in der Zeitung lesen, entspricht nicht unbedingt dem Bild, das uns diese Investoren zurückspiegeln.

Gleiches traf auch bei der Gartenstadt Werdersee zu. Es haben sich alle über die Berichterstattung des „Weser-Kuriers“ gewundert. Das heißt, glauben Sie nicht alles, was in der Zeitung steht. Nehmen Sie bitte auch einmal wahr, dass die Verwaltung hier sehr qualifiziert, sehr kompetent und sehr erfolgreich arbeitet.

(Beifall SPD - Zuruf Abg. Frau Neumeyer [CDU] - Abg. Rupp [DIE LINKE]: Trauen Sie aber auch nicht allem, was in den Deputationsvorlagen steht!)

Richtig ist - und das teile ich -, dass die schiere Fülle, die schiere Anzahl der Projekte, die sich im Moment gleichzeitig abzeichnen, die gleichzeitig in Angriff genommen werden, zu nennen sind das Parkhaus Mitte, der Jacobshof, die Sparkasse, das Kelloggs-Gelände, südlicher Europahafen, Mondelez auf der anderen Weserseite - dort beginnt jetzt ja auch das Vorhaben -, tatsächlich rein zah-

lenmäßig im Moment eine besondere Herausforderung für das Ressort sind, mit der es sich auseinandersetzen muss. Die Fragestellungen zum Domshof und zu Harms Am Wall sind weitere Themen, die auch noch bearbeitet werden müssen. Es sind so viele Themen vorhanden, und es ist kein Ende abzusehen.

Es ist jetzt kein kurzfristiger Peak, der jetzt bearbeitet werden muss, sondern es zeichnet sich ab, dass sich diese Situation in der nächsten Zeit fortsetzt. Wenn wir jetzt sagen, dass wir uns dort verstärken müssen, dann ist zu fragen, ob wir ein Strukturproblem oder ein Ressourcenproblem haben. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Im Hinblick auf die Innenstadt haben wir ein Ressourcenproblem, aber kein Strukturproblem. Es handelt sich um Kernaufgaben der Verwaltung, aber nicht um Aufgaben, die ich operativ auf eine Gesellschaft auslagern kann. Es sind extrem komplexe Vorhaben, sehr viele, und dafür brauchen wir die besten Köpfe, die wir in der Verwaltung haben.

Die Schwierigkeit ist, dass sie sich um alles gleichzeitig kümmern müssen. Das macht im Moment die Arbeit sehr, sehr anstrengend. Nehmen wir beispielsweise das Parkhaus Mitte: Wir müssen die Wertermittlungen ordentlich durchführen. Wir müssen uns über das Vergabeverfahren Gedanken machen, direkte Vergabe oder Ausschreibung. Wir müssen das Beihilferecht im Auge behalten. Alle diese Dinge beeinflussen sich wiederum gegenseitig. Man muss also bei einer bestimmten Vergabeform besondere Aufmerksamkeit auf die korrekte Wertermittlung legen, damit wir nicht in Beihilfeschwierigkeiten nach dem EU-Recht kommen. Alles das sind Dinge, die tatsächlich sehr viel Konzentration erfordern. Wir müssen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in meinem Ressort eine Organisationsform finden, damit sie nicht ständig durch das Tagesgeschäft abgelenkt werden, sondern dass sie sich auf diese Dinge konzentrieren können.

Die Schwierigkeit ist: Wenn wir das Aufgabengebiet neu organisieren, dann reißen wir an anderen Stellen Lücken, die wir uns nicht leisten können. Die Beschäftigten werden auf allen Stellen gleichermaßen benötigt, sodass wir tatsächlich über eine Verstärkung nachdenken müssen. Wir beschäftigen uns im Moment damit, das sorgfältig vorzubereiten. Von daher kommt die heutige Debatte ein bisschen zu früh, aber wir werden Sie im neuen Jahr mit einem konkreten Vorschlag begrüßen.

Wir haben auch eine Strukturaufgabe - allerdings eine interne Strukturaufgabe -, die wir im Ressort lösen müssen. Es geht darum zu organisieren, dass wir kurze Informationswege und kurze Entscheidungswege haben und nach außen klare Ansprechpartner für die Kommunikation bekommen. Das müssen wir lösen, und das werden wir lösen.

Die Gründung einer Stadtentwicklungsgesellschaft wäre hierauf nicht die richtige Antwort. Sie hätte tatsächlich einen langen Vorlauf und wäre auch nicht problemadäquat. Sie löst nicht das Problem der Innenstadt, und deswegen ist sie hier nicht die richtige Antwort. Das heißt nicht, dass es sich nicht grundsätzlich für bestimmte Aufgaben lohnt, darüber nachzudenken, ob die Errichtung einer Stadtentwicklungsgesellschaft sinnvoll ist. Darüber, Herr Röwekamp, habe ich öffentlich auch einmal nachgedacht. Ich mache das hier auch gern wieder, damit das verständlich wird.

Ich benötige keine Stadtentwicklungsgesellschaft, um die Kernaufgaben der Verwaltung zu erledigen, sondern um bestimmte Dinge bei der Projektentwicklung, bestimmte Dinge bei der Erschließung zu leisten. Ich nenne beispielsweise die Planungsvorleistungen, die Altlastenbereinigung, die Erschließungsleistungen und den Zeitablauf, um ein bisschen unabhängiger von der Jährlichkeit oder Zweijährlichkeit der Haushalte zu werden, weil sich manche Projekte zeitlich anders entwickeln als die Intervalle dauern, in denen wir Haushalte aufstellen.

Es lohnt sich also, über Stadtentwicklungsgesellschaften nachzudenken, und auch das werden wir sehr gern tun. Ich nehme die Anregung von Jürgen Pohlmann sehr gern auf,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Da gibt es die gegenseitige Deckungsfähigkeit!)

und ich denke, wir werden in einem geeigneten Rahmen dann auch wieder damit auf Sie zukommen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Pohlmann, wenn Sie den Antrag richtig gelesen hätten, hätten Sie gesehen, dass darin auch anderes steht als das

Parkhaus, aber ich vermute, Sie haben ihn richtig gelesen und wollten es bloß nicht erwähnen!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Ja, stimmt!)

Dass der B-Plan 130 am letzten Donnerstag in der Baudeputation verabschiedet wurde, freut mich auch. Das ist aber nur ein ganz kleiner Baustein, und wir haben sehr viel mehr zu bewältigen.

Dass Sie Immobilien Bremen jetzt ins Boot holen, wundert mich nach dem, was ich heute Morgen der Zeitung entnehmen konnte, doch etwas. Da hatte ich gelesen, dass jetzt ein Antrag der SPD vorliegt, weil es bei Kita- und Schulbau nicht so klappt. Das wundert mich also ein bisschen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Die haben ja Zeit!)

Da gelingt die Arbeit anscheinend auch nicht so, wie Sie es jetzt hier darstellen.

Herr Dr. Buhlert, bei Ihnen hatte ich eben den Eindruck, Sie sagen, der Senator soll das mit der Verwaltung machen, und wenn es dann nicht klappt: Ist mir doch egal! Mir ist das nicht egal und der CDU-Fraktion auch nicht!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Da haben Sie aber eine deutliche Fehlwahrnehmung!)

Ich hatte aber den Eindruck, dass Sie das hier gesagt haben!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Das ist vielleicht wie bei Herrn Pohlmann und dem Parkhaus!)

Uns ist die Sache zu wichtig, deshalb haben wir uns Gedanken gemacht, und deshalb wollen wir eine Stadtentwicklungsgesellschaft, weil wir nicht wollen, dass die Verwaltung erst in eine Schieflage gerät. Wir wissen, was die Verwaltung zu tun hat, und wir wissen auch, wie lange es heutzutage schon dauert, wenn Bebauungspläne gemacht und Baugebiete geplant werden sollen. Darauf warten wir bei vielen Baugebieten schon sehr lange.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Gartenstadt Werdersee hat über 30 Jahre gedauert, weiß ich auch! Hat mit Prioritätensetzung zu tun!)

Es geht hier nicht nur um die Gartenstadt Werdersee, Herr Kollege, sondern es gibt viele andere Baugebiete, die wir gern schon lange geplant gesehen hätten.

Ich wundere mich, dass jetzt auf einmal aufkommt, dass man einsieht, etwas tun zu müssen. Ich meine, Sie, Herr Senator, wissen ja wahrscheinlich schon viel länger als meine Wenigkeit von den Plänen, die Kurt Zech und auch Herr Jacobs hatten. Vielleicht hätte man da schon einmal vorher anfangen können zu überlegen: Schafft mein Ressort das, schafft die Verwaltung das? Da wurde aber wahrscheinlich darüber gestritten, ob es nun zum Wirtschafts- oder zum Bauressort gehört, deshalb hat man das vielleicht nicht getan.

Was hatte ich denn zu Herrn Rupp? Muss ich einmal eben schauen - -.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Ich dachte schon, Sie hätten mich vergessen!)

Ach so! Herr Senator, Sie sagten eben, wenn Sie jetzt Ihre Leute auf dieses Projekt ansetzten, dann reiße es woanders Lücken. Gerade das wollen wir als CDU nicht! Wir wollen, dass es schnell umgesetzt wird und nicht so ist, dass dann für andere Projekte keine Menschen mehr zur Verfügung stehen, die daran arbeiten. Wir wollen nicht, dass irgendwo anders Lücken gerissen werden. Wir wollen, dass alles gleichzeitig gut läuft, und deshalb wollen wir das nach außen verlagern. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU - Abg. Rupp [DIE LINKE]: Jetzt haben Sie mich aber echt vergessen! Das finde ich nicht richtig!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, um die Verwirrung, die mein Beitrag bei Frau Neumeyer hinterlassen hat, auszuräumen.

Uns liegt die Innenstadt am Herzen. Deswegen wollen wir ein richtiges Instrument, das zielgenau hilft, und nicht ein Ablenkungsinstrumentarium schaffen, das neue Schnittstellen erfordert, neuen Koordinierungsaufwand hervorruft und nicht dafür sorgt, dass die Arbeit gemacht werden kann, sondern dafür sorgt, dass hier erst einmal etwas aufgebaut und auf die lange Bank geschoben wird. Wir wollen, dass das Bauressort sich personell so ausstattet, dass die wichtigen Prioritäten auch abgearbeitet werden können. Das ist Aufgabe des Senats, und das erwarte ich vom Senat!

(Beifall FDP)

Dafür kann man auch dort Personal - im Zweifel befristet - einstellen.

Dann kann ich es fast nicht ertragen, wenn ich Herrn Lohse höre, der erzählt, wie er sich aufstellen will. Da sage ich: Machen Sie schneller, Sie wissen, was Sie tun wollen, das sage ich mit der ganzen Opposition, aber machen Sie es in Ihrer Behörde, und machen Sie nicht so eine Sonderschleife, wie die CDU sie vorschlägt!

Der letzte Punkt ist ein Beispiel: Fragen wir uns doch einmal, was wir denn machen, wenn wir in der Bürgermeister-Smidt-Straße die Haltestelle beispielsweise vom Brill in Richtung der Sparkasse verlegen wollen, auf die andere Seite der Kreuzung! Kann solch eine Gesellschaft das besser, oder kann eine Behörde das besser, die mit der BSAG zusammenarbeitet und da schon ihre Beziehungen hat? Ich glaube, das ist besser eine Aufgabe einer Behörde, die mit der Verkehrsbehörde, mit der BSAG und all den anderen zusammenarbeiten kann, und eben nicht die Aufgabe solch einer Entwicklungsgesellschaft, die auch das erst wieder lernen muss, um dann überhaupt hier tätig werden zu können. Und so ist das an vielen anderen Stellen auch.

Bei einer Sache, Frau Neumeyer, gebe ich Ihnen recht: Immobilien Bremen hat da wenig zu suchen und wenig zu leisten. Ich glaube, was die Kompetenz dieser Gesellschaft angeht, gibt es hier wenig unterschiedliche Meinungen. Man muss sich fragen, welche städtischen Gebäude in dem Bereich sind. Dafür gibt es eine gewisse Zuständigkeit von Immobilien Bremen, das ist dann aber auch alles. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, der Kern der Sache ist, dass man dem Vorschlag von Frau Neumeyer nur dann überzeugend widersprechen kann, wenn es tatsächlich auf der Seite der Koalition gelingt, die Planungskapazitäten bereitzustellen, die für diesen Job nötig sind. Nur dann kann man, finde ich, Frau Neumeyer überzeugend widersprechen. Wobei, Frau Neumeyer, man müsste für Ihren Vorschlag auch ganz viel Ressourcen haben, das ist ja klar! Entscheidend ist aber,

dass die Kolleginnen und Kollegen im Bauressort, wie ich glaube, eine ganz ausgezeichnete und hoch engagierte Arbeit machen. Wenn wir sagen, die Ressourcen reichen nicht, dann soll das um kein Jota herabgesetzt werden.

(Abg. Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Vielmehr umgekehrt: Weil wir sehen, dass sie bei all dem, was sie zu erledigen haben, kaum noch aus den Augen schauen können, sind wir dafür, dass sie erheblich verstärkt werden, und zwar mit Hochleistungspersonal, das auf der anderen Seite sehr genau weiß, was da hoheitlich im Auftrag der Stadt zu machen ist, aber auf der anderen Seite auch etwas Wichtiges hinzufügt. Das, glaube ich, ist der Kern. Das müsste das Versprechen sein, auf das sich die Koalition an dieser Stelle verständigt.

Präsident Weber: Herr Kollege Bücking, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Ich glaube, dass der Abgeordnete Rupp mich fragen wird, schafft Ihr das denn auch ordentlich? Ich antworte: Ja, das schaffen wir!

(Heiterkeit, Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe es als außerordentlich gut empfunden, dass der Bausenator auch noch einmal zu den aufgeworfenen Fragen hier eine klare Antwort gegeben hat. Seine Analyse war auch richtig, er sagte nämlich, selbstverständlich sind Planungskapazitäten notwendig. Ich komme hier gern auf die Aussage und den Vorschlag der Kolleginnen und Kollegen, auch auf den Kollegen Bücking, zurück - ich weiß nicht mehr genau, wer es gesagt hat -: Jetzt müssen wir einmal Leute einstellen. Ich möchte die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen, die wir kurzfristig für den öffentlichen Dienst in Bremen gewinnen könnten, damit sie in diesem Bereich tätig werden.

(Senator Dr. Lohse: Auf befristete Stellen!)

Auf befristete Stellen, ja!

Es geht, glaube ich, nur darum - das ernst zu nehmen, das müssen wir auch, und das werden wir auch vonseiten der SPD, vonseiten dieser Koalition,

vonseiten des Wirtschaftskabinetts leisten, den Bausenator und den Wirtschaftssenator zu unterstützen -, auch hier Kapazitäten zusammenzufassen. Ich glaube, dazu gibt es gar keine Alternative. Es ist richtig, Herr Senator Lohse - Sie haben es gesagt, dass wir für diesen Prozess Gesichter benötigen. Es sind Gesichter in der Verwaltung notwendig, die Ansprechpartner sind, die in die Öffentlichkeit und zu den Investoren kommunizieren, dass sie diese Prozesse leiten. Das ist wichtig!

Herr Kollege Rupp von den LINKEN hat einen Punkt genannt, den ich erwähnenswert finde: Es geht selbstverständlich nicht nur darum, dem Engagement und den berechtigten Interessen der Investoren gerecht zu werden. Das müssen wir machen. Wir müssen sie einbinden, und wir müssen sie unterstützen. Allerdings gilt es genauso, die Interessen der Öffentlichkeit, des öffentlichen Raums und unserer Innenstadt wahrzunehmen. Dazu gehört die Durchführung eines Beteiligungsverfahrens, das Mitnehmen der Einwohnerinnen und Einwohner dieses Innenstadtbereichs, der Geschäftsleute und des Beirats.

(Beifall SPD)

Ich glaube, das ist eine Grundvoraussetzung, um eine Akzeptanz zu erzielen, und es ist richtig. Man kann sich vorstellen, wenn wir die angerissenen Bauprojekte sehen, die abgewickelt werden sollen, dass das ein großes Durcheinander werden könnte. Nehmen wir nur einmal den Weihnachtsmarkt, der vor dem Bürgerschaftsgebäude aufgebaut wird. Er ist ja nur ein kleines Highlight, wenn wir uns dagegen die Baumaschinen und die Einschränkungen vorstellen, die wir haben werden. Also, all das setzt das voraus!

Abschließend gesagt: Wir müssen - und das war ja der zweite Punkt, auf den einige Diskussionsteilnehmer eingegangen sind - darüber nachdenken, dass es noch eine ganz andere Geschichte ist, wenn es nicht nur um die Innenstadt geht, sondern insgesamt um die Möglichkeit, die Sondervermögen einzubinden, beziehungsweise um Fragen zur gesamten Stadtentwicklung. - Danke schön!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Bücking, Ihre hellseherischen Fähigkeiten halten sich in Grenzen, um das einmal deutlich zu sagen. Ich wollte eigentlich etwas anderes ausführen, aber weil Herr Kollege Pohlmann davon gesprochen hat, fällt mir immer Goethe ein: Die Botschaft hör´ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Pohlmann [SPD]: Nun bleibe doch einmal ehrlich!)

Ich mache auf ein paar Kleinigkeiten aufmerksam. Im Rahmen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses Teilersatzneubau waren wir mit Problemen mangelnder Planungs- und Baukompetenz in Bremen in der Verwaltung, in der Behörde konfrontiert. Nicht etwa, weil die Leute das nicht konnten, sondern weil einfach zu wenig Leute vorhanden waren. Ich habe lange mit den Kolleginnen und Kollegen im Rahmen der Berichterstattung zum Haushalt diskutiert. Es ist festzuhalten, dass jetzt zwar freie Stellen vorhanden sind, dass wir aber keine Leute einstellen können, weil die Stellen in der freien Wirtschaft zu gut ausgestattet sind.

Jetzt haben wir einen kleinen Vorschlag gemacht und gesagt, wenn das so ist, dann stattet doch bitte die freien Stellen finanziell so aus, dass wir auch Leute einstellen können. Dieser Vorschlag ist abgelehnt worden.

Jetzt frage ich mich: Zu welchem Zeitpunkt beginnt die Koalition mit dem Umsetzen der eigenen Lösungsvorschläge, um die von ihr benannten Probleme zu lösen? Auf den Tag warte ich! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention gebe ich das Wort an die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss jetzt doch noch einmal nach vorn kommen. Ich wollte es eigentlich schon gesagt haben, aber ich habe vergessen, auf den Kollegen Rupp einzugehen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Wie konnte das passieren!)

Herr Pohlmann ist nun auch noch einmal darauf eingegangen: Herr Rupp und Herr Pohlmann, wir als CDU-Fraktion müssen in den Antrag nicht exklusiv hineinschreiben, dass wir die Bürgerbeteiligung wollen. Das ist für uns als CDU-Fraktion selbstverständlich! - Schönen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/699 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag der Fraktion der CDU ab.

Ortsgesetz zur Änderung des Freiluftpartygesetzes

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über nicht kommerzielle spontane Freiluftpartys
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,
der SPD und DIE LINKE
vom 2. November 2017
(Drucksache 19/603 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. Senkal (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hinners, das bin ich nicht. Die Regelungen für Freiluftpartys haben sich bewährt und werden mit dieser Evaluierung weiter verbessert. Im Jahr 2016 haben wir klare Vorgaben für Freiluftpartys eingeführt. Wir haben sie jetzt ausgewertet und weiter angepasst.

In Zukunft obliegt es auch den Beiräten zu bestimmen, wo, in welchem jeweiligen Orts- und Stadtteil Freiluftpartys stattfinden sollen. Wir haben mit unserer Evaluierung das Freiluftpartygesetz praxistauglicher und für alle Beteiligten praktikabler gemacht.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Zukünftig wird das Anmeldeformular sowie eine Liste der ausgeschlossenen Flächen online veröffentlicht und abrufbar sein. Für Aufräum- und Abbauarbeiten erhalten die Veranstalter 24 Stunden Zeit. Größere Verschmutzungen müssen weiterhin bis 10.00 Uhr des Folgetages beseitigt werden. Darüber hinaus soll künftig auf zugelassenen Flächen sieben- statt bisher fünfmal im Jahr gefeiert werden dürfen, und die bisherige Höchstgrenze von 300 Gästen pro Freiluftparty wird aufgehoben.

Es bleibt aber auch in Zukunft dabei, dass die Polizei im Einzelfall die Möglichkeit hat, die Freiluftparty zu beenden, wenn sich aus der Größe der Feier eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit ergibt, was nicht in Abhängigkeit mit der Größe der Veranstaltung zusammenhängt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen den Bremerinnen und Bremern ermöglichen, legal und gemeinsam unter freiem Himmel zu feiern. Damit haben wir 2016 Neuland betreten und insgesamt gute Erfahrungen gemacht. Wir waren damit in Bremen Vorreiter, und mittlerweile gibt es bundesweit viele Gemeinden, die unserem Beispiel folgen. Lassen Sie mich an dieser Stelle meinen großen Dank an Wilko Zicht aussprechen, ohne ihn würden wir in Bremen kein Freiluftpartygesetz haben, und wir hätten weiterhin die Situation, dass Polizei und Kollektive Abend für Abend Katz und Maus spielen. Wir würden weiterhin viele Personalressourcen bei der Polizei verschwenden, die wir jetzt sinnvoller wegen des geschaffenen Anmeldeverfahrens und der Legalisierung der Freiluftpartys einsetzen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Feiert ihr alle nachher zusammen?)

Mein Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht auch für die konstruktive Zusammenarbeit sowohl an die Fraktion DIE LINKE, insbesondere an Frau Miriam Strunge, als auch an Kai Wargalla von den Grünen. Als Fazit bleibt zu sagen: Bremen ist eine liebenswerte und lebenswerte Stadt. Solche Städte zeichnen sich dadurch aus, dass sie Raum und Platz für alle Bewohnerinnen und Bewohner bieten, dass sie jedem die Freiräume geben, sich entfalten zu können. Vor allen Dingen geben sie im Rahmen der geltenden Gesetze die Möglichkeit, sich auszuleben und Freiräume individuell zu gestalten, egal, welcher Herkunft, welcher Hautfarbe, welcher Religion oder -

wie in diesem Fall - welcher Musikrichtung. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wargalla.

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich tatsächlich sehr, heute über das Freiluftpartygesetz hier sprechen zu dürfen, nicht nur, weil ich denke, dass es ein außerordentlich gutes Gesetz ist, sondern vor allem, weil ich auch den ganzen Prozess der Entstehung und Weiterentwicklung, der Einbindung und Einbringung der unterschiedlichen Akteure vorbildlich finde. Das war und ist ein wirklich bemerkenswerter Prozess, und dafür bin ich allen Beteiligten, den Kollektiven, der Polizei, den Stadtteilbeiräten und auch den Vertreterinnen und Vertretern der Behörden sehr, sehr dankbar!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte hauptsächlich - der Kollege hat ja schon all die Verbesserungen erwähnt und ein bisschen erklärt - noch einmal auf den kulturpolitischen Aspekt eingehen, wer diese Kollektive sind, welche Bedeutung sie für diese Stadt haben und warum es so wichtig ist, dass wir dieses Gesetz haben und weiterentwickeln. Es geht nämlich ausdrücklich nicht um irgendwelche Saufgelage am Werdersee oder um Grillpartys am Osterdeich. Das sind Flächen, die von vornherein ausgeschlossen sind. Das sind keine Freiluftparty-Kollektive, das sind keine angemeldeten Partys. Die Vermüllung, die da stattfindet, hat nichts mit den Kollektiven zu tun, ganz im Gegenteil, die Kollektive hinterlassen die genutzten Flächen meist sauberer als zuvor.

Auch wenn sich das einige vielleicht kaum vorstellen können, es gibt tatsächlich verantwortungsvolle junge Menschen in dieser Stadt, die Rücksicht aufeinander nehmen und auch auf die Umwelt und die Natur. Leute, die vorhaben, irgendwo Unmengen Müll zu hinterlassen, werden das Ganze bestimmt nicht auch noch mit Kontaktdaten hinterlegt bei der Stadt anmelden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Gegenteil, wir sprechen hier von jungen, verantwortungsvollen Menschen, die die Kulturszene in Bremen bereichern, die unter freiem Himmel

friedlich feiern wollen, und genau das war es ja bisher, das sehen wir auch an den Anfragen und Berichtsbitten aus den vergangenen Monaten: Hier besteht kein Interesse an Eskalation, an übermäßiger Lautstärke, an Vermüllung, weil weder die Kollektive noch die Partygäste ein Interesse daran haben, dass so eine Party aufgelöst wird. Wir sehen auch, dass das mit den Gesetzen in den letzten zwei Jahren überhaupt nicht nötig war. Die einzigen wenigen Beschwerden, die es gab, konnten vor Ort geklärt werden, und ansonsten wurde friedlich gefeiert. Es findet also nicht nur in dem Prozess der Schaffung dieses Gesetzes, sondern vor allem auch in der Anwendung in der Praxis ein hohes Maß an Kooperation statt.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, ich glaube, es ist für viele, die sich damit noch nicht so viel beschäftigen, ein bisschen schwer zu fassen, dass die Kultur einer Stadt für junge Menschen bei ihrer Entscheidung, in welcher Stadt sie wohnen, leben und bleiben wollen, wirklich auch ein großer Standortfaktor ist. Junge Menschen wandern nicht nach Berlin, weil da das Wohnen so günstig ist, oder nach Leipzig, weil da die Wirtschaft so floriert, sondern sie gehen dahin, weil es Möglichkeiten gibt, Stadt und Gesellschaft neu und alternativ zu denken, weil es Freiräume gibt, um so etwas wie Sozialutopien zu entwickeln, und sie Möglichkeiten haben, sich zu erproben, sich auszuprobieren, zu leben und, ja, auch zu feiern. Aus diesen Partykollektiven - und das haben wir auch in den letzten zwei Jahren in Bremen gesehen - entwickeln sich häufig auch größere längerfristig organisierte Kulturprojekte, -initiativen und -vereine. Diese Chance des Zugangs zum Schaffen von Kultur sollten wir jungen Menschen auch auf dieser Ebene ermöglichen.

Wir sollten uns glücklich schätzen, diese kreativen, engagierten Menschen in unserer Stadt zu haben. Ich glaube, Städte mit weniger Kreativpotenzial konferieren, tagen und speeddaten immer und immer wieder, um solche Leute in die Stadt zu holen. Wir haben sie da! Ich finde es schön, dass wir mit dem Freiluftpartygesetz einen kleinen Beitrag dazu leisten können, Freiräume zu schaffen, damit diese jungen, alternativen Szenen ihren Platz in Bremen finden. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Freiluftpartygesetz beschäftigt uns seit einiger Zeit, ein etwas holpriges Verfahren vielleicht auch deshalb, weil es ein neues Terrain ist: Testphasen, Begrenzungen des Gesetzes, dann dilettantisch weiter verlängert, jetzt in der Innendeputation evaluiert.

So positiv, wie meine Vorredner es dargestellt haben, kommt die Evaluierung nicht daher. Wir haben in dem Bericht auch noch einmal deutlich vor Augen gehalten bekommen, welche Lärmbelastigungen von diesen Partyveranstaltungen ausgehen. Es gab 18 Anwohnerbeschwerden, häufige Polizeieinsätze, es gab auch Probleme mit Unrat und Müll, es gab Auseinandersetzungen unter Teilnehmern.

Hinzu kommt, dass insbesondere die hygienischen Verhältnisse bisher überhaupt nicht richtig in den Griff bekommen worden sind. Es wird sich darüber beklagt, dass nicht ausreichend Toiletten vorhanden sind und viele Partyteilnehmer einfach wahllos in die Landschaft urinieren oder sonst wie ihre Notdurft verrichten. Jedenfalls ist dies nicht so geregelt und so kontrolliert, dass man es der Öffentlichkeit zumuten kann. Wer solche Verhaltensweisen sonst grundsätzlich mit Bußgeldern belegt, der muss, wenn man solche Veranstaltungen zulassen will, auch absolut dafür Sorge tragen, dass dann die Anwohner eben nicht entsprechend belästigt werden. Darauf muss man das Augenmerk richten. Solange dies nicht richtig geregelt ist, ist das ein Torso und bedarf der Verbesserung.

Darüber hinaus sind diese Verfahren, die Anmeldung und die Durchführung, kostenfrei. Damit habe ich auch meine Probleme. Wer feiern will, kann auch etwas für den Verwaltungsaufwand - und wir haben Polizeiaufwand! - dort aufbringen. Wir haben uns erst in der letzten Sitzung der Deputation mit der Erhöhung von Verwaltungsgebühren in vielen Bereichen befasst, was die Finanzverwaltung angemahnt hat. Das passt hier auch nicht so richtig zueinander.

(Abg. Senkal [SPD]: Aber die Polizei wird doch entlastet! Ist doch viel weniger Aufwand als früher! - Abg. Lübke [CDU]: So ein Quatsch!)

Ich hätte mir vorgestellt, dass Sie zunächst diese Bedenken, die sich aus dem Evaluationsbericht ergeben, abarbeiten und zu einer Regelung kommen, die dann gegebenenfalls die Grundlage für andere Regelungen sein kann.

Dass man Formulare in das Internet stellt, ist sicherlich eine Selbstverständlichkeit. Womit wir erhebliche Schwierigkeiten haben, ist die Teilnehmerzahl von 300. Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, was Herr Senkal seinerzeit gesagt hat, lassen wir es einmal bei 300, das bleibt übersichtlich! Jetzt haben wir überhaupt gar keine Abgrenzung mehr.

(Abg. Senkal [SPD]: Das hat die Polizei gefordert!)

Mit gutem Recht hat die Polizei es gefordert. Mit gutem Recht!

(Abg. Senkal [SPD]: Die Aufhebung der Zahl 300 hat die Polizei gefordert!)

Das hat sie darauf abgestellt, dass man es nicht zählen und nicht kontrollieren kann, das ist mir völlig klar. Da würde auch niemand einem Veranstalter einen Vorwurf machen, ob es nun 320 sind, 290 oder 350. Da macht man niemandem einen Vorhalt, aber wenn Sie eine Begrenzung herausnehmen, dann lassen Sie die Zahl nach oben offen. Das können 1 000, das können 2 000 Leute sein, und dann werden sich dadurch all die Probleme, die ich Ihnen eben genannt habe - Müll, Lärm, Unrat, Urinieren, nicht ausreichende hygienische Verhältnisse - potenzieren, und die ein bis drei Leute, die dafür Verantwortung tragen sollen, bekommen das einfach nicht in den Griff! Die Gefahr besteht.

Deswegen wäre ich umgekehrt vorgegangen. Ich hätte zunächst diese Bedenken, die sich aus dem Bericht in der Deputation ergeben haben, versucht abzuarbeiten und die Probleme in den Griff zu bekommen. Dann kann man sich über andere Möglichkeiten unterhalten, über eine Erweiterung, aber nicht umgekehrt! So wird kein Schuh daraus.

Auch die Erweiterung auf sieben Veranstaltungen halte ich vor dem Hintergrund des Interesses der Allgemeinheit und der betroffenen Anlieger für zu viel. Die könnten im Sommerhalbjahr quasi alle drei Wochen eine Veranstaltung vor ihrer Haustür haben! Dies halte ich nicht für verhältnismäßig. Das muss anderweitig geregelt werden.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Wir halten dies im Hinblick darauf, dass diese Mengen nicht eingehalten worden sind, nicht in den Griff bekommen werden und Sie auch noch eine Entgrenzung im Sinne der Partykollektive vornehmen, für nicht unterstützungswürdig. Wenn man feiern will, dann soll man

auch für die Kosten aufkommen, und dann müssen auch zeitliche Räumungsfristen genau festgelegt und nicht auf 24 Stunden erweitert ausgelegt werden, sondern wir brauchen ganz klare Regeln, damit die Anwohner durch diese Partykollektive auch nicht entsprechend überbelastet werden! - Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abg. Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um es vorwegzunehmen: Wir haben im Jahre 2015 das Ortsgesetz abgelehnt. Wir haben es 2016 abgelehnt. Wir werden es auch in diesem Jahr ablehnen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Dreimal ist Bremer Recht!)

Zum einen haben wir als CDU-Fraktion ein grundsätzliches Problem mit diesem Gesetz, zum anderen ist das Gesetz durch die Veränderungen nicht besser geworden, sondern ganz im Gegenteil. Einer unserer Hauptkritikpunkte war die festgelegte Höhe von bis zu 300 Personen für eine Freiluftparty, Kollege Zenner hat es eben schon angesprochen. Wir haben im aktuellen Gesetz die Teilnehmerzahl von bis zu 300 Personen schon als zu hoch angesehen, weil die Stadt und die Behörden auf eine entsprechende Menschenansammlung vorbereitet sein müssen, und das ist in der Kürze der Zeit überhaupt nicht möglich. Nach der Änderung des Gesetzes wird sogar diese viel zu hohe Personengrenze - unserer Auffassung nach - aufgehoben.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Hauptkritikpunkt bleibt für uns als CDU-Fraktion aber die Verkehrssicherungspflicht der Stadt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, die hier auch in der Gesetzesänderung völlig außer Acht gelassen wird. Wenn ich bei mir zu Hause ein Straßenfest veranstalte, dann wird in der Regel in der Erlaubnis die Haftung auf den Veranstalter übertragen. Hier wird das aufgrund der Kürze der Zeit überhaupt nicht funktionieren, und es ist im Übrigen auch gar nicht vorgesehen.

Wir als CDU-Fraktion finden, es kann doch nicht sein, dass die Stadt im Zweifel für etwas haften muss, auf das sie aufgrund der Kürze der Anmeldefrist überhaupt keinen Einfluss hat. Warum soll eigentlich die zuständige Behörde mit einer spontanen Freiluftparty mit unbegrenzter Personenanzahl - davon geht ja schon eine abstrakte Gefahr aus -

lockerer umgehen als mit einem Straßenfest, das ich zu Hause in einer Wohnstraße mit - sagen wir einmal - 15 Personen veranstalten möchte? Darauf habe ich bisher keine Antwort gehört, und das halte ich für eine Ungleichbehandlung.

Man muss einmal festhalten, dass es auch möglich wäre, eine Freiluftparty unter allen Bestimmungen und Auflagen, die für jeden Menschen in dieser Stadt gelten, die ein Sondernutzungsrecht für eine öffentliche Straße beantragen, zu veranstalten.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch kurz auf die Berichtsbitte zum Thema Freiluftparty in der letzten Sitzung der Innendeputation eingehen. Ich kann den Kollegen Zenner - die Argumente hat er schon genannt - unterstützen. Danach hat es durchaus Probleme mit Freiluftpartys gegeben, auch wenn das hier von dem einen oder anderen anders beurteilt werden mag. 2017 hat es 29 bestätigte Freiluftpartys gegeben und insgesamt 18 Anwohnerbeschwerden, hauptsächlich aufgrund des entstandenen Lärms. Ich finde diese Zahl von Anwohnerbeschwerden erheblich, und ich finde, die sollte man auch ernst nehmen.

(Beifall CDU)

Hier ist nämlich genau das eingetreten, was wir als CDU-Fraktion befürchtet haben, Freiluftpartys ohne Ende, und die Rechte der Anwohner - das wurde auch gesagt, eine normale Belästigung ist hinzunehmen - werden hier völlig vernachlässigt oder spielen keine Rolle. Es gibt ein Interesse der Anwohner nach Ruhe und Sauberkeit in der Stadt.

(Abg. Senkal [SPD]: Wie viele Anwohner beschwerten sich eigentlich so grundsätzlich?)

Meine Damen und Herren, wir diskutieren in Bremen seit Langem in jedem Stadtteil darüber, wie wir die Stadt sauberer machen und wie wir den krankmachenden Lärm bekämpfen können, aber hier soll das alles keine Rolle spielen. Es wird hier zwischen gutem und schlechtem Lärm unterschieden.

Bemerkenswert finde ich auch - und das hat Herr Kollege Zenner eben angesprochen -, obwohl 13 Beiräte 26 Flächen für solche Partys von vornherein ausschließen, dass die Höchstzahl der in einem Jahr auf einer Fläche zulässigen Veranstaltungen von fünf auf sieben erhöht wird. Das ist doch ein Zeichen, dass die Bürgerinnen und Bürger vor Ort diese Partys nicht wollen und nicht akzeptieren.

Das scheint aber auch nur eine untergeordnete Rolle zu spielen!

In der Vergangenheit - und das ist auch weiter so - waren für uns die völlig unmögliche Kontrolle des Jugendschutzgesetzes und das auch von der Polizei deutlich gemachte Problem der fehlenden Toiletten weitere Kritikpunkte. Nach Angaben der Polizei unterblieb regelmäßig das Aufstellen von Toiletten. Stattdessen wurde in Grünanlagen uriniert und sogar zwischen zwei Bäume eine Folie gespannt, die als Pinkelrinne benutzt wurde. So viel zu dem Gesetz, das sich bewährt haben soll.

Meine Damen und Herren, es hat sich an den Fakten nichts geändert. Hier werden spontane Freiluftpartys auf Kosten der Wohnbevölkerung von den Behörden erlaubt, eine Interessenabwägung findet hier nicht statt. Da das Gesetz auch erhebliche rechtliche Mängel hat, nach wie vor, muss ich sagen, hat es sich aus unserer Sicht überhaupt nicht bewährt. Wir als CDU-Fraktion werden deshalb der Gesetzesänderung nicht zustimmen.

(Beifall CDU - Abg. Senkal [SPD]: Hier ist einmal wieder viel richtigzustellen!)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich macht es ja richtig Spaß, über dieses neue Gesetz zu debattieren, und es macht auch Spaß, wenn es Kritik daran gibt, damit man auch einmal rechtfertigen kann, warum dieses Gesetz so dringend notwendig ist.

Es hat mir ein bisschen die Laune verdorben, aber ich will sie mir eigentlich nicht verderben lassen, denn ich möchte doch noch einmal daran zurückdenken: Wir haben das allererste Mal über Freiluftpartys diskutiert, weil DIE LINKE im Jahr 2015 eine Große Anfrage zu diesem Thema gestellt hatte, denn zu diesem Zeitpunkt sind Freiluftpartys am laufenden Band aufgelöst worden. Was war der Grund dafür? Es gab keine gesetzliche Regelung. Die Koalition hat sich dann dieses Themas angenommen. Es gab Proteste in der Stadt. Diese Proteste wurden quasi übersetzt in das Parlament getragen. Wir haben jetzt seit über einem Jahr ein Gesetz, und wir versuchen, es immer noch besser zu machen.

Jetzt zitieren Sie die ganze Zeit den Bericht der Innendeputation. In diesem Bericht steht - und mich

hat das richtig gefreut -, dass keine einzige Party aufgelöst worden ist. Das bedeutet, dass dieses Gesetz genau die Wirkung entfaltet hat, die wir uns von diesem Gesetz erhofft haben, und es zeigt, dass es richtig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Bevor ich zu meinem eigentlichen Redebeitrag komme, muss ich jetzt aber auch noch einmal auf Herrn Zenner und auf Herrn Lübke eingehen. Herr Zenner, ich finde es schade, dass Sie Sachen in den Bericht der Innendputation interpretieren, die einfach nicht im Bericht stehen. Sie sagen, es werde irgendwie wild herumuriert, das könne alles nicht so sein, und es gebe so viele Lärmbeschwerden. Ich habe diesen Bericht ein bisschen anders gelesen. Ja, es gab 18 Lärmbeschwerden, das stimmt. Es stellt sich aber die Frage, die Herr Senkal eben in einem Zwischenruf gestellt hat: Wie viele Lärmbeschwerden gehen denn sonst an einem Wochenende bei der Polizei ein? Weiterhin ist festzuhalten: Wenn 29 Partys stattgefunden haben und insgesamt 18 Beschwerden eingegangen sind, dann müssen einige Partys stattgefunden haben, bei denen es keine einzige Lärmbeschwerde gegeben hat. Das ist doch auch einmal ein Erfolg.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Außerdem steht in diesem Bericht zum Thema Lärmbeschwerden - ich zitiere -: „In allen Fällen konnte das ordnungswidrige Verhalten nach einer durchgeführten Ansprache unterbunden werden, oder es lag kein ordnungswidriges Verhalten vor.“ Was heißt das übersetzt? Wenn es zu laut ist, dann wird die Musik leiser gedreht, oder es ist gar nicht zu laut. Ich finde, das sind doch richtig gute Antworten, die uns hier vorliegen.

Zum Thema Vermüllung, ich zitiere aus dem Bericht der Innendputation: „In Einzelfällen konnten Müllrückstände aufgefunden werden. Nach Ansprache mit den Veranstaltern wurde dieser Zustand umgehend abgestellt, sodass keine nachhaltige Verschmutzung vorlag.“

(Abg. Senkal [SPD]: Das möchte ich einmal an einem anderen Platz sehen!)

Während der Anhörung, von der hier auch schon mehrfach gesprochen worden ist, hat die Polizei gesagt, ja, ganz ehrlich, in der Regel waren die Plätze nach den Freiluftpartys sauberer als vorher. Wenn man also zum Thema saubere Stadt etwas sagt, Herr Lübke von der CDU, dann könnte man

ja sagen, wir bräuchten eigentlich mehr Freiluftpartys als weniger.

(Beifall DIE LINKE, SPD - Abg. Hinners [CDU]: Wer hat das denn festgestellt?)

Außerdem sagt die Polizei, dass die Kooperation mit den Veranstaltern als durchweg positiv bewertet werden kann. Das ist ein sehr sichtbares Indiz dafür, dass Freiluftpartys keine Partys sind, die in irgendeinem rechtsfreien Raum stattfinden, sondern die ihren Beitrag zur kulturellen Vielfalt leisten, die in der Stadtgesellschaft einen Platz haben, und dafür müssen wir uns auch weiter einsetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich möchte noch einmal auf zwei ganz konkrete Änderungen dieses Gesetzes eingehen. Wir wollten das Gesetz überarbeiten, weil uns von den Kollektiven gesagt worden ist, dieses Gesetz sei ein Anfang, und es bestehe das große Problem, dass es viel zu wenig freie Flächen gebe. Das liegt unter anderem daran, dass die Beiräte - ich würde sagen präventiv, vielleicht auch ein bisschen reflexartig - sehr viele Flächen vorab gesperrt haben. Bevor das Gesetz wirklich in Kraft treten konnte und die Kollektiven beschreiben konnten, was unter Freiluftpartys zu verstehen ist, werden davon überhaupt Anwohnerinnen und Anwohner gestört, oder ist das vielleicht gar nicht der Fall, wurden Flächen gesperrt, weil es die große Sorge gegeben hat, dass es zu Lärmbelästigungen und zur Vermüllung kommt. Das zeigt, wir haben das Problem der fehlenden Übersetzungsleistung.

Frau Wargalla hat das in ihrem Redebeitrag noch einmal deutlich gemacht, indem sie sagte, es gehe hier nicht um die Saufgelage am Werdersee. Freiluftpartys seien etwas ganz anderes. Die Veranstalter von Freiluftpartys machen sich Gedanken darüber, wie das Ganze - liebevoll in Richtung eines Kunstwerks gehend - ausgestaltet wird, sodass sich die Leute an diesem Ort wohlfühlen und respektvoll miteinander umgehen. Freiluftpartys beginnen in der Regel schon am Nachmittag und am frühen Abend, aber nicht erst mitten in der Nacht.

Wir haben also das Problem der fehlenden Übersetzungsleistungen. Deswegen wurde jetzt in diesem Gesetz geändert, dass die Flächen, auf denen Freiluftpartys erlaubt sind, intensiver für Freiluftpartys genutzt werden können. Das ist als eine Hilfestellung anzusehen, die wir benutzt haben, weil wir den Beiräten die Sorge nehmen wollen, dass wir

ihre Entscheidungsrechte nicht beschneiden wollen. Im Gegenteil, wir bitten die Beiräte, noch einmal zu überprüfen, ob sie nicht doch weitere Flächen freigeben können, um den Kollektiven eine Chance zu geben, denn die Möglichkeit, Flächen erneut zu sperren, bleibt bestehen. Dieses Recht ist den Beiräten ja unbenommen.

Alle rechtsstaatlichen Regelungen werden weiterhin eingehalten, auch wenn es dieses Gesetz gibt. Das heißt, wenn eine Freiluftparty in einem Stadtteil erlaubt ist, dann wird das nicht das Fused Festival, dann entsteht kein rechtsfreier Raum, sondern es gelten genau die rechtlichen Regelungen, die immer gelten. Wenn es Lärmbeschwerden gibt, dann kommt es zu einem Polizeieinsatz. Der Vorteil ist allerdings, dass sie schon weiß, wo die Freiluftparty stattfindet und woher der Lärm wahrscheinlich kommt. Sie muss also nicht erst durch den ganzen Stadtteil fahren. Sie spricht dann mit den Veranstaltern, und die Musik wird leiser gedreht. Das wird ja durch dieses Gesetz nicht ausgehebelt.

Deswegen muss man keine Sorge haben, und deswegen möchte ich diesen Appell an die Beiräte noch einmal bekräftigen. Von der Stadtbürgerschaft geht das Signal aus: Wir stehen hinter Freiluftpartys. Wir sehen sie als einen Teil der kulturellen Vielfalt Bremens an, und wir wünschen uns, dass die Möglichkeit gegeben wird, diese Partys natürlich auch im Einklang mit den Interessen der lokalen Bevölkerung zu feiern. Das wird möglich sein.

(Beifall DIE LINKE)

Ein zweiter Punkt, den ich sehr relevant finde, ist, dass die Begrenzung auf 300 Teilnehmer weggefallen ist. Wir haben das als LINKE immer gefordert. Ich freue mich, dass das nun der Fall ist. Herr Zenner, ich muss Sie enttäuschen: Wir leben in Bremen, aber nicht in Berlin. Es wird hier keine Freiluftpartys mit 1 000 oder 2 000 Teilnehmern geben. Das ist einfach nicht der Fall. Sie müssen keine Sorge haben. Ich fände es spannend, einmal an einer entsprechend großen Freiluftparty teilzunehmen. Das funktioniert hier aber nicht, denn dafür ist die Szene in Bremen zu klein. Außerdem möchte ich noch einmal daran erinnern: Man darf für diese Freiluftpartys keine Werbung machen, man darf nicht offen werben. Deswegen wird es diese Problematik nicht geben.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Frau Strunge, der Abgeordnete Hinners hat eine Frage an Sie. Gestatten Sie diese Zwischenfrage?

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Sehr gern, Herr Hinners!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Hinners!

Abg. Hinners (CDU): Frau Strunge, ich höre aus Ihrem Beitrag heraus, dass Sie offensichtlich sehr intensiv diese Partys organisieren.

(Abg. Frau Strunge [DIE LINKE]: Nein!)

Meine Frage an Sie: Ist eigentlich gewährleistet, dass die Veranstalter der Steuerpflicht, wenn es sich um kommerzielle Veranstalter handelt, nachkommen?

(Abg. Senkal [SPD]: Wir reden hier über nicht kommerzielle Partys!)

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Darauf antworte ich Ihnen gern. Es handelt sich hier um ein Gesetz für spontane und unkommerzielle Freiluftpartys. Das Wort unkommerziell unterscheidet sich von dem Wort kommerziell. Deswegen ist diese Frage an dieser Stelle nicht sachgerecht, weil wir nicht über kommerzielle Freiluftpartys sprechen.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Hinners [CDU]: Wer stellt das denn fest?)

Kommerzielle Veranstalter können über dieses Gesetz keinen Antrag für eine unkommerzielle Freiluftparty stellen. Das ist doch völlig klar. Diese Frage würden Sie aber auch nicht stellen, wenn Sie sich einmal mit den Kollektiven zusammengesetzt hätten und wenn Sie wüssten, worüber ich spreche. Ich muss Sie enttäuschen, ich gehöre nicht zu den Organisatoren, weil mir mein Beruf nicht die Zeit lässt, auch noch Freiluftpartys zu organisieren.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Frau Grotheer [SPD]: Eigentlich schade!)

Ich nehme das aber als Kompliment, dass ich mich in dieses Thema sinnvoll eingearbeitet habe.

(Glocke)

Ich komme jetzt zum Schluss, obwohl ich noch viel zu diesem schönen Thema sagen könnte!

Ich hoffe, dass dieses neue Gesetz als klares parlamentarischer Votum für die Freiluftpartys gesehen wird - als Signal an die Stadtgesellschaft -, dass es zu einem breiteren Verständnis führt, dass Partys im Freien auch zur kulturellen Vielfalt Bremens gehören und dass diese die Stadt offener und lebenswerter machen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. Senkal (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lübke, ich finde die Art und Weise, wie Sie das hier darstellen, nicht so gut, denn Sie verzerren - und ich glaube, auch bewusst! - die Realität.

(Abg. Lübke [CDU]: Nein, das ist die Realität!)

Gerade Sie als Polizeibeamter sollten wissen, dass Herr Zottmann in der Anhörung klar und deutlich mehrere Punkte genannt hat, die auch immer wieder angesprochen wurden, aber er war wohl noch nicht klar und deutlich genug.

Das Erste ist: Die Zahl 300 Partygäste kommt von der Polizei Bremen. Das ist die Zahl, von der die Polizei sagt, das sei die Menge, die sie an einem Wochenende für das Worst-Case-Szenario handhaben kann, falls irgendetwas passiert. Das kommt von der Polizei.

In unserer Anhörung danach hat die Polizei, Herr Zottmann, klar und deutlich gesagt: Das ist eigentlich Quatsch, weil wir erstens diese Zielzahlen nicht erfüllen, und zweitens ist es uns eigentlich egal. Auch wenn es nur 30 sind, und wir sehen, da ist ein bestimmter Pegel an Alkohol und Aggression, gehen wir sofort hinein und beenden diese Freiluftparty. Somit hat die Polizei selbst gesagt, dass sie die Zielzahl von 300, die sie selbst gefordert hat, jetzt revidiert.

(Zurufe CDU, BIW)

Jetzt geht es um den Aufwand, den Sie immer wieder erwähnen, den die Polizei jetzt eigentlich mehr habe, was auch nicht stimmt.

(Abg. Lübke [CDU]: Doch, 18 Anwohnerbeschwerden!)

Die Polizei sagt klar und deutlich: Vorher war es so, vor zwei Jahren, bevor das Partygesetz erlassen worden ist, gab es Anwohnerbeschwerden. Die Polizei wurde angerufen, daraufhin ist man losgefahren, hat erst einmal gesucht, wo denn diese Freiluftparty überhaupt ist. Streifenwagen sind durch die halbe Stadt gefahren, um zu schauen, wo es eventuell sein könnte.

Jetzt sagt die Polizei: Es ist viel komfortabler, wir haben einen Ort, wir haben eine Telefonnummer. Wenn es eine Anwohnerbeschwerde gibt, rufen wir als Erstes - ohne loszufahren! - den Verantwortlichen persönlich an und sagen, wir haben hier eine Anwohnerbeschwerde, bitte die Musik jetzt leiser machen! Das, sagt die Polizei, ist für uns eine große Errungenschaft, die uns die Arbeit viel, viel leichter macht!

(Zurufe CDU - Abg. Frau Grotheer [SPD]: Trauen Sie Ihren eigenen Kollegen nicht? Trauen Sie dem nicht, was Herr Zottmann gesagt hat in der Anhörung? - Abg. Lübke [CDU]. Der hat aber etwas anderes gesagt!)

Ich habe gerade genau das gesagt, was Herr Zottmann gesagt hat.

(Abg. Hinners [CDU]: Wo hat Zottmann das denn gesagt?)

In der öffentlichen Anhörung, die wir zu diesem Thema mit den Beiräten, mit dem Umweltressort, mit der Verwaltung und so weiter gemacht haben! Wenn Sie jetzt also hier sagen, mit diesem Freiluftpartygesetz hätten wir mehr Aufwand, mehr hier und mehr da: Das ist nicht der Fall!

(Beifall SPD)

Ich bitte Sie, das auch nicht mehr weiter öffentlich kundzutun, weil Herr Zottmann von Ihrer Polizei genau das Gegenteil gesagt hat! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen).

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nur noch zwei kurze Anmerkungen machen. Die eine ist: Die CDU hat im Zusammenhang mit unkommerziellen Freiluftpartys von einer abstrakten Gefahr gesprochen. Ich möchte Sie bitten, das zu unterlassen oder

zu belegen, denn es ist nicht belegbar, dass von den Freiluftpartys eine abstrakte Gefahr ausgeht! Ganz im Gegenteil, von diesen Freiluftpartys gehen positive Impulse in die Stadtgesellschaft aus, die Kooperation mit der Polizei wurde ausdrücklich gelobt und betont! Wir wären glücklich, wenn sich alle Akteure, die in der Stadt den öffentlichen Raum nutzen wollen, so verhalten würden wie die Kollektive der Freiluftpartys. Deswegen ist es absolut unzulässig, hier von einer abstrakten Gefahr zu sprechen!

Der zweite Punkt, den ich noch einmal ansprechen möchte, ist, dass wir in Bremen für die Entfaltung von Musik, Kunst und Kultur ein grundsätzliches Raumproblem haben. Es fehlen Räume für die Proben von Bands, von Theatergruppen, für Ateliers, für Partys und für Klubkultur. Völlig klar ist, dass dieses Gesetz diesen Mangel nicht beheben kann. Völlig klar ist aber auch, dass wir aber an diesen Mangel heranmüssen, denn wenn es so bleibt, wie es ist, dann sind wir als Lebensstandort für junge Kreative und junge Kulturschaffende unattraktiv. Ich glaube, das kann sich Bremen nicht leisten.

(Beifall DIE LINKE)

Vor dem Hintergrund dieser Problematik ist es aber doch genau das richtige Signal, dass sich die Stadt für Tanzflächen unter freiem Himmel öffnet, und deswegen bitte ich Sie, auch die Opposition von CDU und FDP, um Zustimmung zu diesem Gesetz! - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Leidreiter.

Abg. Leidreiter (BIW): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich die Diskussion verfolge, habe ich das Gefühl, dass das ein neues Steuersparmodell werden soll. Man nennt dann den Eintritt Spende, für Getränke spenden wir auch, und Gewinne werden nicht mehr erzielt. Diesen Trend kann man im Übrigen nicht nur bei Ihnen sehen, sondern auch in vielen Gemeinden, die ihre Gemeinnützigkeit anerkennen lassen, um anschließend ihre Wirtschaft innerhalb der Gemeindegemeinschaft zu betreiben.

(Abg. Senkal [SPD]: Wissen Sie eigentlich, was es kostet, wenn die Polizei tagtäglich durch die Gegend fährt und irgendwelche Partys sucht? Wissen Sie, was das kostet?)

Bin ich an der Reihe oder Sie?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Auch der parlamentarische Zwischenruf ist erlaubt!)

Ja, er ist erlaubt, aber er war nicht sehr qualifiziert! Es geht hier um die Einhaltung von Steuergesetzen. Wenn Sachen gegen Spenden verkauft werden, dann ist das nicht in Ordnung. Ich denke einmal, die Betriebsprüfung sollte sich das einmal genauer anschauen. - Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem hier vorgelegten Gesetzesänderungsantrag sind die wesentlichen Aspekte genannt worden. Ich will das gar nicht in aller Intensität vertiefen oder wiederholen.

Ich will nur zwei, drei Anmerkungen machen.

Nach einigen Debattenbeiträgen war unser Eindruck, dass sich die Aufregung, die sich im Vorfeld dieser Überlegungen entwickelt hatte, ein Stück weit beruhigt hat. Das Gesetz ist beschlossen worden, und es wird angewandt.

Wir haben es wahrlich nicht mit einem Massenphänomen zu tun, das muss man vielleicht auch noch einmal sagen. In diesem und im letzten Jahr sind jeweils 29 Veranstaltungen durchgeführt worden, und zwar insgesamt, nicht jedes Wochenende oder jedes Wochenende auf einer Fläche, sondern verteilt auf die Stadtgemeinde Bremen, also noch nicht einmal 30 Veranstaltungen. Es ist auch nicht so, dass massenweise Veranstaltungen angemeldet worden sind, die abgelehnt worden sind. Es sind 16 Veranstaltungen nicht genehmigt worden, die meisten, weil sie auf unzulässigen Flächen angemeldet worden waren. Alle anderen Versagungen verteilen sich auf andere Gründe, zum Teil sind die Anmeldungen zu spät eingegangen, oder es fehlten Angaben. Das sind aber alles Einzelfälle.

Es sind 29 Veranstaltungen durchgeführt worden, und bei 18 Veranstaltungen sind bei uns Beschwerden eingegangen. Das zeigt, dass allein dieses Instrument für sich noch nicht dazu führt, dass es keine Konflikte mehr gibt. Es ist aber darauf hingewiesen worden: Es war in keinem Fall notwendig, eine Veranstaltung aufzulösen, sondern in allen Fällen konnten die Konflikte vor Ort geregelt werden.

Die Frage, die wir uns jetzt zu stellen haben, ist, führen die gesetzlichen Veränderungen, die vorgesehen sind, dazu, dass sich die Arbeit der Behörden in irgendeiner Art und Weise negativ verändert? Das können wir nicht erkennen, sondern wir gehen davon aus, dass das, was wir hier im Moment als Ist-Zustand haben, für unsere Behörden, für die Polizei und das Ordnungsamt, sich auch in der neuen Rechtskonstruktion im Wesentlichen unverändert fortsetzt. Deshalb gehen wir davon aus, dass wir das, was wir in der Vergangenheit beherrschen konnten, auch in der Zukunft ohne größere Probleme beherrschen können. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über nicht kommerzielle spontane Freiluftpartys beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tasis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Niemand muss frieren! - Unbenutzte Flüchtlingsunterkünfte für Wohnungslose öffnen
Antrag der Fraktion der FDP
vom 30. November 2017
(Drucksache 19/702 S)

Dazu als Vertreter des Senates Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Woche war es das erste Mal in diesem Jahr wieder so weit, dass die Temperaturen tatsächlich gegen den Gefrierpunkt gingen. Was machen wir? Wir wickeln uns in warme Jacken ein, in Daunenjacken, wir ziehen den Schal bis zur Nasenspitze hoch und legen im besten Fall auch noch die Thermosohlen in die Schuhe. Wir sind uns, glaube ich, oft im Alltag überhaupt nicht bewusst, wie gut es uns allen geht. Wir gehören zu denen, die sich das leisten können, aber das kann leider nicht jeder.

In Bremen leben circa 1 660 wohnungslose und circa 500 obdachlose Menschen, die nicht einmal ihre Grundbedürfnisse gedeckt wissen, nämlich Wärme, ein Bett, Privatsphäre und natürlich auch Sicherheit, die dazu gehört. Mehr denn je sind wir gerade jetzt hier gefragt und müssen endlich handeln, und zwar schnell, unbürokratisch und vor allem lösungsorientiert.

(Beifall FDP)

Wir haben Frau Senatorin Stahmann mit ihrem Team in der Vergangenheit wirklich oft für den schnellen und sehr guten Weg gelobt, der gefunden worden ist, als viele Menschen zu uns gekommen sind. Ich glaube, dass jetzt wieder das Team Stahmann und auch wir als Parlament gefragt sind, und wir wollen helfen.

Die Problematik ist offensichtlich. Wir haben wohnungslose Menschen, die bei Freunden unterkommen, die betreut sind und eben auch statistisch erfasst. Wir haben zusätzlich aber auch obdachlose Menschen, die auf der Straße leben, die nirgendwo erfasst werden und nur in wirklichen Ausnahmesituationen die Notunterkünfte aufsuchen. Im Winter suchen die Wohnungslosen die Notunterkünfte auf, und sie reichen dann kaum aus. Jetzt kommen auch noch die Obdachlosen hinzu, und der Platz reicht einfach hinten und vorn nicht.

Hinzu kommen natürlich auch die mit den Unterkünften verbundenen Herausforderungen. Es ist nämlich Folgendes: Frauen haben zu ihrem Schutz oft Hunde, die in Unterkünften häufig nicht erlaubt sind. Es sind Sammelunterkünfte vorhanden, die weder Privatsphäre noch einen gewissen Schutz des wenigen Hab und Guts bieten, das Obdachlose oder Wohnungslose mitbringen. Es kann passieren, dass Suchtkranke ihre eigenen Leidensgenossen bestehen, sodass es Obdachlose oder Wohnungs-

lose vorziehen, freiwillig auf Lüftungsschächten oder in der Bahn zu schlafen, statt die Notunterkünfte aufzusuchen.

Wir glauben, hier muss ganz dringend und hier kann auch tatsächlich Abhilfe geschaffen werden. Wir haben eine historisch große Chance, wie wir glauben, denn wir haben eine Reihe von Unterkünften, die in den letzten Jahren für Flüchtlinge geschaffen und zur Verfügung gestellt worden sind. Sie sind fest angemietet, sie sind bezahlt, und - vor allem - sie sind voll ausgestattet. Sie schaffen Sicherheit, und sie schaffen auch Privatsphäre. Es ist uns vertraulich eine Liste vorgelegt worden, aus der sich ergibt, dass eine Reihe der Unterkünfte aktuell leer stehen und nicht genutzt werden. Das Tolle ist ja, dass sie sogar Brandschutz- und Betreuungskriterien erfüllen.

Es sind die separaten Einheiten, die das Ganze so interessant machen: Sie sind abschließbar, sie sind kontrollierbar, sie sind warm; in unseren Augen einfach perfekt.

Ich weiß, dass ab April Unterkünfte für circa 30 Wohnungslose aus diesem Pool geschaffen werden sollen. Das ist auch gut, absolut. Ich glaube aber, dass das für die Hilfebedürftigen viel zu spät ist, denn der Winter steht jetzt vor der Tür. Es wird jetzt wieder kalt, und die Hilfe wird jetzt benötigt. Es ist jetzt ein Schlafplatz notwendig, der auch warm und geschützt ist. Aktuell können wir ihn nicht bieten, und deswegen glauben wir, dass wir etwas tun müssen. Wir würden uns wünschen, dass niemand in diesem Winter frieren muss.

Wir würden uns auch wünschen, dass wir über die Unterkünfte unseren Wohnungs- und Obdachlosen einen Weg in die Normalität bieten und ihnen vor allem auch eine Chance zur Integration geben. Wir würden uns wirklich wünschen, dass wir hier zusammen tatsächlich ein Zeichen für die Wärme und ein Zeichen für die Menschlichkeit setzen. Wir hoffen auf Ihre Zustimmung. - Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. Erlanson (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! „Niemand muss frieren“, so hat die FDP ihren Antrag genannt, und ich finde, das ist eine gute Anforderung und auch durchaus ein guter Antrag.

Lassen Sie mich aber trotzdem an der einen oder anderen Stelle noch Anmerkungen dazu machen!

„Niemand muss frieren“, ich will einmal so sagen, in den ganzen letzten Jahren hatte es auch eine gewisse parlamentarische Tradition, dass vor Weihnachten, vor der Winterzeit, immer irgendjemand auf die Idee gekommen ist, jetzt einmal nachzufragen und nachzuschauen und möglicherweise Forderungen für wohnungslose oder obdachlose Menschen stellen zu müssen. Seitdem das gemacht wurde, muss man auch feststellen, dass in Bremen in den allermeisten Fällen durchaus eine Situation hergestellt werden konnte, in der diese Menschen in der Tat nicht frieren mussten. Nicht frieren ist aber eben nicht alles, darauf hat meine Kollegin von der FDP eben auch hingewiesen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass auch Möglichkeiten für Wohnungslose oder Obdachlose geschaffen werden, wo sie selbst so etwas wie Privatsphäre und einen Rückzugsraum für sich haben und vielleicht auch einmal anfangen können, in anderen Perspektiven zu denken als in dem, was sie bisher getan haben. Ich glaube, das sollte der Auftrag sein.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Da wir genauso wie die FDP auch an die Wohnungs- und Obdachlosen gedacht haben, haben wir - auch das gebe ich hier einmal zur Kenntnis - einen Änderungsantrag zum Haushalt gestellt, mit dem wir eine bessere Versorgung der Obdachlosen erreichen wollen. Dort steht: „Die eingestellten Mittel in Höhe von 500 000 Euro dienen zur Finanzierung eines Projekts, in dem Obdachlose bei Betreuung durch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in nicht genutzten Unterkünften für Flüchtlinge unterkommen und versorgt werden können.“ Also, wir haben auch an die Obdachlosen und Wohnungslosen gedacht und deshalb diesen Änderungsantrag gestellt. Ich glaube, so können wir zusammenkommen. Wenn ich jetzt sehe, dass die CDU wiederum auch gesagt hat, sie würde den Antrag gern in die Sozialdeputation überweisen, damit er noch im Dezember behandelt werden kann, dann finde ich, so könnte vielleicht in der Tat ein Schuh daraus werden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte auf der anderen Seite noch einmal sagen, man muss schon ein bisschen achtgeben, was wofür ist. Wir haben auch einmal mit der Inneren Mission gesprochen, die ja sehr viele der Wohnungslosen in dieser Stadt betreut, und dabei festgestellt, dass es in der Tat ein großes Problem gibt,

weil wohnungslos gewordene Menschen oder auch in einem geringeren Umfang Obdachlose jetzt in der kalten Zeit irgendwie untergebracht werden müssen. Diese werden dann in der Regel vom Sozialressort in Billighotels mit drei oder vier Personen pro Zimmer untergebracht, und wenn sie da untergebracht sind, müssen sie wenigstens nicht frieren. Das ist das Einzige, was man damit erreicht hat, aber ich denke, das ist nicht alles.

Wenn man sich die heutige Situation ansieht, in der wir feststellen können, dass wir ja in der Tat durch die Flüchtlingsentwicklung, die wir hatten, tatsächlich Wohnobjekte haben, für die es längerfristige Vertragsbindungen gibt, könnte man sagen, okay, dafür muss die Stadt sowieso bezahlen, also warum kann man nicht, wie es die FDP auch vorgeschlagen hat, gerade für diesen Kreis von Menschen zum Beispiel Container nutzen, in denen man auch Einzelzimmer einrichten kann? Damit könnte man tatsächlich einen substanziellen Beitrag zur Verbesserung der Situation dieser Menschen leisten, ohne dass die Kosten steigen würden, denn wir haben die Kosten ja sowieso.

(Beifall DIE LINKE)

Ich denke, das ist eine gute Richtung, die man damit einschlagen kann.

Da wir ja jetzt beschließen werden, dass es eine Überweisung in die Sozialdeputation geben wird, hat DIE LINKE gleich noch eine Berichtsbitte auf den Weg gebracht, in der es darum geht, dass das Jakobushaus jetzt aufgegeben wird - das muss man ja immerhin anerkennen, wir haben vor Kurzem in der Sozialdeputation darüber geredet -, und zwar, weil Träger ambulante Konzepte für Obdachlose und Wohnungslose entwickelt haben. Wir haben dafür die Berichtsbitte eingebracht, weil wir gern einmal den neuesten Stand dieser Entwicklung erfahren möchten, die ja auch dazu geführt hat, dass das Jakobushaus endgültig aufgegeben wurde. Ich finde, wenn wir das alles zusammenfassen, dann können die Opposition und auch die Koalition vielleicht zusammenfinden und in der Dezember-Sitzung tatsächlich etwas für die Wohnungs- und Obdachlosen erreichen. - Danke!

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abg. Frau Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, dieser Antrag der FDP hat mich zuerst erstaunt, aber je länger ich mich mit ihm befasst habe, auch verärgert. In der Sozialdeputation diskutieren wir bereits seit über einem Jahr - da haben wir zumindest angefangen nachzufragen - über die Nachnutzung von freien Plätzen in den Übergangwohnheimen. In diesen Diskussionen werden natürlich alle möglichen Ideen geäußert: Kindergartenangebote, Wohnungen für Studenten und Auszubildende, Unterbringung von Obdachlosen, Wohn- und Notstandsunterbringungen, vielleicht vorübergehende Wohnangebote für einkommensschwache Gruppen und so weiter. Vieles wurde angedacht, und wir warten wohl alle ungeduldig auf das vom Sozialressort angekündigte Konzept, doch bislang ist niemand - wie die FDP - auf die unsinnige Idee gekommen, diese Wartezeit mit einem Prüfauftrag für vereinzelte Ideen zu überbrücken. Hat die FDP denn wirklich Sorge, dass ausgerechnet die Wohnungs- und Obdachlosen in Bremen vergessen werden? Werden Sie dann demnächst hier auch noch Einzelanträge für die Studenten, die Auszubildenden und all die anderen Gruppen stellen, die ich vorhin aufgezählt habe?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sie ärgert sich, dass sie nicht selbst den Antrag gestellt hat! - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das glaube ich nicht!)

Ich sage lieber nichts dazu! Es gibt in Bremen einen sehr engagierten Einsatz für wohnungs- und obdachlose Menschen. Dort findet bislang jeder, der kommt, einen Platz - bisher war es jedenfalls so -, im Winter muss niemand auf der Straße erfrieren, weil man ihn aus Platzmangel wegschicken würde. Genau das Gefühl versucht die FDP aber ja scheinbar ganz bewusst mit ihrem Antrag zu erwecken. Die Aussage aus dem Bereich der Wohnungslosenhilfe ist jedoch eine andere, nämlich dass es aktuell immer noch ausreichend Plätze gibt, und wenn es anders wäre, dann wäre das Bemühen um Abhilfe sicherlich bereits in vollem Gange.

Ich bin auch sehr dankbar dafür, dass sich in Bremen neben bezahlten auch viele ehrenamtliche Kräfte in ihrer Freizeit engagieren und sich um obdachlose und wohnungslose Menschen bemühen. Probleme gibt es aber an einigen Stellen trotzdem genug, doch dafür scheint sich die FDP nicht zu interessieren. Es geht ihr scheinbar lediglich um den kurzen Aufschlag mit der schwierigen Botschaft, zumindest ihnen seien die Obdachlosen mindestens so viel wert wie die Flüchtlinge. So stellt die

FDP dann auch fest, dass Wohnungslose und Obdachlose perspektivlos in Schlafsälen untergebracht werden. Aber wo in Bremen gibt es denn solche Schlafsäle? Das Wort haben Sie in Ihrem Text ja definitiv benutzt. Alle, die sich auskennen, wissen, dass wir hier von der Tendenz her bereits eher von Einzel- oder Zweibettzimmern reden. Sicher wird es in sehr kalten Nächten schon einmal eng in der Unterbringung, doch das wird sich auch zukünftig nicht vermeiden lassen.

Viel schwieriger, aber nicht unwichtiger wird die Diskussion jedoch, wenn wir über Obdachlose aus Osteuropa reden, die hier gestrandet sind oder manchmal ganz gezielt nur im Winter hierherkommen, um in der Weihnachtszeit zu betteln. Für diese Gruppen müssen viele, auch aufenthaltsrechtliche Fragen geklärt werden, und ich glaube nicht, dass wir ein System aufbauen wollen, durch dessen Nutzung EU-Bürger eher in einer Lebensweise auf der Straße bestärkt als motiviert werden, andere Wege zu suchen.

Obwohl ich insgesamt den Eindruck habe, dass die FDP bei diesem Thema viel zu kurz greift, bleibt ja wenigstens der Gedanke, bei der Nachnutzung von Übergangwohnheimen auch an die Wohnungs- und Obdachlosen mit zu denken, richtig. Insofern hätten wir auch eine Überweisung in die Sozialdeputation unterstützt, in der ja auch bereits - allerdings schon viel zu lange - unser CDU-Antrag zu den Obdachlosen liegt. Wir lehnen den Antrag aber auch gern mit der Koalition ab, weil das sicher die konsequentere Entscheidung ist.

Der lange Zeitraum, den der CDU-Antrag aber bereits auf eine Antwort wartet, spricht übrigens nicht gerade dafür, dass dieses Thema hier von allen gleich ernst genommen wird. Die CDU-Fraktion jedenfalls ist der Überzeugung, dass man mehr dafür tun muss, um Wohnungs- und Obdachlosigkeit möglichst schon im Vorfeld zu verhindern oder ganz schnell wieder aufzulösen. Mit unserem Antrag „Perspektiven für Wohnungs- und Obdachlose schaffen!“ wollen wir genau das erreichen.

Folgende vier Punkte, die ich gern aus Zeitnot leider nur in Kurzform benennen will, sind der CDU dabei wichtig: Erstens, nur durch einen möglichst frühen Kontakt mit der Zentralen Fachstelle Wohnen können drohende Zwangsräumungen noch rechtzeitig verhindert werden. Deshalb fordern wir den Senat auf, den Datenschutz möglichst so anzupassen, dass die Wohnungsbaugesellschaften solche Fälle bereits viel früher an die Zentrale Fachstelle Wohnen melden können. Zweitens, da man

Notunterbringungen nie ganz verhindern kann, soll der Senat auch prüfen, ob die Unterbringung direkt in einer OPR- oder sogenannten Belegwohnung statt in ziemlich teuren Pensionen oder sogenannten Schlichthotels nicht viel sinnvoller ist.

Drittens beantragt die CDU, auch das Jobcenter mit dem Aspekt Wohnraumberatung in die Zentrale Fachstelle Wohnen zu integrieren, denn bislang klappt es mit den Scheinen zur Kostenübernahme oft nicht schnell genug. Viertens wollen wir einen aktuellen Bericht darüber, wie sich der Zuzug von EU-Bürgern, maßgeblich den Osteuropäern, auf die Arbeit der Wohnungslosenhilfe auswirkt und wie der Senat das Thema insgesamt perspektivisch sieht.

Wir hoffen sehr, dass wir vom Sozialressort zur nächsten Sitzung der Sozialdeputation eine Antwort auf alle diese Punkte bekommen, und wir lehnen den heutigen Antrag der FDP ab. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Görgü-Philipp.

Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es hat seinen guten Grund, weshalb sich unser rot-grüner Senat bereits im Mai 2013 auf den Weg gemacht und die Wohnungslosenhilfe neu aufgestellt hat. Das dauerhafte Leben in großen Sammelunterkünften tut niemandem gut. Da ist es ganz egal, zu welcher Zielgruppe man gehört. Deshalb wurde in Bremen auch das Jakobushaus geschlossen, stattdessen wurden Clearing-Wohnungen eingerichtet. Dort wird im Dialog mit den Betroffenen herausgefunden, welche Art Unterstützung er oder sie benötigt, denn die Gründe für Obdachlosigkeit sind vielfältig. Meistens sind Schulden, familiäre Konflikte, psychische Störungen oder Suchterkrankungen dafür verantwortlich, und deshalb ist es wichtig, individuelle Lösungen zu finden.

Darüber hinaus gibt es seit Mai 2013 in Bremen die Zentrale Fachstelle Wohnen. Sie hat zur Aufgabe, Obdachlosigkeit zu vermeiden, bevor Menschen ihre Wohnung verlieren.

Grundsätzlich stehen wir Grünen dafür, Menschen in kleineren Wohneinheiten unterzubringen. Das gilt sowohl für Geflüchtete als auch für Obdach-

lose. Die vorübergehende Unterbringung kann oftmals nicht verhindert werden, aber wir wollen, dass jeder oder jede in seinen eigenen vier Wänden wohnen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat im Bereich der Geflüchteten sehr gute Erfahrungen mit den in Wohnraum vermittelten Mietern gemacht, mit dem Ergebnis, dass in Zukunft die ersten Übergangwohnheime für Geflüchtete wieder aufgegeben werden können. Das ist ein großer Erfolg.

Selbstverständlich wird bereits aktiv daran gearbeitet, wie Unterkünfte noch genutzt werden können. Morgen werden wir im Rahmen der Haushaltsberatungen dazu ein großes Paket auf den Weg bringen. Bremen braucht Wohnraum für Studenten, für Auszubildende, natürlich auch bezahlbare Wohnungen für jedermann. Das gilt es, morgen zu beschließen.

Natürlich gibt es auch Überlegungen, wie die Gruppe der Wohnungslosen berücksichtigt werden kann. Die großen Einrichtungen kommen für uns Grüne dafür nicht infrage, aber die Fachstelle Wohnen vermittelt bereits Hotelzimmer, die bisher an geflüchtete Menschen vermittelt wurden, an von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen. Bei der zukünftigen Planung, wo wir Häuser für die zentrale Unterbringung von Wohnungslosen nutzen werden, ist es aus meiner Sicht wichtig, auch weiterhin an dem Thema ambulante Maßnahmen zu arbeiten.

Wohnungslose weisen oftmals komplexe Problemlagen auf und sollten daher im Einzelfall auch Unterstützung bei der Wohnungssuche, bei Behörden-gängen und gegebenenfalls bei Problemen in der Nachbarschaft erhalten. Wichtig ist, dass wir niemanden alleinlassen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wie auch im letzten Winter werden wir auch in diesem Winter ausreichend Schlafplätze anbieten können. Insofern kommt der FDP-Antrag zu spät. Bremen ist bereits mitten in der Planung und Umsetzung. Wie auch im letzten Winter, so wird auch in diesem Winter kein Mensch unfreiwillig auf der Straße bleiben müssen. Jede und jeder, die/der zu Sozialleistungen berechtigt ist, erhält einen warmen Schlafplatz.

Noch ein Wort zum Zuzug der Geflüchteten! Ich möchte vor der Annahme warnen, es würden keine Flüchtlinge mehr nach Bremen kommen. Jeden Monat reisen rund 200 Personen neu ein. Bis zum Jahresende werden es rund 2 500 Menschen sein. Unsere Aufgabe, die humanitäre Aufnahme und eine nachhaltige Integration zu gewährleisten, bleibt also auch hier bestehen, und das wollen wir auch weiterhin gut machen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wendland.

Abg. Frau Wendland (parteilos): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir jetzt gerade über Wohnungslosigkeit debattieren, steht wie so oft am Ende die Erkenntnis, es gibt für die rund 600 Menschen, die in Bremen auf der Straße leben, keine eigene Wohnung, wenn auch nicht jeder wirklich eine eigene Wohnung wünscht und lieber Platte macht.

Nun kommt die FPD-Fraktion rechtzeitig vor der Winterzeit in einem Antrag auf die Idee, die freien Betten in den leer stehenden Flüchtlingscontainern als Unterkünfte zu nutzen. Ich zitiere aus dem Antrag der FDP: „Die ungenutzten Flächen könnten auch längerfristig als private Wohneinheiten genutzt werden.“

Ich unterstelle den Liberalen durchaus guten Willen, nur sollten Sie, bevor Sie hier debattieren, einmal mit den Wohnungslosen sprechen. Dann würden Sie erfahren, dass die Wohnungslosen nicht in die frei stehenden Container, wie beispielsweise in der Überseestadt, wollen. Zusammen eingepfercht sein, jeder mit seinen komplexen Problemen, die sich zusammengeballt gegenseitig verstärken, und in der Angst, von anderen Menschen bestohlen zu werden: Genau deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, dass das Übergangwohnheim im Jakobus-haus als Obdachlosenunterkunft jetzt in Bremen Geschichte ist. Stattdessen wurden die Angebote zum betreuten Wohnen in kleinen Einheiten ausgebaut. Zentrale Unterkünfte als Obdach, Frau Steiner, gibt es ja weiterhin, wie beispielsweise am Rembertiring.

Doch meiner Meinung nach reicht das nicht. Wohnungen müssen her, damit wohnungslose Menschen in preisgünstigen Mietwohnungen mit eigenem Mietvertrag leben können und, wenn gewünscht, ambulant betreut werden, dezentral und

integriert in den Stadtteilen. Das ist und bleibt in Bremen das zentrale Problem in der Wohnungslosenspolitik.

Die rot-grüne Koalition verabschiedet nun Wohnraumbeschaffung als Schwerpunkt im Haushalt. Sie fokussiert sich auf ein Azubi-Wohnheim im Jakobushaus und auf Studentenwohnheime, „weil“, ich zitiere aus dem Antrag der Koalition, „die Anzahl an preisgünstigen Singlewohnungen begrenzt ist.“ Ein richtiger, wenn auch viel zu später Schritt, der das Problem des Mangels an bezahlbarem Mietwohnraum jedoch nicht löst! Ungelöst bleibt die Frage, wohin mit den wohnungslosen Menschen, die in dem rot-grünen Schwerpunktantrag nicht einmal erwähnt werden.

Würde Rot-Grün in Wohnungen für diese Menschen investieren, könnte sich das schnell amortisieren, denn die Kosten pro Nacht in Notunterkünften wie Billighotels und Pensionen sind extrem hoch und belasten den Bremer Haushalt. Menschenwürdig sind diese Unterkünfte meist nicht. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Erlanson, wenn man um diese Jahreszeit durch Bremen geht, und man sieht Menschen unter Brücken mit Decken in der Kälte schlafen, dann liegt es nahe, dass man insbesondere in dieser Jahreszeit die Aufmerksamkeit genau darauf richtet, ob man an der Stelle nicht helfen kann. Insofern sehe ich den Antrag der FDP zunächst einmal ganz positiv. Ich glaube aber auch, dass darin ein paar Denkfehler enthalten sind, weil die Frage, wie wir mit den freistehenden Einrichtungen umgehen, sehr gründlich und sehr sorgfältig diskutiert werden muss.

Erstens müssen wir ein Platzangebot vorhalten, auch wenn es leer steht, denn ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass wir einen Puffer für eine Situation brauchen, in der mehr Flüchtlinge kommen, als es aktuell der Fall ist. Zweitens kommen - und das ist hier eben auch schon gesagt worden - auch derzeit noch Flüchtlinge, die natürlich einen Anspruch auf Unterbringung haben. Ich habe aber wenig Lust, diesen Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen hier mitzutragen, wer denn welchen Anspruch auf welche Unterbringung hat.

Ich finde es richtig, dass obdachlose Menschen vernünftig untergebracht werden müssen, und zwar möglichst so, dass sie mit der Situation auch zurechtkommen. Wenn man einmal eben so ohne Weiteres sagt, ja, die wollen auf Platte leben, dann verkennen viele, dass sie deswegen auf Platte leben wollen, weil es für sie kein adäquates Angebot gibt, das sie annehmen können, und darüber muss man nachdenken. Es gibt Menschen, die sind, wie es im sozialen Bereich immer so schön heißt, nicht wohnfähig, das heißt, sie können nicht allein in einer Wohnung leben und zurechtkommen. Denen muss geholfen werden. Dafür braucht man eine vernünftige Betreuungsstruktur, und etliche von denen, von denen Sie reden, Frau Steiner, sind genau solche Menschen, die eben nicht einfach in irgendeine Unterbringung kommen, und damit hätte sich das Problem gelöst. Ja, richtig, sie frieren dann nicht, aber sozusagen wohnen können sie an der Stelle auch noch nicht. Deswegen muss man, glaube ich, das Thema sozialpolitisch deutlich weiter denken.

Zu dem Punkt, den Frau Wendland eben schon angesprochen hat: Diese Unterbringung, das sogenannte Papageienhaus, ist ja nicht umsonst geschlossen worden, nicht nur, weil das Gebäude extrem sanierungsbedürftig ist, sondern auch gerade, weil diese Wohnform von der Inneren Mission in dieser Einrichtung als nicht mehr zeitgemäß angesehen wurde. Das heißt, deswegen ist eine neue Einrichtung am Rembertiring geschaffen worden, die eben deutlich den Ansprüchen derer, die obdachlos sind, entgegenkommen. Ich finde, das ist der richtige Ansatz. Darüber muss man nachdenken, und ich finde, es ist ein Schnellschuss zu sagen, ja, wir haben jetzt Leerstände, und dann sollen sie dort einmal hineingehen. Darüber würde ich zumindest aus meiner Sicht gründlicher und ein wenig sorgfältiger diskutieren wollen.

Frau Steiner, Sie haben eben gesagt, ja, endlich müsse etwas passieren. Das finde ich, ehrlich gesagt, ein bisschen ignorant, denn es passiert seit Jahren eine ganze Menge. Mit Verlaub, dass jetzt auf einmal ganz neu in dem Bereich etwas passieren muss: Schauen Sie sich die Einrichtung am Rembertiring an, sie ist noch nicht so alt, und darüber gibt es schon seit Jahren die Diskussion, und es passiert eine ganze Menge.

Ich hätte keine Probleme damit, den Antrag zu überweisen, um das am Schluss auch noch zu sagen, weil ich glaube, egal, ob jetzt der Antrag abgelehnt oder angenommen wird, über die Forde-

rung und die Frage sollte man auf jeden Fall nachdenken. Wir werden dem Antrag jetzt nicht zustimmen, aber ich kann zusichern, dass wir in der Sozialdeputation auch ohne diesen Antrag noch einmal über das Thema reden können, weil ich glaube, dass man über die Frage der Wohnungs- und Obdachlosenpolitik und über den ganzen Bereich, wie wir mit Menschen umgehen, die Probleme haben - übrigens haben auch viele Alkoholranke in der Regel dann auch relativ schnell ein Problem mit Wohnungen, oder die Messies, all diese Problemlagen gibt es ja im Sozialbereich -, diskutieren sollten, wie wir da die besten Lösungen finden. Ich kann Ihnen zusichern, das werden wir in der Sozialdeputation auch weiterhin tun. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner zu einer Kurzintervention.

Abg. Frau Steiner (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch kurz etwas zu Frau Grönert sagen. Ich muss sagen, ich bin ein bisschen geschockt, denn es wirkte, als seien Sie nur beleidigt, weil Ihr eigener Antrag da so lange liegt. Es ignoriert aber tatsächlich die Problematik, die ich auch benannt habe, und das, was sonst auch hier von allen Rednern gesagt wurde: Es gibt dort ein ganz hohes Sicherheitsbedürfnis, es geht auch darum, einen Schutz vor Diebstahl des eigenen Hab und Guts zu haben. Die getrennten Unterkünfte gibt es, Paare und Menschen mit Hund - und viele haben einen Hund - haben oft keine Chance. Das finde ich tatsächlich schade, da hätte ich mir eine andere Diskussion gewünscht. Andere Bundesländer machen das übrigens auch schon sehr erfolgreich, zum Beispiel Hamburg.

Das mit den Hotels ist natürlich ein Weg, aber es ist natürlich sehr teuer, das wurde auch gesagt. Ich glaube, es ist sehr gut, wenn wir dieses Konzept über den Haushalt beschließen, da haben wir, die FDP, den Anträgen auch entsprechend zugestimmt, um das weitergehend zu nutzen. Das finden wir auch richtig, aber ich glaube, dieses Konzept ist ja ein sehr langwieriger Prozess, und wir haben in den nächsten zwei, drei Monaten immer noch diesen Leerstand. Unsere Idee war wirklich, sich jetzt noch einmal kurzfristig in der Sozialdeputation damit zu beschäftigen. Deswegen würde ich mich freuen, wenn wir das Ganze überweisen, und ich glaube, dass wir diese zwei, drei Monate jetzt

zumindest nutzen, um das zu füllen, was wir im Moment an Unterkünften nicht vorhalten können. Ich würde mir wünschen, dass wir dort doch zu einem Konsens kommen, denn wir haben uns damit schon sehr gut und sehr detailliert auseinandergesetzt.

Ich finde es auch schön, wenn Herr Möhle so darauf eingeht. Die Frage ist, ob man das mit der Betreuung dann gewährleisten kann. Ich könnte mir aber vorstellen, dass man dadurch, dass es Einzelunterkünfte sind, die oft abschließbar sind, auch eine Chance hätte, das Ganze zum Teil betreut anzubieten, sofern gewünscht. Vielleicht kann man darüber noch diskutieren, das wäre schön. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann¹⁾: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Debatte! Ich finde es richtig, dass wir in dieser Jahreszeit die Gelegenheit haben, hier auch noch einmal über die Situation der Wohnungslosen in der Stadt Bremen zu sprechen.

Frau Steiner, Sie müssen keine Angst haben: Wir haben es schon im letzten Winter geschafft, dass die Wohnungslosen ein Dach über dem Kopf haben, und das werden wir auch in diesem Jahr wieder allen sozialleistungsberechtigten Menschen anbieten können. Ich finde, das ist eine gute Nachricht. Ich habe mich mit den Trägern der Wohnungslosenhilfe getroffen, es waren auch Wohnungslose dabei, und wir haben geschaut, welche Lücken wir im Augenblick im System der Unterbringung haben, einzelne Punkte sind jetzt auch in der Debatte angesprochen worden.

Grundsätzlich wird die Stadt Bremen nicht lösen, Menschen generell unterzubringen, die nicht sozialleistungsberechtigt sind. Wir haben eine Handhabe, nach der niemand frieren muss, darauf sind alle vorbereitet, aber wir müssen in der Debatte auch trennen zwischen denjenigen, die Leistungsansprüche haben, und denjenigen, die keine Leistungsansprüche haben. Das ist für eine Sozialsenatorin nicht leicht, aber wir sind in der Situation, dass wir auch nicht alle Probleme lösen können. Da gibt es natürlich auch Befürchtungen, wenn man generell die Türen bedingungslos öffnen würde, dass wir damit gewissermaßen auch einen Zuzug befördern, mit dem wir nicht umgehen können und

auch nicht umgehen wollen. Für diejenigen, die hier keine Ansprüche haben - so hart, wie es klingt -, bleibt uns dann auch manchmal nur das Reichen der Fahrkarte in ihr Herkunftsland, wenn die Menschen hier ihre Hoffnung nicht erfüllen konnten, die sie hatten.

(Abg. Frau Steiner meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wir haben eine Gruppe von wohnungslosen Menschen, die die Angebote aus unterschiedlichen Gründen nicht annehmen wollen, das ist gesagt worden: Einmal gibt es eine Skepsis gegenüber Behörden, manche wollen mit Behörden gar nichts zu tun haben, sie haben darauf schlichtweg keine Lust. Wir bemühen uns, das so niedrigschwellig wie möglich zu machen, damit die Menschen die Hilfen auch in der kalten Jahreszeit annehmen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Steiner?

Senatorin Stahmann: Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Steiner!

Abg. Frau Steiner (FDP): Sie bezogen das eben mit den Hilfeberechtigten vor allem auf die Flüchtlinge. Ist es aber nicht so, dass auch Obdachlose, die keinen festen Wohnsitz haben und damit keine feste Adresse, auch nicht anspruchsberechtigt für Sozialhilfe sind?

Senatorin Stahmann: Auf Flüchtlinge habe ich das nicht bezogen, Frau Steiner, sondern auf die Menschen, die aus den osteuropäischen Ländern zu uns gekommen sind, aber keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Geflüchtete bringen wir in den Übergangwohnheimen unter, und das haben wir ja in einem sehr großen Umfang getan. Sonst können wir gleich noch einmal weiter darüber reden.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Ja, in Ordnung!)

Wir haben aber auch Menschen mit schweren psychischen Störungen darunter. Da sind wir jetzt gerade dabei, zusammen mit dem Gesundheitsressort eine neue Konzeption für diejenigen zu entwickeln, die aus der Psychiatrie entlassen wurden, sich aber nicht in normalen Wohnungen aufhalten können, weil sie sich nicht mit anderen Menschen vertragen. Wir haben auch die Ablehnung von ei-

nigen, die sagen, dass sie nicht in so eine Unterkunft einziehen wollen, weil sie sich dann so fühlen, als ob sie im Leben ganz unten angekommen sind. Wir haben schon gehört, dass auch aus diesen Gründen Hilfsangebote abgelehnt werden. Es gibt auch Wohnungslose, die sagen, sie möchten nicht in Unterkünfte gehen, weil sie Angst vor Diebstahl haben und weil ihnen die Privatsphäre fehlt, und das Thema Tiere ist angesprochen worden, da gibt es manchmal nicht nur Hunde. Ich kann Ihnen aber versichern, wir bemühen uns um jeden Einzelfall und versuchen wirklich, für jeden ein passendes Angebot zu finden.

Die Träger haben mir versichert, dass bei diesen Fragen dort alle eng zusammenarbeiten. Wir haben Unterkünfte, die wir Frauen anbieten, wir haben Unterkünfte, die wir Männern anbieten, und in den letzten fünf Jahren, seien Sie versichert, haben wir den Bereich der Wohnungslosenhilfe - Frau Yildiz und Herr Möhle haben es angesprochen - auch ganz neu justiert, indem wir das Papageienhaus, das ja in Bremen über eine lange Zeit eine etablierte Einrichtung war, aufgegeben haben und zu einer Dezentralisierung gekommen sind.

Wir werden in der kommenden Woche in der Sozialdeputation ohnehin über das Thema berichten, weil wir zeigen wollen, was wir im Augenblick machen, zusammen mit der Zentralen Fachstelle Wohnen, die auch konkrete Objekte für die Nachnutzung mit Wohnungslosen überprüft. Wir trauen uns nicht zu - und davon raten auch alle ab, die im Bereich der Flüchtlingsunterbringung tätig sind -, Wohnungslose mit Geflüchteten gemischt unterzubringen. Das geht nur, wenn wir dort wirklich nur Menschen unterbringen, die sich auch anpassen können. Es gibt bei den Wohnungslosen einfach auch sehr oft Menschen mit Suchtproblematik oder psychischen Beeinträchtigungen, und das ist schwierig darstellbar, wenn wir eine Unterkunft haben, in der sich auch Kinder oder auch alleinstehende Frauen befinden.

Also, wir sind auf der Suche nach Angeboten mit Augenmaß, wir werden in der Nachnutzung der Übergangwohnheime auch mit an die Unterbringung für Wohnungslose denken, darüber werden wir auch in der kommenden Woche in der Deputation berichten. Frau Grönert muss keine Sorge haben, dass ihr Anliegen dabei unter die Räder gekommen ist.

Die FDP hat ein aus meiner Sicht edles Ansinnen. Das ist menschlich und humanitär richtig, aber wir stecken da schon lange mitten in der Arbeit, und

deswegen ist dieser Antrag aus unserer Sicht an dieser Stelle politisch nicht nötig. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/702 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 24 vom 1. Dezember 2017 (Drucksache 19/703 S)

Wir verbinden hiermit:

**Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen
Antrag der Fraktion der FDP vom 16. August 2017 (Drucksache 19/563 S)**

und

**Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen
Bericht und Antrag des städtischen Petitionsausschusses vom 1. Dezember 2017 (Drucksache 19/704 S)**

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Freud und Leid von Petenten liegen heute ganz nahe beisammen. Nur einen Satz: Dass sich Petitionen lohnen, sieht man an der Petition Dorfschule Burgdamm. Wie hat die Koalition doch in diesem Frühjahr noch alles mit dem Ressort zusammen auf den Abriss gesetzt, was war es für eine denkwürdige Deputationssitzung, auf der noch einmal betont wurde, dass kein Weg daran vorbeikommt, und heute stellen wir fest: Die Dorfschule bleibt erhalten. Das ist auch ein Erfolg der Petentinnen und Petenten, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Man sieht, auch die Koalition, selbst diese Koalition hat gelegentlich ein Einsehen vor stärkeren Argumenten. Leider ist das bei der anderen Petition, zu der ich jetzt debattiere, nicht der Fall.

Wir haben die Straßenbahnquerverbindung Ost, die sogenannte Querspange Ost, einige Zeit im Petitionsverfahren gehabt. Vergangenen Freitag hat dann die Koalition einen Beschlussvorschlag mit Mehrheit gegen die Stimmen der Union und der FDP, bei Enthaltung der LINKEN durchgesetzt, wonach der Petition eben nicht abgeholfen werden soll.

Worum geht es den Menschen? Den Menschen geht es erstens darum, dass das Verkehrschaos im Bremer Osten nicht größer wird und dass in der Bennigsenstraße nicht Hunderte von zum Teil alten, sehr alten schützenswerten Bäumen gefällt werden.

(Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: 50!)

Wenn man jeden Baum mitzählt, werden bis zu 300 genannt. Aber einigen wir uns doch auf die 150 Bäume, Herr Saxe, die dort auch markiert sind.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sehen diese Bäume, wenn Sie in der Bennigsenstraße sind. Anwohnerinnen und Anwohner haben sie mit einem Kreuz markiert, das steht dafür, wo die rot-grüne Kettensäge demnächst dann Kleinholz machen soll, meine Damen und Herren.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Uns geht es aber ja gar nicht darum, dass es nicht eine Querspange gibt, sondern, meine Damen und

Herren, wir haben natürlich, wie in einem Petitionsverfahren üblich, Anhörungen und Ortstermine durchgeführt. Wir haben Fragen gestellt, auch an die BSAG und an das Ressort. Wir haben gefragt, warum kann die Querspange, also eine Verbindung zwischen den Strängen der Straßenbahnlinie 2, die von Gröpelingen kommt, Richtung Sebaldsbrück fährt, und der Linie 1, die von der Innenstadt kommt, dann über die Vahr, Osterholz weiter bis zum Bahnhof Mahndorf fährt, nicht über den Steubentunnel verbunden werden? Allerdings nicht durch die Bennigsenstraße, sondern warum zum Beispiel nicht durch die Malerstraße, wo wir ja auch eine sehr breite Straßenführung haben, in der keine Bäume gefällt werden müssen, von der einen wie der anderen Seite über die Stresemannstraße den Steubentunnel erreichen und damit auf die Trasse der Linie 1 treffen. Oder durch die Ludwig-Quidde-Straße, die auch eine große Straßenbreite aufweist.

Bei der Ludwig-Quidde-Straße konnten wir nachvollziehen, dass die Kreuzungsbereiche - man muss ja sehen, eine Straßenbahn biegt anders ab als ein Auto - doch sehr eng sind. Bei der Malerstraße wurde uns gesagt, das würde wegen der vorhandenen Fernwärmeleitungen, die dort unterirdisch verlaufen, nicht möglich sein. Wir haben dies erst einmal so zur Kenntnis genommen.

Zwischenzeitlich haben wir - es gibt eine Runde der Ost-Abgeordneten, die sich immer donnerstags beim Präsidenten trifft - einmal darüber gesprochen. Dort wird übermorgen übrigens ein Vertreter der BSAG anwesend sein und erklären, warum jetzt auf dieser nicht möglichen Trasse doch die Linie 3 über das Weserwehr Richtung Sebaldsbrück verlängert werden soll. Es geht als doch, aber offensichtlich fehlt es am Willen. Man will offenbar in der Bennigsenstraße dieses Symbol hochhalten. Man geht nicht auf die Einwände der Bürgerinnen und Bürger ein, und damit schürt und schafft man Politikverdrossenheit, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Uns geht es darum, wie Sie mit den Argumenten der Bürgerinnen und Bürger umgehen, dass Sie nicht nach den besseren Alternativen suchen. Selbst wenn es 500 Meter mehr Straßenbahnstrecke sind, würden wir erheblich weniger Widerstände und damit eine höhere Akzeptanz für den dringend gebotenen schienengebundenen Personalverkehr in Bremen schaffen. Außerdem bilden Sie ein weiteres Nadelöhr, das Sie vielleicht gar nicht so kennen.

Es gibt aber Menschen in dieser Stadt, in diesem Land, die auf den Pkw-Verkehr angewiesen sind. In der Bennigsenstraße erleben Sie etwas, was je nach Stau auf der A 1 dramatisch oder einfach nur schlimm ist. Viele Menschen wollen zum Feierabend die Weser überqueren. Die Bennigsenstraße ist die Verlängerung der Georg-Bitter-Straße, die direkte Zufahrt zur Karl-Carstens-Brücke, im Volksmund auch als Erdbeerbrücke bekannt. Dort gibt es teilweise Rückstau bis zur Bismarckstraße. Die Leute werden durch eine Baumaßnahme ohnehin in einen dramatischen Stauzustand versetzt, aber auch durch die Änderung des jetzigen Straßenprofils wird es ja nicht besser für den Pkw-Verkehr, und die Straßenbahn wird ja eben nicht dafür sorgen, dass Richtung Habenhausen die Verkehre sich entlasten, sondern dort wird es weiter dramatisch sein.

Darum sagen wir, das, was Sie als Trassenführung hier vorhaben, das, was im Planfeststellungsverfahren zurzeit betrieben wird, ist der falsche Weg. Wir hätten uns gefreut, wenn man hier mit den Petentinnen und Petenten gemeinsam nach einer besseren Lösung gesucht hätte.

(Glocke)

Wir lehnen daher das, was Sie als Beschlussvorschlag beschlossen haben, ab.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rohmeyer hat schon die notwendigen Ausführungen zu einem Schwerpunkt dieses Tagesordnungspunkts gemacht, nämlich zur Querspange Ost. Ich möchte beginnen mit der großen Freude darüber, dass eine Petition auf einem erfolgreichen Weg ist, zumal sie zu demselben Anlass eingereicht wurde wie unser Antrag hier in der Stadtbürgerschaft, nämlich zum Erhalt der alten Dorfschule Burgdamm. Ich möchte das auch verbinden mit dem Dank, dass sich die Kolleginnen und Kollegen der regierenden Fraktionen auf den Weg gemacht haben, um sich vor Ort umzuschauen und vor Ort davon überzeugen zu lassen, dass es sich hier tatsächlich um ein im wahrsten Sinne des Wortes stadtbildprägendes und erhaltenswürdiges Bauwerk handelt.

(Beifall FDP)

Ob denn am Ende dabei herauskommt, dass dieses Gebäude völlig entkernt wird und nur noch die Außenmauern stehen bleiben oder nicht, war nicht der Anlass, sondern unser Anlass war auch, dort eine Kindertagesstätte zu errichten, und zwar so schnell wie möglich. Ich möchte deswegen nicht unerwähnt lassen, dass alle Verzögerungen, die auf diesem Weg eingetreten sind, nicht in unserem Ermessen liegen, sondern eher darin, dass Immobilien Bremen ein weiteres Mal - das ist heute ja schon erwähnt worden - die Arbeit eben nicht gewissenhaft erledigt hat, die man von ihr zu Recht erwarten kann.

(Beifall FDP)

Wir haben erlebt, dass wir in der Sitzung des Petitionsausschusses am vergangenen Freitag sowohl der Petentin grünes Licht geben konnten als auch unserem eigenen Antrag. Ich bin deswegen sehr froh darüber, dass es gelungen ist mithilfe von Ortsbesichtigungen und vielen Gesprächen, und nicht unerwähnt bleiben soll auch die Bürgerinitiative, die dort aufopferungsvoll im Hintergrund gewirkt hat, ohne dass sie im Petitionsausschuss eingeladen war. Alle zusammen haben etwas erreicht, das zunächst nicht erreichbar schien.

Schade, dass dies nicht gilt für die Petitionen zur Querspange Ost und auch nicht für den Bau eines Weges, den eigentlich niemand beantragt hat, jedenfalls nicht die Schule, die dort ihren Schulweg hat, und nicht die Nachbarschaft. Offensichtlich ging es vielmehr nur darum, Mittel in Arbergen auszugeben, die ohnehin schon angefordert waren, aber alle diese Argumente konnten - besonders nach den Ortsbesichtigungen, die wir durchgeführt haben und bei den vielen Gesprächen, die wir mit den Anwohnern geführt haben - überhaupt nicht überzeugen. Vielmehr haben die Anwohner festgestellt - ich rede jetzt von Arbergen! -, dass dort bereits vollendete Tatsachen geschaffen worden sind.

Dort, wo der Weg verlaufen und gebaut werden soll, hat man erst einmal schon sämtliche Bäume - auch wenn sie vielleicht nicht unter die Baumschutzverordnung fallen - und Sträucher entfernt, sodass es dort eine kahle Stelle gibt und man sich als Laie schon einmal vorstellen kann, wo der Weg entlangführen soll. Die Anwohner haben nicht zu Unrecht geltend gemacht, dass dieser Weg dann sozusagen in ihrem Rücken verlaufen würde und auch Menschen, die andere Absichten haben, als dort spazieren zu gehen oder eine Schule zu besuchen, Gelegenheit geben würde, von hinten in ihre

Häuser einzusteigen. Ich finde, dass man solche Argumente nicht unbedingt von der Hand weisen kann, auch wenn sie Gott sei Dank nicht in jedem Einzelfall zutreffen.

Zusammenfassend: Wir freuen uns darüber, dass die alte Dorfschule Burgdamm erhalten bleibt, und wir hoffen, dass es vielleicht doch noch einen Weg gibt, die Querspange Ost zu verhindern und die Alternativen ins Visier zu nehmen, denn die 150 Bäume, die tatsächlich unter die Baumschutzverordnung fallen und in denen tatsächlich Wildvögel nisten, leben und brüten, werden so einfach stückum der Säge zum Opfer fallen. Ich finde, bevor dies geschieht, wäre ein Nachdenken noch einmal angesagt. - In diesem Sinne herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fange zunächst einmal mit der Dorfschule an! Natürlich ist es so, dass wir erst einmal versuchen, uns vor Ort kundig zu machen, deswegen war unsere Fraktion auch vor Ort. Wir haben uns davon überzeugt, auch wenn bei uns am Ende nicht alle überzeugt waren, dass die Dorfschule stadtbildprägend ist und auch besonders identitätsstiftend, und wir haben uns eines Besseren belehren lassen. Das kann einmal vorkommen, wenn die Argumente gut sind.

Diesen Weg dort in Arbergen kenne ich persönlich, weil ich schon vor vielen Jahren dort gewesen bin. Das wissen Sie selbst auch, die ganze Sache ist schon seit den Neunzigerjahren geplant. Das ist nichts, wo man jetzt eben schnell Geld ausgeben wollte, sondern das ist ein Projekt, das dort schon sehr lange auf dem Tisch liegt. Es geht dort um die Anbindung des Marktplatzes, das wissen Sie auch, und es geht um Schulwegsicherheit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das ist dann einfach der direkte Weg, und deshalb ist es sinnvoll, das umzusetzen, gerade auch, wenn das Baugebiet jetzt gemacht wird.

Zur Querspange Ost! Es ist eine Maßnahme, die wir in der Koalition, auch in den Koalitionsverhandlungen noch einmal sehr ausgiebig miteinander diskutiert haben. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass das eine sehr wirtschaftliche Maßnahme ist. Es gibt dafür 90 Prozent Bundesmittel, das bedeutet in

etwa einen bremischen Anteil von 3,5 Millionen Euro. Nach sieben bis acht Jahren hat sich diese Maßnahme also auch finanziell für die BSAG und damit auch für Bremen gelohnt. Wie schon gesagt wurde, ist es eine Querverbindung zwischen den Linien 2 und 10 und der Linie 1. Ich war ein paar-mal in der Vahr, die Leute vom Beirat und auch die, die im Osten Bremens wohnen, wünschen sich diese Verbesserung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD - Abg. Rohmeyer [CDU]: Die Vahr ist nicht der Osten Bremens allein!)

Das ist eine Attraktivitätssteigerung, die, wie ich finde, besonders ist.

Sie können mir glauben, dass mir bei den 150 Bäumen jeder einzelne Baum persönlich wehtut. Wir werden an dieser Stelle großzügig nachpflanzen und auch noch einmal bei jedem dieser Bäume hinschauen, ob er wirklich fallen muss, aber die Maßnahme an sich ist auch von der Ökobilanz her sinnvoll. Durch dieses verbesserte Angebot werden wir so viele Leute davon überzeugen umzusteigen, dass sich das meiner Ansicht nach am Ende von der Ökobilanz und auch von der CO₂-Bilanz her erheblich lohnen wird, und deshalb haben wir uns für diese Maßnahme eingesetzt.

Herr Rohmeyer, ich glaube, auch Sie waren Mitglied in diesem Parlament, als wir uns mit dem Verkehrsentwicklungsplan beschäftigt haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD - Zuruf Abg. Pohlmann [SPD])

Soweit ich weiß, war die FDP nicht dabei, aber die FDP ist ja auch nicht so nahverkehrsaffin und findet das deswegen nicht so interessant. Wir fanden auch bei dem Prozess im Verkehrsentwicklungsplan, dass diese Querspange eine gute Maßnahme ist, die Straßenbahn ist gut für Bremen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Was habe ich denn gerade gesagt?)

Sie haben letztlich von Staus gesprochen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Der Ausbau des schienen-gebundenen Nahverkehrs ist wichtig, habe ich gesagt!)

Sie haben von der Philosophie her nicht begriffen, dass viele Menschen, die in die Straßenbahnen einsteigen, nicht mehr auf der Straße sind und einen

Stau verursachen können. Das trifft im Übrigen auf Fahrradfahrer auch zu. Ich glaube, es ist eine Binsenwahrheit, die dazu führt, dass Bremen tatsächlich so gut dargestellt ist.

Es gab eine Untersuchung des ADAC - die haben Sie vielleicht auch gelesen -, in der die Zufriedenheit der Bremerinnen und Bremer mit dem öffentlichen Nahverkehr untersucht worden ist. Dabei wurde festgestellt, dass sich die Bremerinnen und Bremer mit ihrer Straßenbahn identifizieren. Der öffentliche Nahverkehr in Bremen wird gut bewertet, und dazu gehört nun einmal die Straßenbahn.

Aber noch einmal: Ich weiß nicht, wo die CDU steht. Die CDU hat diesen Verkehrsentwicklungsplan mit beschlossen. Ich weiß, dass die Verkehrspolitiker der CDU sagen, ja, das ist eine gute Maßnahme, das ist sinnvoll, und das ist auch für die BSAG gut.

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber so konkret doch nicht! - Zuruf Abg. Rohmeyer [CDU])

Dann müssen Sie sich vielleicht auch manchmal miteinander unterhalten und einmal schauen, wo Sie insgesamt stehen, denn eigentlich habe ich die CDU immer so verstanden, dass wir bei der Frage - und deshalb haben wir den Verkehrsentwicklungsplan auch so einvernehmlich miteinander beschlossen - eigentlich Seite an Seite stehen. Jetzt merke ich da plötzlich einen Riss, und den müssen Sie mir einmal erklären. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den Punkten, die hier im Petitionsbericht angesprochen worden sind, sage ich einmal zur Dorfschule Grambke, es sind viele Worte gesprochen worden, es gab Fragen in der Fragestunde, und ich teile das, was Herr Kollege Saxe dazu gesagt hat. Auch bei uns ist der Diskussionsprozess gelaufen, und ich glaube, es ist eine richtige Entscheidung, so wie wir uns jetzt auf den Weg gemacht haben.

Nun zur Frage des Weges in Arbergen! Ich habe die Möglichkeit, nachdem Sie, Herr Buchholz, das eben noch einmal angesprochen haben, darüber auch mit unserem örtlichen Abgeordneten aus Arbergen zu sprechen, der fast täglich diesen Weg

benutzt. Zunächst, es ist eine richtige Entscheidung, dass dieser Weg gebaut worden ist, eine langfristig geplante und vernünftige Wegeverbindung, insbesondere auch für Schulkinder. Das ist keine Vergeudung gewesen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich komme zur Straßenbahn-Querverbindung Ost! Ich erinnere mich noch sehr gut, auch mit den Kolleginnen und Kollegen waren wir ja vor Ort in einem langen Diskussionsprozess über den Verkehrsentwicklungsplan. Es gab vorgeschaltete Foren, Beiratsbefassungen. Ich weiß nicht, wie oft wir auch in den Stadtteilen waren und überall, wo es um die Frage der Entwicklung unserer Straßenbahnen ging, aber auch zu anderen Investitionsprojekten hat es natürlich immer ein Für und Wider gegeben. Wenn ich an Debatten um die Straßenbahnlinie 4 denke, so wollten sie einige gar nicht, es gab richtige Widerstände auch von der Bevölkerung vor Ort - wer das kennt in Horn-Lehe, bis hin in die Bereiche, die sich da wirklich formiert haben -, und heute zeigt die Praxis ja erstens, wie diese Straßenbahn genutzt wird, zweitens die Akzeptanz in der Bevölkerung. Es ist eine wichtige und gute Investitionsentscheidung gewesen.

Ich glaube, genauso wird es auch bei der Straßenbahn-Querverbindung Ost sein. Dazu gab es auch intensive Diskussionen. Vor Ort - Herr Rohmeyer hat es noch einmal dargestellt, selbstverständlich, wir finden das auch im Bericht des Petitionsausschusses, was die Petenten eingereicht haben - gibt es für die unmittelbare Führung, wie das dort gemacht werden soll, Widerstände. Der eine dargelegte Punkt betrifft den Erhalt des Baumbestandes. Ich finde, hier gibt es eine sehr gute Perspektive, die auch im Bericht des Fachressorts von Umwelt, Bau und Verkehr bekannt gegeben worden ist, wo es unmittelbar Ersatzpflanzungen geben soll, auch im Bereich der Trasse. Ich finde das richtig. Trotzdem sind es 130 oder 160 Bäume, und das ist wirklich nicht schön, dass diese gefällt werden. Wir wissen auch von anderen Straßenbahnprojekten, die wir in den Bereichen Huchting und so weiter haben, dass diese Debatten um die Bäume vollkommen zu Recht immer eine wichtige Rolle gespielt haben. Hier gibt es aber eine konkrete Maßnahme mit Kompensationspflanzungen.

Des Weiteren ist doch auch interessant, ein bisschen über den Tellerrand hinauszuschauen, unmittelbar von dem Quartier, die Menschen, die davon betroffen sind, natürlich sowohl bei der Baustelle,

bei der Umsetzung dieser Maßnahme, als auch dort, wo sich etwas in ihrem Vorfeld und in ihrer Nachbarschaft verändert. Schauen wir aber einmal in den Beiratsbereich Vahr, wo gerade in den Fachausschüssen, in den Beiratssitzungen ganz viele Menschen sagen, jawohl, Blockdiek, Neue Vahr, da haben wir eine direkte Verbindung hin zum Viertel bis zur Domsheide, und das ist, glaube ich, eine richtige Entscheidung, dass wir auch diese Verbindung herstellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darum sage ich noch einmal, wir vonseiten der SPD sind der Auffassung, dass man die Eingaben, also die Petitionen S 18/331, S 18/350 und S 19/42, für erledigt erklärt. So ist auch die Mehrheit im Petitionsausschuss dafür gewesen, diese Eingaben zu erledigen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nachdem Sie Frau Aulepp herüberholen mussten, weil Sie ohne sie keine Mehrheit hatten!)

Entschuldigung, Herr Rohmeyer, bleiben Sie doch einmal ganz ruhig.

Also, dass wir dieses als erledigt erklären und so auch entsprechend heute hier votieren. - Ich bedanke mich!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ach so, noch eine Sache, Herr Präsident! Herr Rohmeyer, ich habe mir hier so zwei Begriffe von Ihnen in der Debatte aufgeschrieben: Es gibt jetzt irgendwie eine Vernetzung der Ost-Abgeordneten, das finde ich super.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Herr Präsident, die zweite Wortmeldung? - Abg. Rohmeyer [CDU]: Als West-Abgeordneter kann man sich doch nicht beschweren!))

Man sollte sich als West-Abgeordnete oder Nord-Abgeordnete vielleicht auch zusammensetzen. Das ist selbstverständlich.

(Abg. Buchholz [FDP]: Nord-West!)

Jawohl!

Was natürlich noch eine super Begrifflichkeit in dieser Frage von Ihnen hier zu hören, ist: Die rot-grüne Säge wird dort angesetzt. Also wirklich, da falle ich vom Glauben ab!

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ich wusste gar nicht, dass du Mitglied in der Kirche bist! - Abg. Tschöpe [SPD]: Das hat er nicht gesagt! - Abg. Röwekamp [CDU]: Er fällt vom Glauben ab! - Abg. Tschöpe [SPD]: Das Ziel des Glaubens ist nicht gemeint! - Abg. Röwekamp [CDU]: Ist doch schon längst vom Glauben abgefallen!)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht ja nicht nur um Freud und Leid, wie Herr Kollege Rohmeyer schon dargelegt hat, was wir übrigens auch selbst erlebt haben in dem Ausschuss, sondern bei den beiden Petitionen auch ein bisschen um so etwas wie Pleite, Pech und Pannen. Wir hatten erst einen Bericht, in dem aus Versehen das Falsche darin stand zur Burgdammer Straße. Dann hatten wir eine Sitzung, wo es um die Straßenbahnquerverbindung ging, wo bei Sitzungsbeginn um 14.30 Uhr immer noch kein Entwurf der Koalition vorlag. Um 14.32 Uhr lag der uns dann vor beziehungsweise wurde uns zugesendet. Das finde ich doch, was die Ausschussarbeit dazu betrifft, etwas fragwürdig.

Zum Inhalt möchte ich mich gar nicht so sehr lange äußern. Auch ich habe mich gefreut, dass die Burgdammer Dorfschule erhalten wird. Wir haben uns ja schon zu Beginn auch entsprechend positioniert. Das Gebaren der Behörde fanden wir, übrigens nicht erst seit Kurzem, sondern schon seit einer ganzen Weile, etwas befremdlich, denn wenn es um eine erhaltenswerte historische Substanz geht, dann glauben wir, dass man auch etwas dafür tun kann und muss. Dass die Esbau von Beginn an nur für eine Variante ausgeschrieben wurde und die andere Variante erst Jahre später, nämlich im Sommer durch ein Architektengutachten überhaupt erst in Erwägung gezogen wurde, das hätte man früher machen können. Man hätte früher mehrere Varianten in Betracht ziehen können, dann hätte man auch nicht die Zeitverzögerung gehabt, die man nun hat. Deswegen glauben wir, dass das eine politische Fehlplanung der Leute - -. Die historische Bausubstanz sollte nicht zum Opfer fallen, deswegen ist diese Entscheidung richtig. Wir beglückwünschen die Koalition dazu, dass sie diese Erkenntnis auch erhalten hat.

Trotzdem müssen wir natürlich zusehen, dass genügend Kita-Plätze auch in Burglesum zur Verfügung stehen. Die aktuelle Planung gibt das nicht her.

(Unruhe)

Es ist schwierig - trotz Mikrofons! -, mich selbst zu hören, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Übrigens auch nicht mit der Zeitverzögerung, ich kann das gern darlegen. Selbst die letzte Planung - -. Wir brauchen ja, wie gesagt, 22 neue Einrichtungen im Stadtteil Burglesum. Die aktuelle Ausbauplanung bis zum Jahr 2020 sieht nicht einmal dieses vor. Sie sieht 19 neue Gruppen vor, wenn die Kita Burgdammer Straße rechtzeitig fertig wird. Auch das reicht nicht. Das heißt, wir müssen dort nach weiteren Alternativen suchen, auch nach der alten Planung und auch mit dem Umbau der Burgdammer Straße. Ich glaube, man muss dort in die Richtung denken, dass man weiter in die Höhe baut, denn ansonsten wird man nicht genügend Gruppen zur Verfügung stellen können.

(Beifall DIE LINKE)

Zu der Straßenbahn-Querverbindung Ost! Wir werden mit der Koalition stimmen, unseres Erachtens ist es richtig, einen weiteren Straßenbahnausbau voranzubringen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir glauben es ist wichtig, auch Stadtteile wie Osterholz oder die Vahr besser anzubinden, denn dort leben sehr viele Menschen, und die momentane Anbindung, unter anderem mit der Buslinie 25, reicht nicht. Die Buslinie ist überlastet.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Sie kann die Masse an Fahrgästen nicht transportieren. Insofern denken wir, dass dort zusätzliche Bahnlinien nötig sind. Wir glauben auch, dass die kürzere Fahrzeit in das Zentrum von Vorteil ist, dass man eben das Zentrum und die Stadtteile, die eher am Rand der Stadt liegen, besser miteinander verbindet. Das ist ein guter Weg. Die ausgebaute Streckenführung ist ein guter Weg.

Das Thema Baumerhalt sehen wir tatsächlich skeptisch. Wir werden dem Petitionsbericht trotzdem in der Sache zustimmen, glauben aber, dass man eben auch durch den Straßenbahnausbau noch weiter prüfen muss, ob eine Verkehrsverlagerung vom Individualverkehr auf den ÖPNV stattfinden könnte und man dort quasi eine ähnliche Lösung finden könnte wie bei dem Straßenbahnausbau in Lilienthal, wo man zugunsten der Straßenbahn eine Fahrbahnverengung vorgenommen hat. Das

könnte die Bäume retten, würde auch den ÖPNV quasi ausbauen und diese Lösung weiter vorantreiben, die wir in der Sache unterstützen. Wir regen aber doch an, dass man da noch einmal über den Baumerhalt, ähnlich wie in Lilienthal, nachdenkt. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein leistungsfähiger öffentlicher Personennahverkehr ist der Schlüssel für nachhaltige Mobilität, für lebenswerte Städte und auch für das Erreichen unserer Klimaschutzziele im Verkehrssektor.

(Beifall SPD)

Dabei wissen wir alle, dass die Straßenbahn dem Bus weit überlegen ist, was die Leistungsfähigkeit, die Akzeptanz der Nutzer und auch tatsächlich die Nutzung durch die Menschen angeht. Ein Straßenbahnliniennetz erschließt sich auch für Neuankömmlinge in der Stadt viel schneller als Busnetze, und deswegen wird die Straßenbahn mehr benutzt.

Die Straßenbahn entlastet vom motorisierten Individualverkehr. Ein Einwand der Petenten war gerade, dass es so viel Verkehr auf der Bismarckstraße gibt. Hier wird die Straßenbahn tatsächlich Entlastung bringen, und demzufolge hat die Bau-deputation schon im Mai 2012 den Grundsatzbeschluss gefasst, diese Querverbindung Ost zu bauen. Diese Bürgerschaft hat diesen im September 2014 mit dem Verkehrsentwicklungsplan Bremen 2025 bestätigt, das heißt, es herrscht Konsens, und wenn Konsens über einen Straßenbahnbau besteht, dann muss man sich auch als Stadtgesellschaft dazu durchringen, das dann auch in den einzelnen Stadtteilen tatsächlich den Menschen zu vermitteln, aber dann auch entsprechend zu entscheiden, denn ich kann ja nicht eine Straßenbahn in dem einen Stadtteil bauen, im nächsten baue ich sie nicht, und im übernächsten baue ich sie wieder. Das heißt, wenn wir ein solches Netz ausbauen wollen, dann brauchen wir auch die Entschlossenheit, das dann auch zu machen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für die Menschen in der Vahr, das ist schon deutlich geworden, wird diese Straßenbahnverbindung

eine bedeutende Verbesserung bedeuten: Sie haben mindestens zehn Minuten Zeitgewinn und kommen umstiegsfrei direkt in die Innenstadt und zum Theater am Goetheplatz, um nur zwei Punkte zu nennen, und auch ins Viertel. Das sind wirklich Ziele, die viel nachgefragt sind und viel genutzt werden, und deswegen ist es richtig, diese Straßenbahn zu bauen.

Die Baumfällungen sind angesprochen worden, das fällt auch uns sehr schwer, das kann ich hier sagen. 150 Bäume sind kein Pappentier, sondern ein schmerzlicher Eingriff. Ich bin häufig selbst in dem Stadtteil unterwegs, und ich sehe auch die markierten Bäume, und so etwas fällt einem nicht leicht, das muss ich sagen.

Auf der anderen Seite werden wir auch hier den Eingriff kompensieren. Wir minimieren den Eingriff, so weit es geht, und wir werden es kompensieren. Für die rund 150 Bäume, die gefällt werden müssen, werden rund 230 Bäume nachgepflanzt, also etwa das Eineinhalbfache, das ist ja auch vielfach im Stadtteil schon vorgestellt worden. Wir haben den Beirat beteiligt, den ADAC, dessen Verwaltungsgebäude dort auch steht, wir haben die Handelskammer beteiligt, es gab Beiratssitzungen, Bürgerforen, Informationsveranstaltungen, einen Marktplatz der Informationen, bei dem Gewerbetreibende beteiligt wurden. Alle konnten sich einbringen, und jetzt gibt es eine Planung, die sich jetzt im Planfeststellungsverfahren befindet. Das ist mir jetzt auch wichtig, wir sind ja in einem förmlichen Verfahren.

Die Planfeststellungsbehörde macht im Moment ihren Job. Es hat die Auslegung der Unterlagen gegeben, beginnend mit der amtlichen Bekanntmachung. Die Auslegung der Unterlagen hat zu Einwendungen geführt, und diese werden jetzt abgearbeitet von der Planfeststellungsbehörde, die auch weisungsungebunden tätig ist, das muss ich immer wieder sagen. Sie muss jetzt objektiv prüfen, welche Einwendungen welche Substanz haben und wie man mit diesen Einwendungen umgehen will.

Am Ende wird es dann einen Planfeststellungsbeschluss geben, da wird dann über die Einwendungen entschieden, und es werden Auflagen für das Vorhaben gemacht, zum Beispiel, an der Trasse noch einmal etwas zu drehen, um den einen oder anderen Baum noch zu erhalten oder Ähnliches. Das alles befindet sich im förmlichen Verfahren, und wenn das dann am Ende zu rechtsfehlerhaften Entscheidungen der Planfeststellungsbehörde führt, dann steht ja immer noch der Weg offen, das

Ganze auch vor dem Verwaltungsgericht anzufechten.

Ich glaube, es ist richtig, dass wir uns in den geordneten Verfahren bewegen, und ich begrüße es, wenn wir uns zumindest mehrheitlich in diesem Haus heute gemeinschaftlich darauf verständigen können. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petitionen S 18/331, S 18/350 und S 19/42 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S 18/331, S 18/350 und S 19/42 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über die Petition S 19/157 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition S 19/157 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/563 S abstimmen.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des städtischen Petitionsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 19/704 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/563 S unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Petitionsausschusses Kenntnis.

Neue Chancen für Gewerbeflächenpolitik - für ein besseres und größeres Angebot!

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der FDP und der CDU

vom 28. April 2017

(Drucksache 19/488 S)

Wir verbinden hiermit:

Gewerbeflächenentwicklung durch ÖPP-Modell beschleunigen

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP

vom 14. August 2017

(Drucksache 19/559 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Siering.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. Kastendiek (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema der Gewerbeflächenentwicklung bewegt die Stadt jetzt schon seit mehreren Monaten intensiv. Ich will die Fälle aus den vergangenen Jahren in Erinnerung rufen, wie die Firmen Boysen und Coca-Cola nach Achim gegangen sind oder das Unternehmen Amazon sich vom GVZ abgewendet hat und jetzt offensichtlich auch wiederum in Achim eine bessere Zukunft für die betriebliche Folgezeit sieht als in den Bremer Stadtgrenzen.

Das hat natürlich auch damit etwas zu tun - denn eine solche Problematik ist sehr vielschichtig, und es gibt natürlich nicht nur den einen Grund, sondern Standortpolitik setzt sich aus verschiedenen Aspekten zusammen -, dass wir hier in Bremen, was auf der einen Seite erst einmal sehr erfreulich ist, eine hohe Nachfrage an Gewerbeflächen haben. Wenn man sich anschaut, wie die Vermarktung der Gewerbeflächen in den vergangenen Jahren bei round about 30 bis 35 Hektar pro Jahr lag, dann ist das jetzt erst einmal ein positives Zeichen. Nicht so positiv ist, dass der rot-grüne-Senat seit

Jahren darauf nicht adäquat reagiert hat. Er hat bei Weitem die Erschließungsmaßnahmen, die Erschließungsflächen pro Jahr reduziert und hat dieser zentralen Aufgabe der bremischen Wirtschaftspolitik leider eine zu geringe Bedeutung beigemessen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP)

Daher haben wir angesichts der konjunkturellen Entwicklung in Deutschland die Situation, dass wir zahlreichen Unternehmen, die sich hier in Bremen ansiedeln oder umsiedeln möchten, und das sind nicht nur die großen Unternehmen, die große Flächen zusammenhängend benötigen, sondern auch die kleinen, mittelständischen Betriebe, die wohnortnah einen entsprechenden Platz, einen entsprechenden Standort für eine Erweiterung benötigen, kein entsprechendes Angebot unterbreiten können. Bei kleinen und mittelständischen Flächenbetrieben sagt der Senat selbst, dass es so gut wie kein Angebot mehr gibt. Wenn man sich anschaut, was noch an großflächigen Reserven im Industriepark, im GVZ oder in der Hemelinger Marsch zur Verfügung steht, auch dort ist großflächig so gut wie nichts mehr möglich.

Selbst wenn man unterstellt, dass die Hemelinger Marsch durch die anstehenden Erschließungsmaßnahmen wieder entsprechendes Angebot nachweisen kann, ist natürlich dieses Gebiet sehr stark auf den Industriestandort Daimler-Benz konzentriert und sollte darauf auch reserviert werden. Deswegen fällt natürlich auch dieses Gebiet langfristig eher für eine allgemeine Vermarktung von Logistikunternehmen oder anderen Betrieben, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit Daimler stehen, schon einmal aus.

Daher ist es dringend notwendig, dass jetzt endlich auch einmal Taten folgen. Wir haben ja im Januar dieses Jahres eine sehr intensive Debatte hier in der Bürgerschaft gehabt, wo selbst die Regierungsfaktionen aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen anerkannt haben, dass das, was der der rot-grüne Senat selbst an Erschließungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren zustande gebracht hat, schlichtweg zu wenig war. Das lag natürlich nicht nur an der mangelnden Bereitschaft innerhalb des Senats, sich mit dieser Thematik konstruktiv auseinanderzusetzen, sondern natürlich auch an den finanziellen Mitteln, die der Senat den Erschließungsthemen zur Verfügung gestellt hat. Über Jahre hat die Finanzsenatorin die Sondervermögen als finanziellen Steinbruch verstanden und entsprechend geplündert. Der Wirtschaftssenator hat

nicht dagegen gehalten, sodass keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Verfügung standen, um genügend Flächen zur Verfügung zu stellen.

Deswegen ist unsere Initiative von CDU und FDP einmal so zu verstehen, dass wir uns hier nicht zurücklehnen und warten, bis der Senat endlich in die Hufe kommt, sondern wir erwarten, dass aufgrund des Antrags und der Antragslage, die wir im Januar dieses Jahres hatten, auch endlich einmal Taten folgen über das hinaus, was damals schon angekündigt worden ist, und dass der Senat sich auch mit anderen neuen Aspekten der Erschließung auseinandersetzt. Deswegen haben wir hier diesen Antrag eingebracht, der den Senat auffordert, sich mit ÖPP-Modellen auseinanderzusetzen. Da gibt es in der Bundesrepublik Deutschland sehr positive Beispiele, insbesondere im Bereich der Konversionen. Trier ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Griesbach ist in dem Zusammenhang zu nennen, aber auch Heidelberg, eine sehr boomende Gemeinde und Kommune im Bereich der Gewerbeflächenerschließung, im Bereich der Konversionen.

Ich befürchte ja, dass wir wieder naturbedingte Ablehnungen zur Kenntnis nehmen müssen an der Stelle, weil ja auch die guten Argumente, die sonst Herr Saxe und andere Kollegen aus der rot-grünen Regierung annehmen, natürlich nicht vorliegen. Trotzdem gilt es hier aufzuzeigen, dass es Alternativen gibt. Es gibt Alternativen um zusätzliches Kapital, wenn man den öffentlichen Haushalt nicht entsprechend ausstattet. Wie gesagt, die Sondervermögen, die wir morgen in der Bürgerschaft beraten, sind wieder ein bestes Beispiel, allen Sondervermögen werden eine Summe von knapp 50 Millionen Euro in den kommenden zwei Jahren entzogen. Da kann man sich nicht zurücklehnen und sagen, wir machen es weiter wie bisher. Das würde nämlich bedeuten, dass der Flächenengpass weiter zunimmt, und das ist wirtschaftspolitisch genau die verkehrte Ansage, genau die verkehrte Aussage. Wir brauchen zusätzliche Gewerbeflächen, damit sich die Unternehmen hier in Bremen erweitern und ansiedeln können, damit wir Steuereinnahmen generieren und den Menschen in Bremen eine entsprechende Zukunft für Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Herr Kollege Kastendiek hat das ganze Gewerbeflächenthema perfekt dargestellt.

(Beifall FDP, CDU)

Das war die Liebeserklärung.

(Zurufe CDU: Ui!)

Deswegen, die Versäumnisse sind offenkundig, aber daher haben wir tatsächlich auch mit Freude das Positionspapier der SPD zu den Gewerbeflächen gelesen. Denn der Ansatz, den sie dort vorgeben, ist ja tatsächlich genau der richtige. Uns hat es gefreut, und es hat uns so sehr gefreut, dass wir gedacht haben, na ja, dann machen wir mit der CDU doch einmal einen schönen Antrag daraus, denn das könnte auch die Position in Summe der Stadtbürgerschaft sein.

Wir sehen nämlich in Bremen einen großen Bedarf an mehr Gewerbeflächen in der Stadt Bremen. Es ist von enormer wirtschaftlicher Bedeutung, hier Flächen für jede Art von Unternehmen auch bereitzustellen. Kollege Kastendiek hat es eben gesagt, sei es für die kleinen Handwerksbetriebe, für die mittelständischen Produktionsbetriebe, aber eben auch für die riesige Logistikhalle. Ein attraktives und buntes Portfolio an Gewerbeflächen in verschiedenen Größen und dann auch Standorten macht Bremen wirklich zu einem Magnet. Wir nehmen uns Chancen, wenn wir nicht endlich anfangen, dieses Angebot auch vernünftig zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet, dass wir eben nachfrageorientiert handeln können und uns dennoch angebotsorientiert weiterentwickeln.

(Beifall FDP)

Deshalb brauchen wir in Bremen in unseren Augen auf jeden Fall mehr Flächen, vor allem auch für die kleinen und mittleren Unternehmen. Es wurde eben schon gesagt, Sie haben selbst anerkannt, dass Bremen das eben überhaupt nicht vorhält, das fehlt. Aber genau diese Unternehmensvielfalt lässt uns auch unabhängig agieren und sichert langfristig Arbeitsplätze in Bremen.

Die Frage ist, was können wir tun? Wir sind der festen Überzeugung, dass wir zunächst eine Strategie mit klar definierten und messbaren Zielen brauchen, auf die wir hinarbeiten können. Deswegen, 30 Hektar pro Jahr sind aus unserer Sicht ein gutes

Minimum als Erschließungsleistung pro Jahr. Damit ist mittelfristig eine Dispositionsreserve in der Höhe der dreifachen Jahresvermarktungsleistung sichergestellt. So wird eben auch eine ausreichende Vielfalt und Qualität sichergestellt. Eine solche Erschließungsleistung ist eben langfristig zu planen und zu koordinieren. Wir brauchen einen Plan für die Gewerbeflächenentwicklung über das Jahr 2020 hinaus, denn für ein attraktives, wirtschaftsstarkes Bremen braucht es ein Denken weit über Amtsperioden hinweg.

(Beifall FDP)

Auch bisher tabuisierte Flächen sind anzuschauen und neu zu evaluieren. Ich glaube, wir sind uns hier im Haus einig, dass Gewerbeflächen für die Stadt insgesamt eine Investition in die nachhaltige Wertschöpfung sind. Mit einem attraktiven Flächenangebot begeistern wir Firmen für den Standort Bremen, wir sichern langfristig die Arbeitsplätze, auch für die Firmen, die schon am Standort sind, und holen damit auch wieder Familien nach Bremen. Eine Investition, bei der wir alle nur gewinnen können.

(Beifall FDP)

Ich glaube, wir hätten Siemens und Amazon auch nach Bremen holen können und ich denke, wir hätten auch den Wegzug von Coca-Cola verhindern können.

Um eine vernünftige nachhaltige Gewerbeflächenpolitik zu betreiben, braucht es natürlich Geld. Daher setzen wir uns dafür ein, die nötigen Mittel im Haushalt einzustellen. Wir wissen aber auch, Mittel sind knapp, und deswegen fordern wir in unserem Antrag, privates Kapital zur Erschließung von Gewerbeflächen mit einzubinden, denn durch Public Private Partnership können wir noch effizienter und effektiver Gewerbeflächen in Bremen erschließen. Einige positive Beispiele wurden ja eben schon genannt. Ich glaube, wir schaffen vor allem damit Vertrauen zwischen den Unternehmen und der Stadt. Wir binden die Unternehmen am Standort, und wir schaffen eine höhere Identifikation.

Ja, die Stadtbürgerschaft könnte heute ein wichtiges Signal für eine neue Gewerbeflächenpolitik setzen, und daher hoffen wir immer noch auf Ihre Zustimmung. - Danke!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. Reinken (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kastendiek hatte von der naturbedingten Ablehnung gesprochen. Die will ich jetzt hier gar nicht in den Vordergrund stellen,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Aber ankündigen!)

zu den Abstimmungsempfehlungen komme ich dann am Schluss.

Wir wiederholen ja ein bisschen die Debatten, die wir im Laufe des Jahres aus unterschiedlichen Anlässen schon mehrfach hatten. Es ist auch nicht so, dass die Stadtbürgerschaft heute die Gelegenheit hat, eine Entscheidung zu treffen, Frau Steiner, denn die Stadtbürgerschaft hat das im Januar dieses Jahres schon getan. Wenn Sie sich den Antrag der Koalition zur Weiterentwicklung der Gewerbeflächenpolitik anschauen, finden Sie alle wesentlichen Elemente bereits in diesem Antrag als klaren Auftrag an den Senat. Deswegen macht es überhaupt keinen Sinn, dieses Thema sozusagen im Quartalstakt erneut aufzurufen und mit neuen Anträgen zu unterfüttern, wobei ja auch leider - dafür können Sie aber nichts, dafür können wir höchstens alle etwas - Ihr Antrag auch schon seit Mai oder April, glaube ich, vorliegt und der Beratung harrt.

Die Gewerbeflächenthematik ist - deswegen haben wir damals diesen Antrag auch so erarbeitet und uns als Fraktion der SPD auch noch einmal intern dazu positioniert - in der Tat eine Thematik, die für die weitere wirtschaftliche Entwicklung, für das Wachsen der Stadt, für Arbeitsplätze und das Gewerbe von außerordentlicher Wichtigkeit ist, und dieser Auffassung sind wir, glaube ich, gemeinsam. Wir müssen in der Tat eine Debatte in der Sache führen, wie wir Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum, Standortperspektive, Interessen der Stadt auch an der Frage der Gewerbeflächenentwicklung orientiert zu einer für die Stadtgesellschaft insgesamt guten wirtschaftlichen, aber auch kompromissfähigen Lösung weiterentwickeln. Deswegen ist die Debatte wichtig.

In der Debatte müssen wir auch abwägen, was vorwärts gerichtet ist, was Perspektive hat und was die Signale sind, die man nach außen aussendet. Ich will einmal sagen, dieses von Ihnen ausgesendete Signal, in Bremen passiere überhaupt nichts, und in den letzten Jahren sei alles nur völlig verfehlt gemacht worden, ist natürlich völlig falsch! Herr Kollege Kastendiek, Sie haben in der letzten Deputationsitzung ja mit für die Freigabe der Mittel zur

weiteren Entwicklung der Gebiete Bremer Industriepark, GVZ und die Hemelinger Marsch gestimmt.

Wir warten alle sehr gespannt darauf, dass wir in der nächsten Sitzung der Deputation hoffentlich, wenn die verwaltungsinternen letzten Diskussionen beendet sind, auch mit einigen kleinteiligen Gewerbeflächen für die Gewerbeentwicklung begrüßt werden und sie dort beschließen können, zum Beispiel Nußhorn. Es geht also weiter, weil wir in der Tat gemeinsam mit der Mehrheit der Koalition, aber mit einem gemeinsamen Interesse auch den Senat auf den Weg gebracht haben, hier die Themen weiterzuentwickeln. Hier so zu tun, als ob Bremen nur am Ende wäre, ist doch völlig falsch!

(Beifall SPD)

Wir haben gute Sachen vorangebracht.

Gleichwohl ist auch völlig klar, wir haben Bedarfe, die wir decken müssen, gerade im Bereich kleiner Gewerbe, stadtteilnaher Bereiche, kleinteiliger Gewerbe, kleinteiliger Flächen. Da muss ich aber einmal ganz ehrlich sagen, ich meine, diese kleine Freude kann ich mir natürlich - das werden Sie verstehen - überhaupt nicht versagen: Dass nun gerade Sie von der CDU - nicht Sie, Herr Kastendiek, Sie sind ja eine rühmliche Ausnahme - aber jetzt fordern, wir müssten über 2020 hinaus denken, und dann zum gleichen Zeitpunkt sagen, aber den Neustädter Hafen, den entwidmen wir perspektivisch sozusagen jetzt schon einmal für Gewerbe, ohne eine Alternative zu haben: Das ist doch dummes Zeug!

(Beifall SPD)

Das ist doch unglaublich, das ist doch völlig unglaubwürdig!

(Abg. Strohmann [CDU]: Nur, weil Sie es nicht verstehen! - Abg. Röwekamp [CDU]: Wann soll man anfangen zu denken? 2027, oder was?)

Ja, das ist klar, aber mit dem Denken ist das auch so eine Sache, Herr Kollege Röwekamp!

(Abg. Strohmann [CDU]: Davon wissen Sie etwas als Sozialdemokrat! - Abg. Röwekamp [CDU]: Wer es nicht tut, hat damit kein Problem, das stimmt!)

Da haben Sie recht, aber das vermisst man an einigen Stellen doch manchmal sehr.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Stimmt! Jetzt gerade!)

Gewerbeflächen von der Entwicklung her in Frage zu stellen, ohne überhaupt wirklich Alternativen zu haben, ist doch auch im Übrigen geradezu das Signal an die Investoren, die sich gelegentlich versammeln und demnächst auch zur Breakbulk-Konferenz in Bremen zusammenkommen: Eigentlich braucht ihr nach Bremen mit euren Umschlagsinteressen und Investitionsinteressen gar nicht mehr zu kommen, fahrt lieber woandershin, oder wenn ihr nach Bremen kommt, schaut euch den Roland an, aber ansonsten wickelt eure Geschäfte über Antwerpen ab!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ist das der einzige Hafen? Haben wir keine anderen Häfen?)

Ich habe Ihnen ja gesagt, ich muss mir einen Spaß daraus machen, diesen kleinen Widerspruch innerhalb Ihrer Fraktion doch noch einmal zu zitieren! Wir glauben, dass es nicht nötig ist, den Antrag der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/488 S hier zu beschließen, weil wir uns als Koalition in der Tat auf den Weg gemacht haben, weil der Senat gefordert ist, weil wir eine ganze Reihe von Dingen auch zwischenzeitlich entwickelt haben.

Etwas anders sieht es bei dem Antrag mit der Drucksachen-Nummer 19/549 S aus, in dem Sie vorschlagen, das Thema privater Beteiligung bei der gewerblichen Entwicklung mit zu diskutieren. Wir halten es für sinnvoll, diesen Antrag an die Wirtschaftsdeputation zu überweisen, weil wir glauben, das ist zumindest ein Thema, mit dem man sich näher beschäftigen muss.

Wir haben eine ganze Reihe von in der Tat interessanten privaten Gewerbeflächenentwicklungen in Bremen, etwa den Lloyd Gewerbepark oder den Handwerkerhof an der Riedemannstraße, eine ganze Reihe von interessanten Feldern, wo Private etwas geschaffen haben.

(Glocke)

Natürlich muss man sich die Frage stellen, wo Bremen in Zusammenarbeit mit Privaten auch etwas entwickeln kann. Deswegen glauben wir, dass eine sachgerechte Behandlung dieses Themas in der Wirtschaftsdeputation sinnvoll ist.

Für den ersten Antrag schlagen wir Ablehnung vor, weil wir glauben, wir sind da auf einem guten Weg

und brauchen an der Stelle heute hier keine Nachhilfe, und für das zweite Thema freuen wir uns auf eine interessante fachliche Diskussion. Zu den Perspektiven komme ich vielleicht noch in einem zweiten Beitrag. - Danke!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, in dieser Angelegenheit passt zwischen uns und den Koalitionspartner keine Deputationsvorlage.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Weniger als so? - Heiterkeit)

Wir sind sehr ähnlicher Meinung. Ich will noch ein paar Gesichtspunkte nachtragen.

Herr Kastendiek hat ja recht, wir waren einmal auf dem Stand - das war so gegen Ende der Großen Koalition -, da gab es eine Dispositionsreserve in der Größenordnung von 197 Hektar, also fast 200 Hektar. Wir waren damals immer der Meinung, das ist zu viel, und diese Auffassung hatte sich dann auch bei der Gründung der rot-grünen Zusammenarbeit durchgesetzt. Wir waren also gemeinsam der Auffassung, dass man das abschmelzen kann, daran ist unendlich viel Kapital gebunden, in diesen Größenordnungen muss man das nicht machen, das führt eher dazu, dass man sich an einem Gewerbeflächen-Dumping beteiligt.

Das ist nun in der Tat in den letzten zehn Jahren passiert. Strukturell, wenn man die großen Zahlen betrachtet, ist es so gewesen, dass wir durchschnittlich in einer Größenordnung von ungefähr 30 Hektar verkauft und nur in einer Größenordnung von ungefähr 14 Hektar neu erschlossen haben, sodass sich quasi jedes Jahr der Gesamtbestand an vermarktungsfähiger Fläche verringert hat. Ich würde einräumen, dass wir mit Fortsetzung der Koalition in dieser Legislaturperiode das Pendel zu weit haben ausschlagen lassen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir haben dann, weil plötzlich große Flächen nachgefragt worden sind, sehr genau gesehen, wie die Dispositionsreserve quasi so richtig in die Knie gegangen ist und vor allem auch die Qualität der in der Dispositionsreserve vorgehaltenen Flächen zu

wünschen übrig ließ, sodass wir dringend gegensteuern mussten. Das war eine Initiative der Kollegen von der Sozialdemokratie, die dann sagten, Moment einmal, hier ist jetzt eine Initiative erforderlich! Im Übrigen haben es auch andere gesagt. Das war im Januar.

Jetzt ist mittlerweile einiges passiert. Wenn Sie in die Unterlagen des Wirtschaftsressorts schauen, sehen Sie, wir haben 67 Hektar direkt in der technischen Bearbeitung, also Erschließung und Aufhöhung, da wird der Sand aufgebracht. 67 Hektar, das ist eine echte Größenordnung, die sehr bald zur Verfügung stehen wird.

Weitere 47 Hektar sind direkt in der Planung, das heißt in den drei großen Gewerbegebieten verabredet, über die wir immer wieder sprechen, GVZ, Industriepark und Hansalinie, sodass wir eigentlich im Moment ein ganz gutes Gewissen haben und sagen, wir haben auf die Erfahrungen richtig reagiert. Es fiel uns ja nicht leicht - das ist Ihnen auch alles geläufig, wir diskutieren ja morgen noch einmal über den Haushalt -, die dafür nötigen Mittel bereitzustellen, damit wir das in den Jahren 2018/2019, von denen wir immer ausgegangen sind, dass sie besonders schwierig sind, zustande bekommen. Ich glaube, die Koalition hat sehr genau gespürt, was nötig ist, und darauf reagiert.

Dieser besondere Aspekt, dass wir an der Hansalinie eher Dinge machen, die für Mercedes und die Automobilproduktion passend sind, ist doch, wie ich glaube, unter uns unstrittig, oder? Da sind Sie doch nicht im Ernst der Meinung, dass wir da in erster Linie Lagerei und Logistik vorsehen sollten, sondern die besondere Lagegunst in der Nachbarschaft des großen Automobilwerks verlangt von uns, dass wir an der Hansalinie diesen Schwerpunkt setzen.

Jetzt gibt es immer noch einen Gesichtspunkt, den wir als Grüne in diese Debatte immer einflechten. Wir fragen uns: Werden die Gewerbeflächen eigentlich so intensiv genutzt? Ist es eigentlich so, dass es uns gelingt, die Wertschöpfung auf diesen Flächen so zu optimieren, dass man daran erkennen kann, dass diese Stadt ein Bewusstsein dafür hat, dass sie als Stadtstaat eine strukturelle Enge bei Gewerbeflächen aufweist? Das ist ein Aspekt, den Sie noch nicht angesprochen hatten, und da, glaube ich, ist noch Luft nach oben.

Ich glaube, es gibt noch zu viele Flächen, auf denen strukturell zu wenig passiert, und da kommen wir zu einer interessanten Beobachtung, wenn Private

eine Gewerbefläche optimieren. Das ist bei der Gewerbefläche von Herrn Peper an der Dunkelstraße, auf die wir uns jetzt alle beziehen, der Fall gewesen. Er fand eine Gewerbebrache vor, weitgehend frei, hat sie bereinigt, neue Gebäude errichtet, eine vernünftige Erschließung organisiert und optimiert jetzt diese Adresse, indem er systematisch Firmen ansiedelt und deren Kombination optimiert. In der Konsequenz sind da 500 Arbeitsplätze geschaffen und eine ziemlich interessante Wertschöpfung erreicht worden.

Wir haben uns das einmal angesehen und uns gefragt: Warum gibt es davon so wenige Beispiele in der Stadt? Das ist ja erst einmal auffällig. Die WFB verkauft ein Grundstück nach dem anderen - das ist zuallererst ihr Job -, und die Firmen sagen dann, wir brauchen ein bisschen Reserve, dann bekommen wir noch ein bisschen dazu, und schnell sind unsere paar Flächen weg.

Dieser Herr Peper sagt, ich habe meine 13 oder 15 Hektar und optimiere deren Wertschöpfung fortlaufend. Wir fragen uns unter der Überschrift „Zusammenarbeit und Lernen von den Privaten“, ob nicht solche Vorbilder eine größere Rolle spielen könnten.

(Glocke)

Das ist ein Gedanke, der uns zusammen leitet, den wir gern noch ein bisschen vertiefen möchten, und wenn Sie dazu in der Deputation Anregungen haben, freuen wir uns schon auf den Austausch der Argumente. Im zweiten Teil noch einmal im Detail! - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, uns liegen zwei Anträge vor. Der eine von der FDP und der CDU, der zum einen neue Chancen für die Gewerbeflächenpolitik postuliert, und zum anderen soll nach der Meinung der CDU und der FDP die Gewerbeflächenentwicklung durch ein Modell öffentlich-privater Partnerschaft beschleunigt werden.

Wir fragen uns, ob der Befund stimmt, dass in Bremen ein Gewerbeflächenmangel besteht. Ist es so, dass Firmen, die sich in Bremen ansiedeln wollen,

oftmals Schwierigkeiten haben, entsprechende Gewerbeflächen zu finden? Die Antwort ist auch nach Auskunft einer Großen Anfrage: Ja! Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, insgesamt 34, aus den Jahren 2015/2016, in denen Firmen, die hier Gewerbeflächen nachgefragt haben, keine entsprechende Gewerbefläche gefunden haben. Wenn wir Nachfragen in einer Größenordnung von 75 000 Anfragen pro Jahr hätten, dann wären 34 Fälle zu vernachlässigen. Da das aber nicht der Fall ist, muss uns diese Zahl Sorgen machen.

Interessanterweise ist es so, dass sich aus der Großen Anfrage ergibt, dass wir nicht genau wissen, welche Flächen genau nachgefragt worden sind, und warum sie nicht vorhanden gewesen sind. Ich sehe es in der Tat als ein echtes Problem an, dass wir oder die Wirtschaftsförderung - oder wer auch immer dafür verantwortlich ist -, nicht genau sagen können, war es jetzt die Größe, die Lage, die durchschnittliche Niederschlagsfrequenz, oder waren es andere Gründe, die die Interessenten daran hinderten, Flächen zu erwerben. Warum hatten wir keine passgenauen Flächen, oder waren es nur Anfragen, um einmal zu schauen, welche Flächen vorhanden sind, oder waren die Anfragen nicht ernst gemeint?

Diesen Fragen ist meines Erachtens nicht richtig nachgegangen worden, und das muss dringend anders werden. Wenn es irgendwie geht, müssen wir wissen, welche Flächen nachgefragt werden und welche Flächen Bremen nicht zur Verfügung stellen kann. Denn unserer Überzeugung nach war es natürlich eine zu einfache Idee zu sagen, je größer die Gewerbeflächendisposition ist, desto mehr Firmen siedeln sich in Bremen an, also so nach dem Prinzip, wir erzeugen einen Unterdruck, und dann strömt die Luft zu uns.

Dieses physikalische Prinzip funktioniert an der einen oder anderen Stelle, aber bei den Gewerbeflächen war das irgendwie nie so richtig der Fall. Deswegen war die Umstellung von einer ausschließlich angebotsorientierten auf eine auch nachfrageorientierte Politik vernünftig. Ich teile auch die Einschätzung meines Vorredners Bücking, dass man jetzt an einem Punkt angekommen ist, an dem man nachdenken muss, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, etwas eher gegenzusteuern.

Die interessante Frage ist: Hilft es uns, zurück ins nächste Jahrhundert zu gehen und möglichst viele Gewerbeflächen zu erschließen, um sie dann anbieten zu können? Ja, das kann passieren. Wenn wir beispielsweise fünfmal so viele Gewerbeflächen hätten, dann würden wir vielleicht den einen

oder anderen zusätzlich ansiedeln können. Das sind aber keine Flächen, die wir von den Bäumen pflücken oder uns schnitzen können. Sie wachsen nicht irgendwo. Wir können sie auch relativ schlecht kaufen.

Diese Flächen stehen beispielsweise in Konkurrenz zu Naherholungsgebieten, in Konkurrenz zu Flächen für den Wohnungsbau und zu Flächen für den Bau von Schulen. Diese Balance müssen wir aushalten. Deswegen ist es eine schlechte Idee, nur aufgrund der Tatsache, dass es möglicherweise jemanden gäbe, der diese Gewerbeflächen erwerben will, noch viel, viel mehr Gewerbeflächen auszuweisen.

Ich teile die Einschätzung des Kollegen Reinken, dass die ersten Schritte gemacht worden sind, so dass wir jetzt nicht unbedingt einen Nachholbedarf haben.

In diesem Zusammenhang finde ich es einerseits wichtig, dass die Frage der Verdichtung - Herr Bücking hat es angesprochen - noch einmal eine Rolle spielt. Ich bin auch relativ sicher, dass wir andererseits in einer Zeit leben, in der wir ein Stück weit vorausschauend sehen können, welche Gewerbeflächen zukünftig gebraucht werden. Dafür gibt es mit Sicherheit mittlerweile genug Erkenntnisse. Es sollte also nicht gesagt werden, wir erschließen jetzt einfach viele Flächen, und es kommt schon jemand, sondern wir sollten schauen, wie viele Flächen wir in welcher Art und Weise in der Zukunft gebrauchen. Wo liegen eigentlich Perspektiven?

Wir werden dann auch nicht hundertprozentig treffergenau sein, aber ich finde es besser, als einfach zu sagen, wir brauchen einen Dispositionswert von 30 Hektar. Das ist zu kurz gedacht, das ist zu wenig. Wie gesagt, ich glaube nicht, dass man mit einer Gewerbeflächenpolitik aus dem letzten Jahrhundert langfristig Erfolg hat. Der Preis, dass nämlich Flächen einfach brachliegen und dass sie nicht veräußert werden, ist einfach zu hoch.

Der zweite Antrag fordert, dass wir unbedingt privates Kapital aktivieren müssen, damit wir überhaupt Gewerbeflächen entwickeln können. Das ist natürlich ein Stück weit wahr. Nach dem Jahr 2020 befinden wir uns in der Klemme, dass wir möglicherweise investive Ausgaben aufgrund von Vereinbarungen nach dem Grundgesetz oder der Landesverfassung nicht mehr tätigen können, weil wir keine Kredite mehr aufnehmen können. Wir dürfen dann keine Kredite mehr für wirtschaftlich sinn-

volle, ökonomisch notwendige und volkswirtschaftlich gewollte Projekte aufnehmen. Wir dürfen das in Bremen sowohl auf Landesebene als auch auf kommunaler Ebene nicht. Das Interessante ist, wenn wir eine Gesellschaft gründeten, die sich dieser Aufgabe widmet, dürften wir das mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht, also Hand-schellen, Fußfesseln und die Augen zugeklebt.

Die Lösung dieses Problems ist jetzt scheinbar, dass wir privates Kapital aktivieren. Wenn man das nur auf die Zurverfügungstellung von Geld beschränkt - also wir fragen jemanden, der Kredite aufnehmen darf, um für uns bestimmte Dinge zu erledigen, und wir müssen dann dafür bezahlen, weil er die Kredite aufgenommen hat -, dann ist das in meinen Augen absurd,

(Beifall DIE LINKE)

weil die Konditionen für diese Kredite mit hoher Wahrscheinlichkeit schlechter sind als die, die wir kommunal realisieren.

Wenn wir nicht wollen, dass sich in dieser Stadt - und da gilt das Gleiche wie für die Innenstadtentwicklung - alles einer Gewerbeflächenentwicklung unterordnen muss, sondern dass auch andere Aspekte, wie beispielsweise Umweltschutz, Lebensqualität und sogenannte weiche Standortfaktoren, eine Rolle spielen, dann dürfen wir diese Kompetenzform nicht aus der Hand geben.

Deswegen bin ich dafür, dass wir darüber nachdenken, wie wir auch hier die öffentliche Hand wieder in eine Situation der Handlungsfähigkeit versetzen, aber nicht versuchen, den Ausweg über ÖPP-Projekte zu gehen. Unterm Strich, meine ich, ist das auch ein Weg, ein Vorschlag aus dem letzten Jahrhundert, und dafür bin ich nicht. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal zu diesem Thema „Zusammenarbeit mit den Privaten“: Ich glaube, man muss sehr genau hinschauen, wenn man dieses Potenzial zu heben versuchen will. Sie wissen doch alle - und ich glaube, Herr Rupp, das gilt auch für Sie! -, dass die Gewerbeflächen, die die Stadt erschließt und dann auf den Markt bringt, subventioniert sind. Wir haben hier diese Marschböden, die alle zu weich und zu nass

sind, auf die eineinhalb Meter Sand aufgebracht werden muss, dann müssen sie erschlossen werden, und das sind solche Kosten, dass zwischen 35 und 75 Euro pro Quadratmeter nicht bezahlt werden können. Deswegen ist die Vorstellung sehr merkwürdig, dass davon ein Privater irgendeinen Vorteil hätte oder Vergnügen daran fände. An der Stelle wird das keine Rolle spielen.

Eine Rolle könnte es spielen, wenn wir uns einmal so einen Fall vorstellen, das ist jetzt wirklich nur ausgedacht, das ist nichts Ernstes und zu Ende Überlegtes: Stellen Sie sich das vor, was Herr Peper da an der Dunkelstraße gemacht hat! Nun hat man die Wollkämmerei in Blumenthal, und die WFB versucht immer, Gebäude für Gebäude und Grundstück für Grundstück zu verkaufen.

Wäre es nicht denkbar, dass wir diese enormen Vorkosten, die wir da schon aufgebracht haben - ungefähr 25 Millionen Euro, um diese ganze Erschließung zu leisten -, berücksichtigen und sagen, wir schauen einmal, ob es auf dem Gelände nicht möglich ist, vier, fünf oder sechs Gebäude herauszunehmen und einen Partner zu finden, der die Besetzung dieser Gebäude, die Vermietung dieser Gebäude, die Entwicklung einer Gewerbeadresse in diesen Gebäuden übernimmt, weil unsere Kollegen von der WFB für solche Angelegenheiten vielleicht nicht die erste Adresse sind? Solche Partnerschaften, finde ich, könnte man sich vorstellen. Dann bringt die Stadt gewissermaßen Grundstück und Gebäude ein, und ein Privater bringt die Marktnähe ein. Über so etwas darf man nachdenken.

Es gab noch andere Stichworte, die auch interessant sind. Private besitzen Grundstücke, für die kein Baurecht besteht, die kontaminiert sind, die schlecht erschlossen sind, und die Stadt kann zur Lösung dieser Probleme beitragen. Daraus entsteht eine Partnerschaft. Auch darüber kann man nachdenken. Die Vorstellung aber, dass in Zukunft die Hansalinie billiger wird, weil irgendein Privater Lust hätte, einen Quadratmeter Gewerbefläche für 35 Euro zu verkaufen, ist dummes Zeug.

Ich selbst bin - das möchte ich abschließend sagen - hauptsächlich auch immer noch von einer anderen Fragestellung fasziniert. Wir müssen über Gewerbeflächen, wir müssen auch über Zahlen reden, und trotzdem hat das immer so einen unangenehmen Geruch, als ginge es um die alte Tonnenideologie von weiland Stalin und seinem Regime.

Die Produktivität einer Stadt, die Entstehung von Arbeitsplätzen, die Entstehung von etwas Neuem, von Innovation, von Kombinationsvorteilen ist ein Prozess, der mit der Beschreibung, wir brauchen soundso viel Hektar Gewerbeflächen, überhaupt nicht erreicht wird. Sie müssen sich vergegenwärtigen, dass 80 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger in Bremen im Dienstleistungsbereich arbeiten und nur 20 Prozent in der Industrie, also da, wo Gewerbeflächen im engeren Sinn gefragt sind. Es besteht zwischen beidem ein enger Zusammenhang, das ist unbestritten, und es ist auch wichtig, zu Ende zu denken, wie man ihn für die Stadt fruchtbar machen kann, aber zu glauben, wirtschaftliche Wohlfahrt in unserem schönen Bremen hinge nur an dieser einen Zahl: Das ist viel zu wenig komplex und nicht zu empfehlen.

Ich würde eher darüber nachdenken, wie der Zusammenhang ist. Das können Sie zum Beispiel in der Überseestadt recht schön studieren: In den neu geschaffenen Bereichen für Unternehmensansiedlung sind in der Nachbarschaft zum Wohnen in etwa 14 000 Arbeitsplätze entstanden. Aus dieser Kombination kann man meiner Meinung nach für die Stadt einen ziemlichen Funken schlagen. In die Richtung würde ich auf jeden Fall vorschlagen weiterzudenken. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. Reinken (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur noch ein paar Anmerkungen dazu machen, weil ich auch das Gefühl habe, dass die Debatte in einer, ich will nicht erstaunlich sagen, aber in einer sehr guten, sachlichen Art und Weise geführt wird. Das ist auch gut so, weil es ja in einer sehr wichtigen Form auch um das geht, was wir in Bremen noch an Zukunftsgestaltung gemeinsam und miteinander oder auch gegeneinander opponierend schaffen können. Letztlich ist es aber eine Entwicklung, die unser Gemeinwesen betrifft.

Herr Kollege Rupp, Sie haben mich falsch verstanden. Ich habe nicht gesagt, dass jetzt eigentlich alles gut ist, sondern bezogen auf das, was wir uns und als Aufgabe dem Senat im Rahmen des Gewerbeflächenentwicklungsprogramms 2020 mit dem Antrag auf den Weg gegeben haben, sind wir mit den Beschlüssen der letzten Deputationssitzung und dem, was wir hoffentlich bald auch noch an

weiteren Vorlagen bekommen, die das konkretisieren, auf einem guten Weg. Ich glaube aber nicht, dass das dann ausreicht, um die Frage zu beantworten, was eigentlich nach dem Jahr 2020 passiert. Deswegen muss man das Thema aufrufen, nicht dass ich da missverstanden werde!

Ich finde es auch falsch, das Ganze so zu diskutieren, als ob hier wieder einige die Gewerbeflächenpolitik des letzten Jahrhunderts machen wollten. Das ist so nicht die Frage. Es ist auch nicht die Frage, dass wir überdimensionierte Vorräte schaffen, bei denen wir nicht wissen, wann sie jemals abgenommen werden, und es ist auch nicht die Frage, ob es darum geht, nur für das Moderne - sozusagen für die Zukunft, für die Arbeit 4.0 - hier die Vorräte anzulegen, damit sich das moderne Dienstleistungsproletariat da entwickeln kann und nichts anderes.

Mein Problem ist, dass wir in allen Sektoren große Probleme haben. Wir haben klare Probleme im Bereich der Logistik. Wir wissen, dass wir im Bereich des Technologieparks Flächenprobleme haben, aber gehe doch einmal jemand auf die Spitze des Fallturms, richte den Blick 360 Grad rundum und sage dann, wo hier Flächen sind, in denen wir den Technologiepark entwickeln können! Wir sind mitten in einer ganz spannenden Debatte darüber, denn Flächen, die einem ins Gesicht springen, sind da nicht so direkt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Kommt darauf an, auf welche Seite man schaut!)

Nein, 360 Grad, einmal ganz herum!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ach so! Da sind ja noch Flächen!)

Da sind jede Menge Flächen, aber die, die einem sozusagen ins Gesicht springen, sind da nicht automatisch. Ich weise ja nur darauf hin, dass wir in allen Bereichen, in denen sich unsere Wirtschaft entwickeln soll, Probleme haben und wir an diesen Problemen arbeiten müssen. Das ist, glaube ich, auch Teil einer gemeinsamen gesellschaftlichen Diskussion.

Zweiter Punkt: Auch völlig klar, Angebot und Nachfrage müssen immer ein bisschen aufeinander abgestimmt sein. Natürlich funktioniert es aber nicht so, Herr Kollege Rupp, dass man sagen kann, aha, wir haben jetzt ein Bündel Nachfrager, ist ja total interessant, jetzt setzen wir einmal eine Arbeitsgruppe daran zu klären, was dieses Bündel

Nachfrager eigentlich überhaupt will, und wenn wir geklärt haben, was dieses Bündel Nachfrager überhaupt will, dann fangen wir an zu entwickeln, denn dann ist der Nachfrager schon wieder woanders! Das ist das Problem bei den Flächen, das haben wir auch in den letzten Jahren sehr deutlich gemerkt, deswegen finden die, die wir noch haben, auch so schnell Abnehmer, weil der Nachfrager sich natürlich sagt, na gut, wenn Bremen das nicht bietet, bietet das vielleicht Achim oder Weyhe oder wer immer dafür in Frage kommt! Deswegen muss man auch Angebot und Nachfrage aufeinander abstimmen, und man muss im Rahmen einer Dispositionsreserve auch dafür sorgen, dass wir zeitnah die Nachfrage bedienen können.

Dritter Punkt: Robert Bücking hat das, glaube ich, eben noch einmal sehr gut beschrieben, auch unseren Diskussionsstand zum Thema ÖPP. Ich glaube, ohne eines wird es nicht gehen, wenn man auch diesen Pfad beschreiten will, wenn man ihn diskutiert, und wir wollen ihn ja auch gemeinsam diskutieren: Es wird nicht so gehen, dass der Staat sagt, er habe damit so direkt gar nichts mehr zu tun. Natürlich braucht man Haushaltstitel für Erschließungen, wenn man irgendwo etwas erschließen will, und natürlich braucht man eine starke, auch mit Geld ausgestattete Wirtschaftsförderungsgesellschaft, in welcher konkreten Struktur auch immer, die da mitreden und auch auf dem Feld im Rahmen eines politischen Auftrags handeln kann. Davon bin ich fest überzeugt, dass man perspektivisch auch der Wirtschaftsförderung nach dem Jahr 2020 nicht mehr unter den Bedingungen dieser engen Haushaltsführung wieder neue Möglichkeiten eröffnen muss.

Letzte Bemerkung: Ich glaube, das Ressort - das ist ja auch Gegenstand unseres Antrags gewesen - ist aufgefordert, für 2020 erste Vorarbeiten zu liefern. Ich denke, das wird bald passieren und passieren müssen. Es wird wahrscheinlich so sein, dass wir das noch vor dem Wahltag erhalten, sodass wir noch vor dem Wahltag, der ja im Jahr 2019 sein soll, gemeinsam darüber diskutieren müssen, wie es sich eigentlich nach dem Jahr 2020 weiterentwickelt. Ich bin auf diese Diskussion total gespannt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wir auch!)

Das glaube ich! Mit Ihnen haben wir ja schon den Spaß wegen des Neustädter Hafens,

(Beifall SPD)

da sind wir total gespannt, welches Amüsement Sie uns noch weiter liefern!

Es ist aber doch so, dass wir uns natürlich in einer Stadt wie Bremen mit beengtem Raum immer wieder ganz genau die Frage stellen müssen, wie wir eine möglichst hohe Wertschöpfung pro vermarkteter Fläche schaffen. Klar, das ist keine Frage, aber wir wissen auch, dass wir bei der aktuellen Gemengelage in der Stadt natürlich immer, wenn wir etwas aufrufen, auch auf Menschen stoßen werden, die sagen: Nein, aber bitte nicht vor meiner Haustür, bitte nicht genau hier! Ich bin sehr gespannt, ob man, wenn die Zukunft Bremens so beschworen wird, dann an bestimmten Stellen auch für die Weiterentwicklung zumindest im Vorfeld von Wahlen einen Konsens erreicht und die Stadt dann gemeinsam sagt, ja, an dieser Stelle können wir uns eine Weiterentwicklung vorstellen. Ich glaube, das ist nötig, wenn man die Stadt weiterentwickeln will.

(Glocke)

Letzte Bemerkung, Herr Präsident, mit Ihrer besonderen Erlaubnis: Es ist ja nicht so, dass wir völlig ausgebrannt sind, was Flächen angeht. Wir haben Themen der Innenentwicklung. Schauen wir uns Woltmershausen an! Da ist eine Innenentwicklung sehr stark vorstellbar. Wir haben aber auch Flächen in der Außenentwicklung, von denen man sagen kann, dass man über sie nachdenken muss. Ich denke einmal, solche Themen wie das Nordwestzentrum, das vor vielen Jahren einmal andiskutiert worden war, muss man zu einem Zeitpunkt X erneut aufgreifen, und man muss sagen, da wollen wir eine Entwicklung. Es wäre schön, wenn wir dann gemeinsam sagen, wir bekommen das auch gemeinsam hin! - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. Kastendiek (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja sehr positiv zu vermerken, dass sich die Fraktionen der Grünen und der SPD den inhaltlichen Kritikpunkten von CDU und FDP annähern beziehungsweise dass man eine sehr konstruktive Debatte über die Ausgestaltung zukünftiger Gewerbegebiete führt. Das, finde ich, darf man an dieser Stelle durchaus einmal sagen.

In dem Zuge, Herr Rupp, ist es natürlich ein bisschen zu einfach, wenn man immer nur sagt, was

nicht geht - es geht das nicht, es geht das nicht, es geht das nicht -, aber nicht sagt, was geht. Kollege Reinken hat es eben gerade schon angesprochen, bei Ihnen hört es sich ehrlicherwise immer so an: Lasst sie doch einmal kommen, dann gründen wir einen Stuhlkreis, diskutieren ein bisschen, und dann fangen wir an zu planen und zu entwickeln.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Ich erkläre es gleich noch einmal! - Zuruf CDU: Das muss nicht sein!)

Sie ignorieren dabei leider auch den Zeitraum, der für die Entwicklung von Gewerbeflächen benötigt wird. Deswegen für Sie, aber natürlich auch gleich für den Staatsrat, der sicherlich in seiner unnachahmlichen Art den Senat und die Aktivitäten des Senats über den grünen Klee loben wird, der Hinweis auf eine Pressemitteilung des Geschäftsführers der WFB. Er hat anlässlich der EXPO die Entwicklungs-, Erschließungs- und Vermarktungszahlen der ersten drei Quartale dieses Jahres einmal im Vergleich zum Vorjahr dargestellt. Diese Zahlen machen deutlich, wie eng das ist. Von 253 000 Quadratmetern im Jahr 2016 sind in den ersten drei Quartalen dieses Jahres nur 150 000 Quadratmeter vermarktet worden.

(Abg. Reinken [SPD]: Zählen Sie einmal das vierte Quartal hinzu, Herr Kollege!)

Der Geschäftsführer der WFB, Herr Heyer - ich vermute einmal, das ist ja auch kein Inkompetenter, denn er ist der Geschäftsführer einer Ihrem Hause nachgeordneten Gesellschaft -, begründete diese Zahlen mit dem Hinweis, dass sich natürlich das Gewerbeflächenangebot auf die Vermarktungsleistung auswirkt. Es ist also ein direkter Zusammenhang zu sehen. Angesichts der wirtschaftlichen Lage, die wir in der Bundesrepublik haben, ist es natürlich überhaupt nicht nachvollziehbar, dass wir von diesem Trend nicht - wie andere Wirtschaftsstandorte - partizipieren. Herr Bücking, es hilft uns ehrlicherwise auch nur bedingt, dass wir circa 100 Hektar im Augenblick in der Pipeline haben. Sie haben ja gesagt, 67 Hektar stünden kurz vor der Erschließung und 46 Hektar befänden sich in der Reserve. Das ist gerade einmal die Vermarktungsleistung der nächsten drei Jahre.

Wir werden uns also qualitativ über das Defizit hinaus nicht weiterentwickeln. Der entscheidende Punkt ist doch, wie wir dem Nachholbedarf begegnen. Ich glaube, unser Vorschlag ist sicherlich nicht das allein Seligmachende, aber er ist zumindest ein Vorschlag, mit dem man sich ernsthaft auseinan-

dersetzen sollte. Herr Rupp, damit es zu keiner Legendebildung kommt: In dem Antrag steht nicht, dass wir jetzt alles über ÖPP erschließen wollen, sondern der Senat wird aufgefordert, genau in diesem Bereich Flächen zu identifizieren, die sich dafür eignen. Ich habe in meinem ersten Redebeitrag schon das Stichwort Konversion genannt. Das ist nichts anderes als Brachfläche. Sie haben die Beispiele konkret benannt, wie hier in Bremen mit Alt- und Brachflächen umgegangen werden sollte.

Genau das ist der Ansatz, genau in diese Bereiche hineinzustoßen und neue Wege zu gehen. Wenn wir wie bisher weitermachen - also altes Denken, das wir bei Ihnen leider an der Stelle auch zur Kenntnis nehmen mussten, Herr Rupp -, dann werden wir nicht weiterkommen. Wir müssen neue Wege gehen, damit wir den Unternehmen hier eine Perspektive bieten können. Es ist nämlich auch ein Zusammenhang zwischen Arbeitsplätzen vorhanden - wir haben dort eine Menge nachzuholen, denn die Arbeitslosenquote ist in Bremen und Bremerhaven schlichtweg zu hoch -, die wir in dieser Region anbieten können, und dem Wunsch der Menschen, in der Nähe des Arbeitsplatzes leben zu wollen. Das ist ja auch eine Tendenz, die nicht neu ist. Also, es gibt dort schon ganz enge Zusammenhänge, und deswegen kann man nicht so tun, als ob.

Es ist natürlich klar, bei Ihnen haben wir noch viel weniger Investitionsmittel zur Verfügung, Herr Rupp, weil Sie alles konsumtiv ausgeben. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kastendiek, ich sage gleich noch einmal zwei, drei Sätze zu Ihren Ausführungen. Es gibt einige Kleinigkeiten, die ich vorher sagen möchte.

Erstens: Die Überseestadt ist jetzt als gutes Beispiel für die Gewerbeflächenentwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung herausgehoben worden. Ich mache darauf aufmerksam, dass es mit der verkehrlichen Anbindung der Überseestadt nicht so gut geklappt hat. Es ist auch festzustellen, dass zum Beispiel Grundstücke für Schulen und Kindertagesstätten übrig geblieben sind, die für diese Zwecke nicht geeignet sind.

(Beifall DIE LINKE)

Was will ich in diesem Zusammenhang damit sagen?

(Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Noch besser planen!)

Es gibt ja das schöne Wort Balance. Also, dass man sozusagen nicht feststellen muss: Es kommt einer und kauft, schnell ist alles verkauft, und wenn man dann schaut, dann ist man erstaunt, dass keine Schule mehr gebaut werden kann, und das ist nicht so gut. Ich möchte nur, wenn wir jetzt in der Zukunft davon reden, dass wir solche Dinge im Blick haben.

Zweitens: Wirtschaft 4.0! Wir wissen heute noch gar nicht, wie flächenintensiv die Wirtschaft - Produktion und Dienstleistungen - in zehn oder fünfzehn Jahren sein wird. Es wird eine Entwicklung auf uns zukommen, die wir heute nur erahnen können. Das ist vielleicht altes Denken, oder das ist vielleicht ingenieurmäßiges Denken, aber wenn ich weiß, aller Voraussicht bekommen wir einen Winter, aller Voraussicht nach wird das Wetter in ein paar Jahren schlechter oder in vier Wochen regnet es, dann versuche ich, mich doch zumindest ansatzweise darauf vorzubereiten.

Wenn sich die Produktion, die Arbeit und das wirtschaftliche Handeln in der Gesellschaft weltweit verändern - und dafür gibt es mehr als deutliche Indizien, nicht nur Fachgespräche, sondern die Arbeitsrealität von ganz vielen Menschen ändert sich gerade -, dann werbe ich dafür, dass wir das bei der Beantwortung der Frage, welche Gewerbegebiete müssen wir eigentlich entwickeln, berücksichtigen. Das kann man jetzt nicht genau messen, sondern man muss sich Gedanken machen, in welcher Weise ändert sich das, und wie reagieren wir darauf. Vielleicht müssen wir auch gar nicht darauf reagieren.

Drittens: Herr Reinken, ich habe gesagt, wenn wir jetzt anfangen, an ein paar Stellen wieder Gas zu geben, zum Beispiel in der Hemelinger Marsch, dann finde ich das in Ordnung. Ich bin weit davon entfernt zu glauben, dass die Koalition schon alle Probleme gelöst hat, keine Sorge.

Dann ist gesagt worden, dass 34 Interessierte Gewerbeflächen nachgefragt haben, sie haben nichts Passendes gefunden. Wir müssen uns um sie nicht mehr kümmern, denn sie kommen sowieso nicht

wieder. So ähnlich habe ich den Kollegen Reinken verstanden.

(Abg. Reinken [SPD]: Absolut falsch!)

Ich sage: Wenn wir die Gründe genauer kennen würden, warum sie hier keine Gewerbefläche gefunden haben, dann wäre es ein Indiz dafür zu fragen, was wir zukünftig besser machen müssen. Möglicherweise kommen dieselben nicht noch einmal zurück, aber möglicherweise findet man heraus, dass die Leute im Winter deutlich mehr Lebkuchen kaufen, und wenn man keinen hat, dann gehen sie zu einem anderen Verkäufer. Deswegen ist es vielleicht ein Indiz dafür, dass man ein bisschen mehr Lebkuchen braucht und nicht vielleicht irgendwie Speiseeis dem Lebkuchen vorziehen muss.

Die Erkenntnisse, warum diese Dinge nicht geklappt haben, können einen Hinweis für die Zukunft bedeuten, sie müssen es aber nicht zwingend tun. Beides zusammengenommen, die Entwicklung der Wirtschaft und der Produktion, aber auch die Erkenntnis, warum bestimmte Dinge nicht funktioniert haben, muss meines Erachtens in eine Planung einfließen. Wir müssen sie berücksichtigen und möglicherweise auch eigene Fehler. Das hat nichts mit altem Denken zu tun, sondern das ist möglicherweise das Lernen aus Fehlern oder Fehlentwicklungen. Ich finde, das ist sozusagen neues Denken.

Jetzt noch etwas zu ÖPP! Mich erfüllt in der Tat mit Sorge, dass wir Grundstücke ausweisen, die dann durch private Investorinnen und Investoren in irgendeiner Weise finanziert und entwickelt werden. Das steht ja in dem CDU-Antrag. Nach dem CDU-Antrag soll das gar nicht für alle Flächen passieren, sondern nur für besondere. Kollege Bücking hat gesagt, dass es eine schwierige Frage sei, ob sich das lohne. Heißt das, dass nur die Sahnstücke für die Gewerbeentwicklung an private Investoren abgegeben werden und dass wir auf dem Rest sitzen bleiben? Erzählen Sie mir nicht, dass das nicht vor kommen kann.

Es gibt genug Beispiele, dass solche Entscheidungen genau diese Entwicklung genommen haben. Flächen, die leicht vermarktet sind, die attraktiv sind, werden gern von privaten Investorinnen und Investoren übernommen, und auf den weniger attraktiven Flächen bleibt die öffentliche Hand sitzen. Das Privatisieren von Gewinn und das Sozialisieren von Verlusten haben ganz viele Gesichter,

und das ist eines davon. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich zunächst für die wirklich sehr gute und sehr offene Debatte über ein Problem bedanken, mit dem wir uns natürlich intensiv beschäftigen, weil es darum geht, wie wir auch zukünftig die Wirtschaftskraft des Landes Bremen - und in diesem Fall der Stadt Bremen - weiterentwickeln. Wir sind ja in der glücklichen Situation, dass wir tatsächlich derzeit eine ausgesprochen positive Entwicklung im Bereich des Gewerbes im Land Bremen haben, nicht nur bei den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, sondern vor allem auch bei der Wertschöpfung und der Entwicklung des Bruttosozialprodukts.

Wir sind sehr erfolgreich in Bremen, und das hat auch damit zu tun, dass wir Unternehmen haben, die ihren Standort hier finden konnten, und dass wir Flächen haben, die wir Unternehmen anbieten, damit sie sich hier ansiedeln können. Das soll auch so bleiben, und deswegen kümmern wir uns natürlich auch um das Thema, wie viele Flächen wir denn in der Zukunft brauchen, damit wir hier auch entsprechend Vorsorge treffen und weitere Flächen für Ansiedlung und Wachstum vorhalten können.

Das Thema Gewerbeflächen im Bereich Hansalinie ist ja bereits angesprochen worden. Der zweite Bauabschnitt ist erfolgreich vermarktet, wir liegen bei ungefähr 90 Prozent der Flächen, obwohl er noch gar nicht eröffnet ist. Die Planungsmittel für den dritten Bauabschnitt sind bereits bewilligt, es wird dafür bereits geplant, sodass wir auch dort weitermachen können. Am Horizont erscheinen hier der vierte und auch der fünfte Bauabschnitt.

Wir haben zuletzt in der Deputation am 15. November 2017 für 27,6 Hektar im GVZ weitere Planungen beschlossen. Wir werden über 25 weitere Hektar im Bremer Industriepark haben, die wir jetzt abgesichert haben, die Maßnahmen beginnen unmittelbar dieser Tage, also über den Jahreswechsel hinweg. Das heißt, allein hier haben wir jetzt in der Deputation kurzfristig Mittel für Flächen von über 50 Hektar bereitgestellt. Wir erwarten für die nächste Sitzung der Deputation im neuen Jahr eine

ganze Reihe von weiteren Maßnahmen, die vor allem auch noch einmal damit zu tun haben, dass wir im Industriepark noch weitere Flächen entwickeln können und auch für den Bereich GVZ noch weiter unterwegs sind.

Wir haben natürlich auch dafür Sorge zu tragen, wohnortnah für kleinteiligeres Gewerbe entsprechende Flächen vorzuhalten, damit wir uns nicht nur um das Thema Verdichtung kümmern, sondern wir haben die WFB dazu beauftragt, sich intensiv Gedanken darüber zu machen, wie wir Handwerkerhöfe gestalten können, wie wir eben genau dieses Kleinteilige wohnortnah gestalten können. Der Klempner muss nicht durch die ganze Stadt von A nach B fahren, sondern wichtig ist, dass er in der Nähe der Menschen wohnt, bei denen er am Ende auch arbeiten soll. Wie ist es auch mit kleineren Hallenkapazitäten? Das ist immer wieder ein großes Problem. Diese Konzepte zu entwickeln, das ist natürlich für die Wirtschaftsförderung eine zentrale Aufgabe, sich darüber Gedanken zu machen.

Wir reden konkret auch noch über die Entwicklung am Steindamm, auf dem BWK-Gelände, und wir reden sehr intensiv über das Gelände beim Nußhorn am Weserpark. Ich hatte von der kleinteiligen Erschließung im Industriepark gesprochen. Sie sehen also, es gibt ein wirklich großes Maßnahmenbündel, das sich darum rankt, wie wir es schaffen, dass wir sowohl großes Gewerbe, große Nachfragen, auch durchaus störendes Gewerbe - im Industriepark beispielsweise - als auch kleinteiliges Gewerbe versorgen und Angebote machen können, damit die Unternehmen zu uns kommen und hier auch wachsen können.

Meine Damen und Herren, ich will neben der Nennung dieser ganz vielen Maßnahmen auch darauf hinweisen, dass wir bei aller Freude darüber irgendwann auch zu einer Endlichkeit von Gewerbeflächen kommen, denn wir sind ein Stadtstaat, und wir stehen auch in einer gewissen Konkurrenz, beispielsweise zu Wohnungsbauten. Wir brauchen natürlich auch die Arbeitsplätze für die Menschen, die hier wohnen. Wir reden über wachsende Städte, insofern machen wir uns sehr intensiv Gedanken darüber, wie es eigentlich langfristig weitergeht. Vielleicht meinen Sie das auch, wenn Sie davon reden, was das alte Denken und was das neue Denken ist.

Wir reden intensiv mit der Stadt Achim darüber, wie wir gemeinsam auch dort, vor den Toren Bremens, etwas entwickeln können. Warum sollten wir das nicht gemeinsam machen? Natürlich müssen

wir über eine Gewerbesteueraufteilung reden, wie wir das gescheit organisieren, aber einmal ganz ehrlich, wenn wir über Amazon reden: Das ist nach meiner Kenntnis noch nicht in trockenen Tüchern, aber wenn Amazon kommt, Entschuldigung, das ist doch für uns ein super Gewinn! Wir müssen noch nicht einmal die Erschließung bezahlen, und es glaubt doch keiner, dass die Arbeitskräfte, die dort arbeiten werden, alle aus Achim kommen, sondern das sind doch Arbeitskräfte, die wir aus unserer Stadt hier zur Verfügung stellen können.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Dann müssen wir aber auch Wohnraum haben! In entsprechender Menge und entsprechender Qualität!)

Insofern sind das doch Entwicklungen, die für uns positiv sind, sodass wir mit Achim gemeinsam bei den Gewerbeflächen auch zu weiteren Fortschritten kommen wollen. Deswegen kümmern wir uns intensiv darum, damit wir mit Achim gemeinsam hier zu Ergebnissen kommen.

Meine Damen und Herren, wir werden morgen vor allem die Haushaltsberatungen haben. Wir haben in dem Haushalt des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen eine ganze Reihe von weiteren Maßnahmen für den Bereich der Standortentwicklung für die Gewerbeflächen vorgesehen, damit die Flächen auch zukünftig ausreichend sind, um ansiedlungswillige oder auch expansionswillige Unternehmen entsprechend hier am Standort in Bremen weiter gut versorgen zu können. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Entschließungsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/488 S abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/488 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Entschließungsantrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/559 S abstimmen.

Hier ist Überweisung an die staatliche Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen beantragt worden.

Wer dieser Überweisung des Antrags 19/559 S, Neufassung der Drucksache 19/549 S, zustimmen möchte, den bitte ich nun ebenfalls um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft stimmt dieser Überweisung zu.

(Einstimmig)

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 127, Vorhaben und Erschließungsplan für die Errichtung einer Kindertagesstätte auf dem Grundstück Woltmershauser Straße 450 bis 454 Blockinnenbereich zwischen Goosekamp, auf dem Bohnenkamp, Huchtinger Straße und Woltmershauser Straße in Bremen-Woltmershausen
Mitteilung des Senats vom 21. November 2017
(Drucksache 19/690 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem vorhabenbezogenen Bebauungsplan 127 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen!

(CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 127.

**Ortsgesetz zur Errichtung eines Innovationsbereichs Sögestraße
Mitteilung des Senats vom 28. November 2017
(Drucksache 19/696 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Damit ist das Ortsgesetz in der Stadtbürgerschaft beschlossen worden.

**Ortsgesetz zur Einrichtung eines Innovationsbereichs Ansari Quartier
Mitteilung des Senats vom 28. November 2017
(Drucksache 19/697 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich. Wir sehen uns morgen zu dem anstrengenden Tag mit Haushaltsberatungen wieder.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.50 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 5. Dezember 2017

Anfrage 5: Auch nach 20 Jahren noch kein gültiger Bebauungsplan für den Bereich „Auf dem Klaukamp“?

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den Umstand, dass sich der Bebauungsplan 2175 seit 1998 im laufenden Verfahren befindet?

Welche Anstrengungen unternimmt der Senat, um die weiteren Planungsschritte einzuleiten?

Welchen Wohnungsmix mit wie vielen Wohneinheiten kann sich der Senat für das Plangebiet vorstellen?

Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Das Bebauungsplanverfahren wird seit Langem nicht mehr aktiv weiterverfolgt. Im Zuge des Planverfahrens stellte sich heraus, dass Aspekte, wie die Lage im Bereich des Landschaftsparks, die Lärmbelastung durch Bahn- und Flugverkehr, zu erwartende Eingriffe in den Naturhaushalt und der Hochwasserschutz gegen eine Nutzung für den Wohnungsbau stehen. Zudem erwies sich die notwendige Erschließung bei den zersplitterten Eigentumsverhältnissen im Plangebiet als problematisch. Die Stadtgemeinde hat daher in der Wohnungsbaukonzeption 2009 und bei der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes 2015 von einer Wohnbauentwicklung der Fläche Abstand genommen.

Zu Frage 2: Aufgrund der benannten Sachlage beabsichtigt der Senat keine weiteren Planungsschritte einzuleiten. Perspektivisch soll das Bebauungsplanverfahren entsprechend den Darstellungen des Flächennutzungsplanes eingestellt werden.

Zu Frage 3: Für die Fläche wird kein Wohnungsbau mehr angestrebt.

Anfrage 6: Wie steht es um die Leitstelle „Saubere Stadt“?

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Arbeit der Leitstelle „Saubere Stadt“?

Wie lange beträgt die durchschnittliche Bearbeitungszeit von der Meldung bis zur Entfernung des illegal abgelegten Mülls?

Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Mit der Leitstelle „Saubere Stadt“ wurde Ende 2002 ein zentraler Ansprechpartner für Fragen der Stadtsauberkeit in der Stadt Bremen geschaffen. Ihr obliegt die Verantwortung für die Stadtsauberkeit. Die Leitstelle „Saubere Stadt“ hat nach ihrer Gründung zunächst die bestehenden Strukturen und Problemlagen ermittelt, um in vielen Bereichen Verbesserungen zu bewirken. Es wurden Projekte auf den Weg gebracht wie zum Beispiel „Bremen räumt auf“, Reinigungszeiten bedarfsorientiert ausgeweitet, Hundekotbehälter und zusätzliche Papierkörbe aufgestellt, innovative Papierkorbmodelle auf den Weg gebracht, der Quartierservice gefördert, kurzfristige Parkverbote für die Straßenreinigung und der Runde Tisch Werdersee eingerichtet.

Im Zuge der Gründung der Anstalt öffentlichen Rechts „Die Bremer Stadtreinigung“ geht die Leitstelle „Saubere Stadt“ mit ihren Aufgaben in den Bereich „Stadtsauberkeit“ der neuen AöR über. Damit werden weitere Verantwortlichkeiten für die Stadtsauberkeit zusammengeführt, um die Effektivität und Effizienz zu stärken und Schnittstellen zu verringern.

Die Einrichtung der Leitstelle „Saubere Stadt“ wird insgesamt als positiv bewertet. Sie leistet gute Arbeit in ihren zuständigen Bereichen und zeigt sich innovativ und serviceorientiert.

Zu Frage 2: Die durchschnittliche Bearbeitungszeit von der Meldung bis zur Entfernung des illegal abgelegten Mülls beträgt ein bis zwei Arbeitstage.

Anfrage 7 : Ein zusätzlicher Rettungswagen für die Feuerwache 2?

Wir fragen den Senat:

Ab wann plant der Senat einen zweiten Rettungswagen auf der Feuerwache 2 in Hastedt, Bennigsenstraße, zu stationieren?

Inwieweit soll dieser Rettungswagen mit Personal der Feuerwehr Bremen besetzt werden, oder kommt es in Betracht, einen externen Dienstleister hinzuzuziehen?

Inwiefern reicht der vorhandene Platz auf der Feuerwache 2 aus, um die damit einhergehende erhöhte Personalzahl unterzubringen und werden gegebenenfalls Umbaumaßnahmen erforderlich?

Scharf, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammenhängend beantwortet: Aufgrund der Vorhalteplanung 2018 wird kein zusätzlicher Rettungswagen, RTW, für den Stadtbremischen Rettungsdienst benötigt. Es bedarf jedoch einer Verschiebung bestehender Vorhalte. Das Einsatzaufkommen in der Mitte der Stadt macht es notwendig, in diesem Bereich die Vorhaltedichte zu erhöhen. Gleichzeitig soll am Stadtrand die Vorhalte aufgrund einer heute bestehenden Überdeckung des Standards abgesenkt werden.

Geplant ist deshalb, zum Jahreswechsel einen 24-Stunden-RTW einer Hilfsorganisation vom Stadtrand übergangsweise mit auf der Feuer- und Rettungswache der Berufsfeuerwehr in der Bennigsenstraße unterzubringen. Damit kann das momentan auf dem RTW eingesetzte Personal der Hilfsorganisation diesen weiter besetzen - nur deren räumlicher Einsatzbereich würde sich damit verändern. Es ist zurzeit nicht angedacht, Personal der Feuerwehr Bremen für die Besetzung dieses RTW mit heranzuziehen.

Nur auf der Wache 2 der Berufsfeuerwehr kann mit relativ geringem Mittelaufwand eine adäquate Unterbringung zumindest für den Übergang gefunden werden. Das Vorhaben befindet sich jedoch derzeit noch in der Überprüfung.

Anfrage 8: Wie steht es um das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“?

Wir fragen den Senat:

Wie steht es um das Handlungskonzept des Senats „Stopp der Jugendgewalt“, und wann ist mit einem aktuellen Bericht zu rechnen?

Welche finanziellen Mittel sind für den nächsten Doppelhaushalt 2018/2019 für dieses Konzept insgesamt in allen Ressorts eingestellt worden, oder aus welchen anderen Quellen wird es noch finanziert?

Soweit dieses Konzept nicht mehr fortgeführt werden soll, welche Gründe gibt es hierfür, wie würde der Senat den Erfolg dieses Handlungskonzepts bewerten, und inwiefern hat es zur Verringerung des Problems von Jugendgewalt beigetragen?

Frau Neumeyer, Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 und 3 werden zusammen beantwortet.

Antwort zu Fragen 1 und 3: Das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ ist nach wie vor die Grundlage für die ressortübergreifende Bekämpfung von Jugendgewalt und Kriminalität. Es unterliegt allerdings einer ständigen Überprüfung und Anpassung auf Basis der aktuellen Entwicklung und der Erfahrung aus der Praxis. Aus Sicht der beteiligten Behörden haben sich die Maßnahmen aus dem Konzept positiv auf die behördenübergreifende Zusammenarbeit ausgewirkt.

Welche Einzelmaßnahme aus dem Gesamtkonzept zum Rückgang spezifischer Teilphänomene beigetragen hat, kann statistisch nicht ausgewiesen werden. Gleichwohl ist der Gesamttrend der Jugendkriminalität und Jugendgewalt mit Umsetzung des Konzeptes seit 2009 in der Vergleichsgruppe rückläufig. Die Gruppe der straffälligen unbegleiteten minderjährigen Ausländer, UmA, ist gesondert zu betrachten. Den Herausforderungen in Zusammenhang mit dieser Gruppe konnte jedoch auf Grund der guten behördenübergreifenden Zusammenarbeit auch mit Instrumenten aus dem Handlungskonzept

begegnet werden und somit nach den auffälligen Jahren 2014 und 2015 ein Rückwärtstrend verzeichnet werden.

Die letzte Berichterstattung in den Gremien der Bürgerschaft erfolgte im Jahr 2016 auf der Grundlage der in den Jahren 2013 bis 2015 durchgeführten Teilevaluation. Die Evaluation des Handlungskonzeptes war jedoch ausdrücklich keine Wirkungs- sondern Prozessevaluation. Der nächste Bericht ist für Ende 2018 geplant.

Anfrage 9: Abschluss der Umbauarbeiten an der offenen Ganztagschule Delfter Straße

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wodurch haben sich die Verzögerungen bei den Bauarbeiten an der offenen Ganztagschule Delfter Straße ergeben?

Zweitens: Bis wann ist mit dem Abschluss der Arbeiten zu rechnen, und wie wird bis dahin ein erträglicher Betrieb für Lehrpersonal und Schülerinnen und Schüler gewährleistet?

Senkal, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Verzögerungen bei den Bauarbeiten an der offenen Ganztagschule Delfter Straße lassen sich auf einen erforderlichen Wechsel des Planungsbüros wegen unzureichender Planungsergebnisse sowie den umfangreichen Abstimmungsbedarf zum Brandschutzkonzept zurückführen. Die Unterlagen zum Brandschutzkonzept wurden nun für die Baugenehmigung vorgelegt. Die Baugenehmigung wird im Dezember 2017 erwartet.

Zu Frage 2: Mit Erteilung der Baugenehmigung, die nach Aussage der Baubehörde kurzfristig vorliegen soll, werden die Bauarbeiten unverzüglich wieder aufgenommen. Die Fertigstellung der Mensa ist Anfang 2019 vorgesehen. Absprachen zwischen der Bauleitung und der Schulleitung zum Bauablauf, möglichen Beeinträchtigungen und deren Vermeidung finden inzwischen mehrmals wöchentlich statt. Diese enge Kommunikation wird während der anstehenden Bauphase weiter fortgeführt.

Beeinträchtigungen des Schulbetriebes durch die laufende Baustelle können nicht vermieden werden, durch die regelhafte und rechtzeitige

Kommunikation sollen jedoch die Auswirkungen auf den Unterricht so gering wie möglich gehalten werden.

Anfrage 10: Dürfen private Sicherheitsdienste Bodycams im öffentlichen Raum tragen?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass im Umfeld des Hauptbahnhofs ein privater Sicherheitsdienst Bodycams einsetzt?

Zweitens: Ist dieser Einsatz von Bodycams durch einen privaten Dienstleister grundsätzlich zulässig?

Drittens: Ist der Einsatz von Bodycams im speziellen Fall erlaubt, werden also die Vorgaben der einschlägigen Gesetze und Verordnungen eingehalten, und wird der Sicherheitsdienst beim Umgang mit den anfallenden Überwachungsvideos entsprechend kontrolliert?

Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Senat ist bekannt, dass im Umfeld des Bremer Hauptbahnhofs ein privater Sicherheitsdienst Bodycams einsetzt.

Zu Frage 2: Der Einsatz von Bodycams durch private Sicherheitsdienste richtet sich nach Paragraph 6 b Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 und 3 des Bundesdatenschutzgesetzes, BDSG. Danach ist die Beobachtung öffentlich zugänglicher Räume mit optisch-elektronischen Einrichtungen, Videoüberwachung, nur zulässig, soweit sie zur Wahrnehmung des Hausrechts oder sonstiger berechtigter Interessen für konkret festgelegte Zwecke erforderlich ist und keine Anhaltspunkte bestehen, dass schutzwürdige Interessen der Betroffenen überwiegen. Ob die Maßnahme erforderlich ist, sowie die Frage, ob schutzwürdige Interessen der Betroffenen überwiegen, ist einzelfallbezogen zu prüfen. Die Aufgabe der Kontrolle und Überwachung der Einhaltung des Datenschutzes nach den Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes durch nichtöffentliche Stellen wie zum Beispiel den privaten Sicherheitsdiensten im Land Bremen ist der Landesdatenschutzbeauftragten zugewiesen. Ungeachtet der notwendigen Einzelfallprüfung stellt der

Einsatz von Bodycams einen hohen und intensiven Eingriff in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger dar.

Zu Frage 3: Die Landesdatenschutzbeauftragte nimmt ihre Aufgaben der Kontrolle und Überwachung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen in völliger Unabhängigkeit wahr. Eine Bewertung der Zulässigkeit des Einsatzes von Bodycams durch einen privaten Sicherheitsdienst im Umfeld des Bremer Hauptbahnhofs bleibt somit der Landesdatenschutzbeauftragten vorbehalten.

Anfrage 11: Bearbeitungsstau bei Katasteranfragen?

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Bearbeitungssituation von Katasteranfragen?

Sind dem Senat Fälle bekannt, in denen Anfragen länger als drei Wochen unbeantwortet bleiben?

Wenn ja, was will der Senat zukünftig unternehmen, um die Bearbeitungszeit zu verkürzen?

Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Bearbeitungsdauer von Katasteranfragen wird monatlich im Rahmen des Produktgruppencontrollings beim Landesamt GeoInformation dokumentiert. Der Anteil der in Sollzeit abgewickelten Anfragen liegt im Jahr 2017 zwischen 95 und 97 Prozent. Zielvorgabe ist 98 Prozent. Eine Sicherstellung der Bearbeitung in Sollzeit bei 100 Prozent der Fälle ist aufgrund unklarer Auftragsformulierung, zusätzlicher Klärungsbedarfe, IT-Störungen sowie auch kurzfristiger Personalengpässe in Einzelfällen nicht möglich.

Die Sollzeit für Auszüge aus dem Liegenschaftskataster, circa 8 000 pro Jahr, sind fünf Arbeitstage. Die Sollzeit zur Erstellung von Unterlagen als Grundlage für Vermessungen durch Dritte, dieses sind Vermessungsbüros oder öffentlich bestellte Vermessungsingenieure, beträgt 10 Ar-

beitstage. Die Bearbeitungsdauer ist zufriedenstellend. An weiteren Verbesserungen wird gearbeitet.

Zu Frage 2: In bekannten Einzelfällen haben Anfragen innerhalb von drei Wochen nicht zum gewünschten Ergebnis geführt, weil eine falsche E-Mail-Adresse für die Datenlieferung verwendet wurde, oder die Beantwortung per E-Mail landete im SPAM-Ordner des Empfängers, und Rückfragen nach vollständigen Kontaktdaten blieben unbeantwortet. Ebenso kam es vor, dass das Bestellformular der Homepage ohne Pflichtangaben ausgefüllt wurde.

Zu Frage 3: Im Rahmen des Programms „Zukunftorientierte Verwaltung“, ZOV, ist für die Erteilung von Auszügen aus dem Liegenschaftskataster ein Onlineverfahren mit einer E-Payment-Lösung berücksichtigt. Die Realisierung ist für das Jahr 2018 vorgesehen. Darüber hinaus wird in 2018 auch die Onlinebereitstellung von Vermessungsunterlagen für berechnete Stellen eingeführt. Beide Verfahren ermöglichen einen selbsttätigen Zugriff auf Unterlagen rund um die Uhr ohne weitere Sachbearbeitung.

Zur kurzfristigen Verbesserung wurden die Kontakt- und Bestellformulare auf der Homepage überarbeitet, sodass die Antragstellenden bei lückenden oder fehlerhaften Angaben einen Hinweis bekommen.

Anfrage 12: Zustand des Areal der Sportanlage Im Löh

Wir fragen den Senat:

Welche Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen wurden in den letzten Jahren auf der Sportanlage Im Löh in Bremen-Blumenthal und der umgebenden Parkanlage, inklusive Finnbahn, durchgeführt?

Welcher Sanierungsbedarf besteht gegenwärtig?

Welche Investitionen und Maßnahmen sind in den nächsten Jahren geplant?

Scharf, Lübke, Frau Neumeyer, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Auf der Sportanlage Im Löh befinden sich mehrere Gebäude. Allerdings befindet sich nur das Umkleidegebäude im Besitz des Sondervermögen Immobilien und Technik. Die anderen Gebäude wie die Container, Garagen und das Vereinsheim sind im Rahmen eines Sportnutzungsvertrages vom Verein errichtet worden und werden von Immobilien Bremen als Eigentum des Vereins geführt. Folglich liegt nur die Bauunterhaltung für das Umkleidegebäude bei Immobilien Bremen. In den letzten Jahren wurden hier kleinere Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen in Höhe von circa 5 000 Euro auf der Sportanlage Im Löh in Bremen-Blumenthal durchgeführt.

Auf der Sportanlage Im Löh wurden seit 2010 in verschiedenen Bereichen Sanierungsarbeiten in Höhe von circa 33 000 Euro durch das Sportressort durchgeführt. Maßnahmen waren zum Beispiel Zaunreparaturen, Sanierung der Rotgrandlaufbahn, Einmessung Gerätegaragen und eine Parkplatzsanierung. Darüber hinaus konnte aus Mitteln der Stiftung „Wohnliche Stadt“ ein Felsengarten errichtet werden.

Die Finnbahn befindet sich in der Parkanlage Im Löh. Für die Parkanlage Im Löh ist der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr zuständig. Die Verkehrssicherungsarbeiten an den Bäumen in der Grünanlage, einschließlich der Finnbahn, finden nach Bedarf statt. Letztmalig in diesem Jahr nach den Stürmen. Die Pflege der Finnbahn selbst liegt vertraglich beim Sportverein.

Zu Frage 2: Die Sportanlage Im Löh befindet sich in einem guten Zustand. Alle sportlichen Einrichtungen sind nutzbar. Ein über Kleinreparaturen hinausgehender Sanierungsbedarf wird nicht gesehen. Der Sanierungsbedarf für das Umkleidegebäude beträgt circa 120 000 Euro. Einen zukünftigen Investitionsbedarf sieht der Umweltbetrieb Bremen insbesondere bei der Wegesanierung und der Erneuerung der Parkbänke.

Zu Frage 3: Aufgrund des aktuell guten Zustands sind in den nächsten Jahren keine größeren Sanierungsmaßnahmen auf der Sportanlage geplant.

Anfrage 13: Streuobstwiesen statt Wohnungsbau?

Wir fragen den Senat:

Welche konkreten Projekte sollen mit den Mitteln aus dem Bundesprogramm „Green Urban Labs“ für den Naherholungspark Bremer Westen gefördert und umgesetzt werden?

Wie bewertet der Senat diese Projekte?

Inwiefern wird bei der Konkretisierung verschiedener Projekte mit den Kleingartenvereinen beziehungsweise mit dem Landesverband der Gartenfreunde e. V. gesprochen?

Frau Neumeyer, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Das Projekt Green Urban Lab hat zum Ziel, dass für den Naherholungspark Bremer Westen in einem zweijährigen Beteiligungsverfahren unter Mitwirkung auch der Kleingartenvereine und des Landesverbandes der Gartenfreunde e. V. erarbeitete Strukturkonzept weiter zu konkretisieren und erste Maßnahmen daraus umzusetzen.

Dazu gehören unter anderem, Initiierung, Erprobung und Verstetigung neuer und anderer kleingärtnerischer Nutzungen auf den öffentlichen Kleingartenflächen; Schaffung eines Netzwerkes neuer Akteure für temporäres und dauerhaftes urbanes Gärtnern; Einrichtung einer Flächenbörse für Interessenten neuer Formen des urbanen Gärtnerns; Verbesserung der „Vermarktung“ leerstehender Kleingartenparzellen in Zusammenarbeit mit den Kleingartenvereinen; Anlage von Wald- und Gehölzflächen; Streuobstwiesen, Ruderalfluren und Grünflächen auf brachgefallenen Kleingartenflächen; Anlage von naturnahen Gewässern und Aufweitung von Fleeten, Verbesserung der Anbindung an die angrenzenden Stadtteile Walle und Gröpelingen und die Verbesserung der inneren Erschließung durch attraktive Wege für Spaziergänger und Fahrradfahrer.

Zu Frage 2: Der Senat begrüßt die erfolgreiche Bewerbung zum Projekt Green Urban Labs, da somit die bereits durch den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr eingeleiteten Maßnahmen zur

Stabilisierung des Bremer Westens konsequent fortgesetzt werden.

Zu Frage 3: Bei der Konkretisierung der Idee des Naherholungsparks Bremer Westen hat der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr im Mai 2013 zu einer Ideenwerkstatt eingeladen. Daran haben zahlreiche Akteure aus unterschiedlichen Institutionen teilgenommen, darunter auch Vertreter und Vertreterinnen der Kleingartenvereine sowie des Landesverbands der Gartenfreunde e. V. Auf der abschließenden Sitzung im März 2015 wurde ein Maßnahmenprogramm

vorge stellt, welches als Grundlage zur weiteren Entwicklung des Gebiets dienen soll.

Des Weiteren hat es bilaterale Gespräche mit dem Landesverband der Gartenfreunde e. V. und den Vorständen von sieben der neun im Planungsgebiet ansässigen Kleingartenvereinen gegeben. Dabei wurde die Fortsetzung der Planungen zum Naherholungspark Bremer Westen und auch die allgemeine Situation in den Kleingartenvereinen thematisiert. Der Aufbau eines Netzwerkes sowie regelmäßige Akteurstreffen unter Beteiligung aller betroffenen Vereine ist geplant.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 32. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
9.	Forderungsmanagement für Frauenhäuser beim Sozialressort aufbauen! Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Mai 2017 (Drucksache 19/493 S)	Die Stadtbürgerschaft überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die Deputation für Soziales, Jugend und Integration.
12.	Mit der Zeit gehen: WLAN im Museum Antrag der Fraktion der CDU vom 13. Juni 2017 (Drucksache 19/517 S)	Die Stadtbürgerschaft überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die Deputation für Kultur.
39.	Wahl von fünf Mitgliedern und vier stellvertretenden Mitgliedern für den Verwaltungsrat „Die Bremer Stadtreinigung – Anstalt öffentlichen Rechts“	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordneten Arno Gottschalk, Dieter Reinken, Heiko Strohmann, Klaus-Rainer Rupp und Dr. Maike Schaefer zum Mitglied und die Abgeordneten Jens Crueger, Heike Sprehe, Frank Imhoff und Robert Bücking zum stellvertretenden Mitglied des Verwaltungsrats.
40.	Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Kinder und Bildung	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Kabire Yildiz anstelle der Abgeordneten Kai Wargalla zum Mitglied der Deputation für Kinder und Bildung.
41.	Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 165. Ortsgesetzes über eine Verlängerungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Flurstück 90/5 (Kirchhuchtinger Landstraße 30) im Geltungsbereich des Bebauungsplans 2474 in Bremen-Huchting Mitteilung des Senats vom 21. November 2017 (Drucksache 19/689 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 165. Ortsgesetzes über eine Verlängerungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Flurstück 90/5 (Kirchhuchtinger Landstraße 30) im Geltungsbereich des Bebauungsplans 2474 in Bremen-Huchting.
43.	23. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen Mitteilung des Senats vom 28. November 2017 (Drucksache 19/695 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das 23. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde.

Weber
Präsident der Bremischen Bürgerschaft